

Sonntag, den 7. Juni 1931

KSIEGARN
"CZUTAJ"
1931

Oplata pocztowa uiszczona ryczałem

Einzelnummer 30 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Re. 154. Die "Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementpreis: wöchentlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post 50.—, wöchentlich Blotz 1.25; Ausland: monatlich Blotz 8.—, jährlich Blotz 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petritauer 109
Telephon 136-90. Postcheckkonto 63.508

Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30-3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengepaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengefälle 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnachrichten und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Blotz; falls diesbezügliche Anzeige ausgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Herzlicher Empfang in Chequers

Der Besuch der Reichsminister in England.

London, 6. Juni. Um 12 Uhr 15 fuhren Dr. Brünning und Dr. Curtius in Begleitung des Legationsrates von Blesien und Dr. Schmidt mit dem Automobil nach Chequers, dem Landhaus des jeweiligen englischen Ministerpräsidenten.

Empfang in der deutschen Botschaft.

Um 11 Uhr empfingen der Kanzler und der Reichsaußenminister die Mitglieder der deutschen Kolonie in der deutschen Botschaft. 200 Personen waren erschienen. In einer Rede erinnerte der Kanzler die Anwesenden an die schwere wirtschaftliche Lage in der Heimat und die großen Schwierigkeiten der Regierung, der Lage Herr zu werden. Er erwähnte die großen Opfer, die das deutsche Volk bringt und bringen werde, um die schweren ausländischen Lasten zu erfüllen und die eigenen Finanzen in Ordnung zu bringen. Er sei nach England gekommen, um sich offen und freundschaftlich mit den englischen Staatsmännern auszusprechen. Er hoffe, daß er hier auf einiges Verständnis stoßen werde.

Die Gäste begaben sich dann auf die Terrasse in der deutschen Botschaft, um die Rückkehr des Königs von der Königgeburtstagssparade anzusehen.

Freundliche Begrüßung und einsichtige Stellung der englischen Presse.

London, 6. Juni. Die englische Presse grüßt die deutschen Minister durchweg recht freundlich. "Daily Herald", das Arbeiterblatt, betont, daß die Verschiebung der Chequers-Konferenz auf das jetzige Datum aus psychologischen Gründen Vorteile habe. Er erkennt die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Deutschlands voll an, wobei er die Sünden der bisherigen englischen Regierungen betont, die die Zukunft Deutschlands verpfändet und über ihre Beziehungen der Regierung und die Lage Herr zu werden. Er erwähnte die großen Opfer, die das deutsche Volk bringt und bringen werde, um die schweren ausländischen Lasten zu erfüllen und die eigenen Finanzen in Ordnung zu bringen. Er sei nach England gekommen, um sich offen und freundschaftlich mit den englischen Staatsmännern auszusprechen. Er hoffe, daß er hier auf einiges Verständnis stoßen werde.

von dem Ausplündерungssystem des Verjäger Vertrages spreche, obwohl die Reparationen eine absolut gerechte Form der Entschädigung für erlittenen Schaden seien. Das Blatt gibt aber zu, daß die Lage in Deutschland zweifellos sehr ernst sei und kein Land könne einen Zusammenbruch des Reiches wünschen. Aber die Hilfe hänge von den Punkten ab: einmal müsse Deutschland selbst sein Auftreten tun, um sich zu helfen, zum anderen müsse es sich als ein guter Europäer erweisen. Damit spielt die "Times" auf die Zollunion an.

Die Englanbreise der Minister ist gegen keine Nation gerichtet.

Paris, 6. Juni. Reichsaussenminister Dr. Curtius hat dem Londoner Korrespondenten der Havas-Agentur folgende Erklärungen abgegeben, die in der heutigen Pariser Morgenpresse veröffentlicht wurde: „Wir wünschen nicht, daß man unsere Londoner Reise als eine Spiege gegenüber irgendeiner Nation ansiegt. In bezug auf Frankreich möchten wir, wie bereits der Botschafter von Höchst e-Briand mitzuteilen beauftragt war, bestätigen, daß in unserer Anwesenheit in London keineswegs gegen Frankreich gerichtet ist. Wir machen hier einen höflichen Besuch, im Laufe dessen wir mit unseren englischen Kollegen über die Lage unserer Länder sprechen werden, ohne jemals aus den Augen zu verlieren, in welchem Maße die Interessen der europäischen Nationen miteinander verknüpft sind.“

Besprechungen streng geheim.

London, 6. Juni. Die deutschen Gäste trafen ohne besonderen Zwischenfall in Chequers ein. Es sind alle Maßnahmen getroffen worden, damit die Besprechungen streng vertraulich und rein privat bleiben. In der Nähe von Chequers hat sich eine Reihe von Zeitungsberichterstattern eingefunden.

Die Besprechungen werden am Sonntag fortgesetzt. Die Abreise der deutschen Gäste aus Chequers nach London erfolgt am Sonntag um 15 Uhr. Die englischen und deutschen Stellen sind dahin übereingekommen, über die Zusammenkunft nur einen kurzen amtlichen Bericht am Sonnabend auszugeben, da alle Teile den größten Wert auf strenge Geheimhaltung des Inhalts der Besprechungen legen.

Aus der Anwesenheit des Handelsministers Graham kann man schließen, daß bereits die verschiedenen Pläne zur Erörterung kamen, die zurzeit hinsichtlich der Zollgrenzen und Zolltariffrägen in Europa schwanken. Hierzu gehören auch das österreichisch-deutsche Zollabkommen und der Graham'sche Plan zur Herabsetzung von Festlandzöllen auf gewisse englische Waren, wie Textilien usw. um 25 Prozent. Es kann ferner angenommen werden, daß Graham auch die Interessen des Schatzamtes in Abwesenheit von Snowden mit vertritt.

Die Vernehmung der Brester Häftlinge.

Einige Zeitungen brachten die falschliche Nachricht, daß das Verfahren gegen die ehemaligen Brester Häftlinge bereits beendet sei. Wie wir aus maßgebenden Kreisen erfahren, entspricht diese Nachricht keineswegs den Tatsachen. Denn das Verhör vor dem Untersuchungsrichter des Appellationsgerichts für außerordentliche Angelegenheit wird am morgigen Montag weitergeführt. Es sollen verhört werden: Baginski, Barlicki, Lieberman, Dubois, Ciolkosz, Dr. Butek, Witos, Sanicki, Pragier, Majtek und Dr. Kierul. Den Angeklagten werden vom Untersuchungsrichter die Anklageakte ausgefüllt.

Bei dem ersten Verhör vor einigen Tagen hat bekanntlich Richter Demant die Rechtsvertreter des Abg. Lieberman und der anderen Gefährdeten zum Verhör nicht zugelassen. Als der Rechtsbeistand des Abg. Lieberman, Dr. Honigwill, das Zimmer des Untersuchungsrichters verlassen mußte, gab Abg. Lieberman die Erklärung ab, daß er vom Augenblick seiner Verhaftung bis zur Freilassung aus dem Brester Gefängnis so viel Furchtbartes erlebt habe, daß er

zu seiner eigenen Verteidigung und zur Verteidigung seiner Rechte die Gegenwart einer anderen Person für notwendig halte. Angesichts der Nichtzulässigkeit seines Rechtsbeistandes durch den Untersuchungsrichter sei er gezwungen, auf die Aussagen bis zur Gerichtsverhandlung zu verzichten.

Ahnliche Erklärungen gaben die anderen Angeklagten ab, die von Richter Demant zur Untersuchung geladen wurden waren. Abg. Kierul richtete an Herrn Demant die Frage, weshalb er jetzt die Gegenwart eines Rechtsanwalts bei der Untersuchung verbiete, während er ihn (Kierul) doch im Gefängnis zu Brest in Gegenwart von 10 Offizieren verhört habe. Sämtliche Angeklagten wiesen darauf hin, daß die Anordnung des Untersuchungsrichters, die Rechtsbeistände der Angeklagten bei der Untersuchung auszuschalten, im Widerspruch mit den Vorschriften des Strafgelehrbuches stehe. Richter Demant ließ jedoch diese Einwände nicht gelten und hielt seine Anordnungen aufrecht.

Rücktritt Gorecki?

In der Presse sind Nachrichten über einen zu erwartenden Rücktritt des Präsidenten der Landeswirtschaftsbank, General Roman Gorecki, erschienen. Die Landeswirtschaftsbank erklärte auf eine Anfrage, daß diese Nachricht nicht der Wahrheit entsprechen, da General Gorecki definitiv in Frankreich weile und erst am 10. Juni zurückkehrt, somit gegenwärtig nicht Gelegenheit gehabt habe, seinen Rücktritt einzureichen.

Bilski in Drußieni.

Gestern fuhr Marjhall Bilski in Begleitung von Dr. Woyczyński und Major Glabisz nach Drußieni. Der Aufenthalt in dem Kurort soll etliche Wochen dauern.

Weitere Wahlproteste vor dem Obersten Gericht.

Am morgigen Montag gelangen 3 weitere Proteste gegen die Sejmawahlen vor dem Obersten Gericht zur Verhandlung, und zwar aus dem Bezirk Nr. 51, Lemberg Kreis, Rawa Ruska, Ciechanow. Einer der Proteste ist vom Centrolew (Spurenkandidat Jos. Malinowski) eingelaufen, die beiden anderen stammen von den Bevollmächtigten der ukrainischen Listen.

Gegen den bolschewistischen Holzdumping

Die Handelskammer hat die Benachrichtigung erhalten, daß vom 1. Juni d. Js. gegen das sowjetrussische Holzdumping ein Schutzoll in Höhe von 300 Prozent eingeführt worden ist. Die interessierten Exportfirmen müssen bei dem Export von polnischem Holz nach Spanien oder Frankreich den Exportsendungen Herkunftszeugnisse beifügen, die amtlich bestätigt sein müssen. Ohne diese Herkunftszeugnisse können die Holzsendungen die Zollermäßigungen nicht genießen.

In Rußland herrscht Zwangsarbeit.

Genf, 6. Juni. Der Schweizer Arbeitgebervertreter Tsaut richtete auf der internationalen Arbeitskonferenz einen ungewöhnlich scharfen Vorstoß gegen die Dumpingpolitik der Moskauer Regierung und forderte, daß der Völkerbund und die internationale Arbeitsorganisationen sich mit den Arbeitsverhältnissen in Sowjetrußland beschäftigen mögten. Die Moskauer Regierung habe die Zwangsarbeit in der brutalsten Form im eigenen Lande eingeführt und sich damit Mittel geschafft, die Wirtschaft sämtlicher übrigen Länder zu untergraben. Aus amtlichen Veröffentlichungen der englischen Regierung gehe einwandfrei hervor, daß in Sowjetrußland die Zwangsarbeit als Strafe für die geringsten Vergehen, wie Steuerhinterziehungen, Verstöße gegen das Religionsgesetz und anderen kleinen Vergehen, eingeführt worden ist. Ferner würden die von der GPU aus politischen Gründen in die Konzentrationslager deportierten Gefangenen zur Zwangsarbeit gezwungen. Auf diese Weise ist die Moskauer Regierung in der Lage, den Wettbewerb mit den übrigen Ländern auf der ganzen Linie aufzunehmen. In den wenig bevölkerten nördlichen Gebieten werden die politischen Gefangenen zum Holzfällen gezwungen, was die Moskauer Regierung in den Stand setzt, die Holzpreise auf dem Weltmarkt fortgesetzt herabzudrücken. Die Zahl der zur Zwangsarbeit verwendeten Arbeiter sei in Sowjetrußland außerordentlich groß. Es bestehe daher in Sowjetrußland eine Sklaverei in der brutalsten Form. Die gegenwärtige Lage möglicht die übrigen Mächte dazu veranlassen, sich mit den in Russland herrschenden Zwangsmethoden eingehend zu befassen.

Ein neuer ständiger deutscher Beamter im Völkerbundessekretariat.

Genf, 6. Juni. Wie der Vertreter der U.S. von maßgebender deutscher Seite des Völkerbundessekretariats erfährt, hat der Generalsekretär des Völkerbundes in der Mittwochssitzung des Ernennungsausschusses den bisher nur auf ein Probejahr angestellten Dr. Wertheimer nunmehr auf 6 Jahre zum ständigen deutschen Beamten der Informationsabteilung des Völkerbundessekretariats ernannt.

Der päpstliche Nuntius aus Litauen ausgewiesen.

Kowno, 6. Juni. Der päpstliche Nuntius in Litauen, Erzbischof Bartholoni, der, wie bekannt, von der litauischen Regierung wegen seiner angeblichen aktiven Beteiligung am litauischen Kulturmarsch auf Seiten der katholischen Aktion als persona in-grata erklärt und deswegen vom Staatspräsidenten in Audienz nicht mehr empfangen wurde, ist auf Anweisung des litauischen Außenministeriums aus Litauen ausgewiesen worden. Freitag abend erhielt Bartholoni den Bescheid, daß er Litauen innerhalb 24 Stunden zu verlassen habe, wodurchfalls er zwangsläufig abgeschnitten werden würde. Den direkten Anlaß zu diesem Schritt des Außenministeriums gab die Tatsache, daß Bartholoni an dem am Sonnabend in Vilnius stattfindenden eucharistischen Kongreß teilnehmen wollte.

Erzbischof Bartholoni reiste Sonnabend vormittag im Auto über Cydikuhnen ab. Seine Wohnung ist zurzeit von Polizeibeamten umstellt.

Kowno, 6. Juni. Zu der Ausweisung des päpstlichen Nuntius aus Litauen wird noch bekannt, daß die litauische Regierung vor einigen Tagen an den Vatikan eine Note richtete, in der darauf hingewiesen wurde, daß, falls Bartholoni bis zum 5. Juni Litauen als diplomatischer Vertreter nicht verlassen habe, als gewöhnlicher Ausländer betrachtet und infolge seines demonstrativen Verhaltens als lästige Person ausgewiesen würde. Auf diese litauische Note war bis Freitag abend keine Antwort eingegangen.

Kowno, 6. Juni. Der päpstliche Nuntius in Litauen ist kurz nach 13 Uhr aus Kowno abgereist. Außer Vertretern der katholischen Geistlichkeit hatte sich zum Abschied nur der deutsche Gesandte in Litauen in seiner Eigenschaft als stellvertretender Vorsitzender des diplomatischen Korps eingefunden.

Neue Notverordnung unterzeichnet.

Berlin, 6. Juni. Die neue Notverordnung der Reichsregierung, die gestern vom Reichspräsidenten unterzeichnet wurde, ist heute der Deffentlichkeit übergeben worden. Über ihre Bedeutung und ihren Inhalt wird gesagt, daß die Bestimmungen der Notverordnung eine Fortsetzung der bisherigen Wirtschafts- und Finanzpolitik der Reichsregierung bedeuten. In einer Senkung der Gestaltungskosten und Preise erhält die Reichsregierung eine wesentliche Voraussetzung dafür, daß Deutschland im wirtschaftlichen Wettbewerb verstärkt wird, die Geschäfte zu heben, die Erzeugung wieder ansteigt und damit für die Beschäftigung arbeitsloser Platz geschaffen wird.

Vom französischen Textilarbeiterstreit.

Die Arbeiter haben volles Vertrauen zum Streikkomitee.

Paris, 6. Juni. Im verschiedenen Orten im nordfranzösischen Textilgebiet haben am Freitag Generalversammlungen der sozialistischen Gewerkschaften stattgefunden, die sehr stark besucht waren. In der Versammlung von Roubaix wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der die Arbeiter vor den Arbeitgebern der Arbeitgeber gewarnt wurden, die die Einigkeit zwischen den belgischen und französischen Arbeitern zu stören versuchten. Die Entschließung spricht dem Streikkomitee das volle Vertrauen der Arbeiterschaft aus und fordert es auf, die Verhandlungen mit den Arbeitgebern und der Regierung zur Beilegung des Konfliktes fortzuführen. Nach der Versammlung fand ein Umzug durch die Straßen von Roubaix statt.

Ein großer Industrieller von Roubaix hat der Arbeiterschaft mitgeteilt, daß er sich verpflichte, die Löhne für ein Jahr nicht zu kürzen, falls die Arbeit am Montag wieder aufgenommen würde. Die Arbeiterdelegierten haben von diesem Angebot Kenntnis genommen und werden darüber den Gewerkschaften berichten.

Am Scheinwerfer.

Das Kuppelinserat als Ehebruchsfalle.

Ein berühmter französischer Schauspieler lag in Scheidung mit seiner Frau. Schon seit längerer Zeit schöppte der Gatte Verdacht, daß die Gattin geneigt sei, kleine Seitensprünge zu machen. Gleichzeitig bemerkte er, daß sie mit großem Interesse Heiratsanzeigen studierte. Daraufhin verübt der Schauspieler, seine Frau auf dem Wege einer Zeitungsanzeige zu überführen. In einem Blatt, das sie ständig las, ließ er folgendes Inserat erscheinen:

Präfekt einer mittleren Stadt, in der Nähe von Paris, 42 Jahre alt, groß gewachsen, brünett, vermögend, wünscht die Bekanntschaft einer temperamentvollen, vollschlanke Blondine. Etwa 35 Jahre alt.

Das Inserat wurde absichtlich so verfaßt, daß es dem Geschmack der Frau entsprach. Das Ergebnis ließ nicht lange auf sich warten. Unter den vielen Antworten, die der Schauspieler bekam, war auch ein Brief, der von einer sehr bekannten Handchrift geschrieben war und auch nach einem gleichfalls gut bekannten Parfüm roch. Dieser Brief stammte von seiner Frau. Die Schreiberin rühmte ihre körperlichen Reize und ihr Temperament. Ihr Alter gab sie um ein paar Jahre niedriger an. Dafür vergrößerte

Münchener Glaspalast vom Feuer zerstört

Die Vernichtung des Münchener Kunstausstellungsgebäudes wird als Katastrophe für die ganze deutsche Kunst empfunden.

Der Glaspalast an der Sophienstraße in München, der 1854 zum Zwecke der deutschen Industrieausstellung gebaut wurde und seit 1889 der Künstlergenossenschaft für ihre großen Jahresausstellungen dient, ist durch Feuer vollständig zerstört worden. 75 Ausstellungssäle mit etwa 3000 Bildern und zahlreichen Werken der Plastik und Bildhauerei sind vernichtet. Gerettet wurden nur 100 Bilder. Bei den Löscharbeiten wurden 20 Feuerwehrleute verletzt, die in die chirurgische Klinik eingeliefert werden mussten.

München, 6. Juni. Am Sonnabend früh 3.15 Uhr bemerkte man in der Nähe des Glaspalastes starke Rauchentwicklung. Schon nach wenigen Minuten stiegen hohe Flammenäulen zum Himmel. Im Glaspalast selbst, in dem erst am 1. Juni die Pfingstausstellung eröffnet wurde, war ein Großfeuer ausgebrochen. In einer halben Stunde stand bereits der größte Teil des brennenden Gebäudes in Flammen. Das Feuer breite sich mit rasender Geschwindigkeit aus und nahm ungeheure Ausdehnung an. Die Feuerwehr rückte mit mehreren Schnell-Löschnägeln an. Das Übersallkommando mußte die ganze Umgebung absperren. Gegen 4 Uhr stürzte der gegen die Augsburger Straße gelegene Teil des Gebäudes unter furchtbarem Getöse ein. Das Stahlgerüst stand in Weißglut.

Die Vernichtung des Glaspalastes ist vollständig.

Als die Feuerwehr erschien, war es offenbar, daß an eine Rettung des großen historischen Münchener Kunstausstellungsgebäudes nicht mehr zu denken war. Schon stürzten einzelne Teile des in Eisengerüst, Holz und Glas ausgeführten weitläufigen Baues in sich zusammen. Ein ungeheures Feuermeer züngelte vom Erdgeschoss in die Höhe und fraß sich immer weiter hinauf bis zum Dach, dessen Glashedel unter der Entwicklung der furchtbaren Feuerflamme brach. Nach 4 Uhr morgens bereits bot der Glaspalast ein Bild hoffnungsloser Zerstörung. Weithin sichtbar loderte das Flammenmeer. Es stand nur noch ein jämmerlich anziehendes Gerüst, von dem alle Augenblicke wieder einzelne Teile in sich zusammenbrachen.

Um 7 Uhr morgens stand vom Glaspalast nur noch das äußere Eisengerüst, von dem sich fortwährend Teile ab lösten. Es wurde mit 32 Schlauchleitungen dem Feuer abgesetzt.

zu Leibe gegangen — vergebens. Im Laufe der Löscharbeiten wurden drei Feuerwehrleute durch abstürzende Walzen und Eisenteile an Armen und Beinen verwundet.

Um 8 Uhr war der Brand des Glaspalastes im wesentlichen niedergeschlagen. Die Feuerwehr mußte aber auf dem Brandplatz bleiben, da im Innern des zerstörten Gebäudes immer noch große Brandherde bestehen und auch am Eisengerippe des Gebäudes die noch nicht verbrannten Holzteile weiterglimmen. Gegen besonders einsturzgefährliche Gebäudereste geht die Feuerwehr mit Hydranten vor, um sie durch den Wasserdruck niederzulegen.

Im Innern der Brandstätte kann man zahlreiche zugeschwärzte Figuren und Plastiken sehen, während von den Bildern kaum noch Spuren zu entdecken sind.

Künstler stehen in Gruppen um die Brandstätte und geben ihrem Entzücken über die Vernichtung ihrer künstlerischen Arbeiten Ausdruck. Die Feuerwehrmänner durften das Innere des Glaspalast-Traktes nicht mehr betreten, da die in der Luft hängenden Eisenteile fortwährend herunterstürzen drohen. Mit besonderer Wachsamkeit wandte sich die Polizei und Feuerwehr dem Gebäude des staatlichen Laboratoriums für angewandte Chemie zu, wo Aether und andere Explosivstoffe in größeren Mengen vorhanden sind.

Ungeheure materielle und ideale Verluste.

Der durch die Glaspalastkatastrophe angerichtete Schaden geht selbstverständlich in viele, viele Millionen, von den idealen Verlusten gar nicht erst zu sprechen.

Für die Kunststadt München, für die Kunst und für die Künstlerschaft bedeutet die Brandkatastrophe ein wohl einziger daheimstes furchtbare Unglück. Die erst am vergangenen Montag feierlich eröffnete Kunstausstellung barg viele Hunderte von Kunstwerken, darunter die von der ganzen Welt beschickte außerst wertvolle Romantiker-Ausstellung, die vollständig verbraunte. Von der Sonderausstellung Herterich, von der Sonderausstellung Sambergers, ferner von der italienischen Gastschule Salietti, dann von der Leihausstellung der neuen Stuttgarter Sezession kamen wenigstens einige Bilder herausgebracht werden. Die Bilder der zum Glaspalast eingeladenen waren zwangsläufig verloren, dagegen waren im übrigen die selbst ausstellenden Künstler auf die Selbstversicherung angewiesen und es muß angenommen werden, daß die Künstler am allerwenigsten verloren waren und darum schwersten Schaden erlitten.

Aus Welt und Leben.

Ein Amolläufer auf einem Schiff.

Er tötete 2 Matrosen und verwundete 31 Personen.

Auf dem kanadischen Dampfer "Empress of Canada" wurde auf der Fahrt im Stillen Ozean ein Passagier irrsinnig. Er rannte mit einem Messer einen dichtbesetzten Gang entlang und stach ziellos auf Menschen ein, so daß zwei chinesische Mitglieder der Besatzung getötet und zwei britische Matrosen verwundet wurden. Der Amolläufer verwundete weitere 29 Personen, davon 9 so schwer, daß sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mussten. Zwei Vermundete liegen hoffnungslos darnieder. Der Wahnsinnige konnte von der Besatzung erst mit Hilfe eines kalten Wasserstrahls gebändigt und in Eisen gelegt werden. Er wird den Behörden in England übergeben werden.

Seltsamer Unfall des italienischen Luftfahrtministers.

Der italienische Luftfahrtminister General Balbo erlitt am Freitag einen Flugunfall, bei dem er wie durch ein

Wunder mit dem Leben davongekommen. Balbo wollte mit einem Wasserflugzeug von einer Reise nach Venetia wieder nach Rom zurückkehren. Beim Start stieg sein Flugzeug, als es mit großer Geschwindigkeit über das Wasser raste, gegen einen unmittelbar unter dem Wasserspiegel treibenden Gegenstand. Durch die heftige Erschütterung fiel das Flugzeug zum Teil auseinander, ging unter und zog die beiden Insassen in die Tiefe. Der Adjutant Balbo, Major Tagna, tauchte bald darauf wieder auf, während Balbo, der angeknallt war, etwa 40 Sekunden brauchte, bis er sich unter Wasser von seinem Sitz losmachte und auftauchen konnte. Beide Flieger hielten sich sodann an den treibenden Trümmern des Flugzeugs fest, bis Hilfe kam. Balbo hat nur leichte Verletzungen im Gesicht, an der Brust und an den Beinen davongetragen. Er ist sofort mit einem Flugzeug nach Rom zurückgekehrt, wo er Mussolini persönlich den Vorfall meldete.

"Do X" fliegt weiter nach Rio de Janeiro.

"Do X" ist wohlbehalten in Natal eingetroffen. Fast sämtliche Häuser waren mit Flaggen in deutschen und brasilianischen Farben geschmückt. Mannschaft und Passagiere wurden von den Spitzen der Stadtbehörde empfangen. "Do X" wird etwa eine Woche in Natal bleiben und dann direkt nach Rio de Janeiro fliegen.

Wieder ein Lustmord.

Ein Lustmord wurde am Freitag nachmittag in der Nähe der Stadt Kröpelin in Deutschland verübt. Ein unbekannter junger Mann veranlaßte die 12jährige Tochter des Landwirts Möller auf Boldenshagen, die sich auf dem Schulheimweg befand, mitzugehen. Kurz darauf überfiel er das Mädchen und schleppte es in ein Kornfeld, in der Absicht, es zu vergewaltigen. Als das Mädchen sich zur Wehr setzte, schlug der Unhold das Mädchen derart auf den Kopf, daß das Gehirn freigelegt wurde. Darauf flüchtete er. Der Arzt konnte nur noch den Tod des Kindes feststellen.

Dreitausend Bilder-Aufnahmen in der Sekunde.

Zwei französische Gelehrte, Professor Magnan vom Collège de France und sein Assistent Professor Huguenard, haben gestern in der französischen Akademie der Wissenschaften über einen von ihnen erfundenen kinematographischen Apparat berichtet, mit dem man in der Sekunde zweitausend Dreitausend Aufnahmen machen kann; bisher konnte man höchstens 250 Aufnahmen in der Sekunde machen. Mit diesem neuen Apparat wird es möglich sein, die Räder der Flügelschwinger der Insekten aufzunehmen.

sie nicht unbedeutend ihr Vermögen. Der Schauspieler, der unwiderlegliche Beweise in der Hand haben wollte, weigerte sich, den Vorschlag eines Stellvertreter sofort anzunehmen und antwortete, daß es ihm infolge wichtiger amtlicher Geschäfte unmöglich sei, sofort nach Paris zu kommen. Darauf entwickelte sich zwischen den beiden Gatten ein lebhafter anonymer Briefwechsel. Die Frau, die nichts ahnte, geriet immer tiefer in die Falle. Als der Präfekt in einem seiner Briefe das Lichtbild seiner Korrespondentin verlangte, erhielt er sofort zwei Bilder. Eines davon war von seinem eigenen Schreibstil gestohlen! Jetzt mußte sich der Schauspieler revanchieren und schickte der Dame das Porträt eines athletisch gebauten Chauffeurs. Das Lichtbild des kräftigen Kerls hatte auf die Frau eine gewaltige Wirkung. Sie konnte ihre Leidenschaft nicht mehr unterdrücken und schickte dem anonymen Geliebten Briefe von Ungehorsam und Sinnlichkeit, in denen sie ihn um eine Zusammenkunft anslehte.

Darauf endlich reichte der Schauspieler die Scheidungsklage ein. Die Briefe figurierten im Prozeß als unwiderlegbares Beweismaterial. Die überführte Frau versuchte sich mit dem Hinweis darauf zu verleidigen, daß sie von ihrem Manne herausgefordert worden sei und daß es unehrlich sei, einer nichtsahnenden Frau eine solche Falle zu stellen. Die Scheidung wurde trotzdem ausgesprochen.

Abrüstung.

Eine wirkungsvolle Unterstützung des Kellog-Patent und der Londoner Abrüstungskonferenz sind folgende amerikanische Erfindungen: 1) ein Apparat im Gewicht von weniger als 50 Pfund, mit dem ein neun Tonnen schweres bombenwerfendes Flugzeug zur Probe von Sacramento nach San Francisco geflogen wurde; 2) das Hudson-Maschinengewehr, das die tödbringendste Waffe dieser Art sein soll und alles Dagewesene übertrifft. Mit diesem Maschinengewehr werden 50-Kaliberkugeln neun engl. Meilen weit geschossen mit einer Geschwindigkeit von 800 m in der Minute. Die Marine in USA hat sich von der Friedenskonferenz weg einen Vorrat dieser Waffen bestellt.

Tagesneuigkeiten.**350 neue Wohnungen der Stadt.**

Wahrscheinlich ab Sonnabend Ausfolgung der Deklarationen.

Am Donnerstag brachten wir und auch andere Tagesblätter die Nachricht, daß die Formalitäten zur Erlangung einer Wohnung in der Kolonie auf den Namen von Moniwil-Mittelei auf dem Konstantinowier Waldlande ab 12 Juni zu erledigen sind.

Diese Nachricht stützte sich darauf, daß für Dienstag nächster Woche eine Sitzung des Stadtrats angesetzt werden sollte, die die Fragen der Wohnungskolonie zu lösen hatte. Diese Sitzung wird voraussichtlich erst am Donnerstag, den 11. Juni stattfinden, sodaß die vorgesehenen Daten einer Verschiebung erfahren müssen. Die "Lodzer Volkszeitung" wird rechtzeitig ihre Leser darüber informieren.

In den ersten Tagen des Monats Juli wird der 3. Wohnblock auf dem Waldlande seiner Bestimmung übergeben werden. Darin sind enthalten:

214 Wohnungen von 1 Zimmer und Küche,
44 Wohnungen von 2 Zimmer und Küche,
24 Wohnungen von 3 Zimmer und Küche.

In dem 4. Block, der im September oder Oktober fertiggestellt wird, werden zu vermieten sein:

233 Einzimmerwohnungen,
60 Zweizimmerwohnungen,
28 Dreizimmerwohnungen.

Die Bedingungen, auf Grund welcher die Wohnungen abgegeben werden sollen, sind dieselben wie im vorigen Jahre.

Die Wohnungen sollen den Wohnungssarmen zugeführt werden. Wer sich um eine Einzimmerswohnung bemüht, muß eine Familie von mindestens zwei Personen besitzen; eine Zweizimmerwohnung erhält eine Familie von mindestens 4 Personen, eine Dreizimmerwohnung eine solche von 6 Personen.

Vorläufig erhalten Bewerber, die entweder gar keine Wohnung besitzen oder als Untermieter untergebracht sind und erst in dritter Linie diejenigen, die in antisanitären, finsternen oder schlechten Wohnungen zu hausen gezwungen sind.

Der Mietpreis der Wohnungen beträgt:

für eine Einzimmerswohnung	40 Zl.
für eine solche im 3. Stock	35 Zl.
für eine solche mit Bademöglichkeit wahrscheinlich	50 Zl.
für eine Zweizimmerwohnung	60 Zl.
für eine Dreizimmerwohnung	107 Zl.

Gleich nach der Stadtratsitzung werden die Anschlag-

Baukatastrophe in der Jerzegostraße.**14 Bauarbeiter von herabstürzenden Zwischendecken mitgerissen.**

Im Hause Jerzegostraße 2 ereignete sich gestern früh um 9.30 Uhr eine Baukatastrophe, bei der unter den Trümmern einstürzender Decken 14 Bauarbeiter begraben wurden, von denen 5 Maurer mit schweren Verletzungen nach Krankenhäusern gebracht werden mussten.

Über die Einzelheiten der Katastrophe erfahren wir von unserem nach dem Orte der Baukatastrophe abgesandten Berichterstatter folgendes:

In dem Kasernengebäude an der Ecke der 11-go Listopada- und Jerzegostraße, in dem früher das 10. Artillerieregiment untergebracht war, werden seit einigen Wochen Bauarbeiten ausgeführt, um das 3-stöckige Gebäude für das militärische Bezirkskommando 4 herzurichten. Die Bauarbeiten, die einen inneren Umbau des Gebäudes vorzehen, werden von der Firma "Konstruktör" ausgeführt. Die unmittelbare Aufsicht über den Umbau führt Ing. Tomaszewski. Seit dem 4. Mai d. J. waren an dem Umbau insgesamt 60 Bauarbeiter, wie Maurer, Zimmerleute und Hilfsarbeiter beschäftigt. Die Arbeiten wurden auf diese Weise geführt, daß die alten Decken und Fußböden abgetragen, die alten Holzbalken entfernt und deren Stelle neue Eisenträger eingezogen wurden. Von dem ganzen alten Hause sollten nur die Umfassungsmauern stehen bleiben.

Gestern früh wurden um 6 Uhr Zimmerleute mit dem Abtragen der Fußböden und Decken im 3. Stockwerk beschäftigt, wobei die Fußböden vor einem Einsturz gefährdet wurden, da nebenan Maurer beschäftigt waren. Um 8 Uhr früh erschienen die Maurer zur Arbeit und machten sich an die Abtragung der Decken in den Räumen des 2. Stockwerkes an der Hofseite des Gebäudes. Gegen 9.30 Uhr stieß der Zimmermann Michal Rybak an eine Steife, durch welche die Decke des 3. Stockwerkes gestützt war, die hierdeut umfiel und

die schwere Decke auf den Fußböden des 2. Stockwerkes herabstürzte. Da der Fußboden im 2. Stockwerk ebenfalls zum Teil bereits abgetragen war und die ganze Zwischendecke nur auf Steinen ruhte, hielten diese die große Last der eingestürzten Decke aus dem 3. Stockwerk nicht aus, so daß **sämtliche Zwischendecken bis zum Parterre** mit großem Getöse einstürzten und alle an dem Abtragen der Decken beschäftigten Arbeiter mit in die Tiefe gerissen wurden. Fünf Bauarbeitern gelang es noch, im letzten Augenblick, bereits während des Einsturzes, sich mit unwesentlichen Hautabschürfungen in Sicherheit zu bringen.

Neun Bauarbeiter wurden unter den Schuttmassen begraben.

Die übrigen an dem Umbau beschäftigten Bauarbeiter

platzierte und die entsprechenden Anzeigen in der Presse darüber erscheinen.

Abbau von Geistesarbeitern.

Am 1. März d. J. haben bekanntlich alle größeren Industriebetriebe ihrem Beamtenpersonal gefündigt. Die Kündigungsfrist lief am 31. Mai ab. Wie wir nun erfahren, haben einige Fabriken, wie z. B. die Firma J. A. Poznaniki, keinen Beamten entlassen, jedoch nur einer be-

machten sich unverzüglich an die Rettungsarbeiten zum Ausgraben der verschütteten Kameraden. Nach angestrengter halbstündiger schweren Arbeit gelang es die verbliebenen 9 Bauarbeiter zu bergen, die sämtlich schwere Verletzungen erlitten haben. Es wurden unverzüglich die Rettungswagen der Krankenfasse und der Rettungsbereitschaft alarmiert, die am Ort der Katastrophe mit zwei Rettungswagen erschienen und den Verunglückten Hilfe erzielten.

Die Ursachen des Einsturzes.

Am Orte der Katastrophe trafen kurz darauf Stadt- und Landrat Dyhdalewicz, Polizeikommandant Elsner-Miedzielski, der Leiter der Untersuchungspolizei Oberkommissar Weher, Ing. Szper vom Magistrat und Ing. Woznicki vom Wojewodschaftsamt ein, um eine Untersuchung der Ursachen der Baukatastrophe vorzunehmen. Die Kommission ordnete verschiedene Sicherheitsmaßnahmen an und unterzog den Ort der Katastrophe einer gründlichen Untersuchung. Es wurde zunächst festgestellt, daß die Schuld an der Katastrophe zum großen Teil die Baufirma "Konstruktör" selbst trägt, die die abzutragenden Decken nicht genügend vor einem Einsturz gesichert hat. Nur dank dem Umstande, daß die Umfassungsmauern des Gebäudes genügend stark waren und den Druck der einstürzenden Decken aufgehalten haben, ist ein vollständiger Einsturz des ganzen Gebäudes, der weit schlimmere Folgen nach sich gezogen hätte, nicht erfolgt. Die Untersuchung ist bisher noch nicht abgeschlossen.

Die verlegten Bauarbeiter.

Bei der Baukatastrophe haben folgende Bauarbeiter schwere Verletzungen davongetragen: der 44-jährige Maurerhilfse Pilinski, wohnhaft Rolicinskastraße 9, einige Wunden am Kopf und Bruch einer Hand; der 60-jährige Maurerhilfse Feliks Krzysztofski, wohnhaft Rolicinskastraße 39, Verlust einiger Zahne, Bruch einer Hand; der 29-jährige Maurerhilfse Josef Sroczynski, wohnhaft Siegfriedstraße 6, Bruch zweier Rippen und beider Hände und Füße, sowie Wunden am Kopf; der 35-jährige Zimmermann Michal Rybak, wohnhaft Wiesnerstraße 17, Bruch einiger Rippen und Verletzung des Brustkastens, Wunden am Kopf und Bruch einer Hand; der 34-jährige Hilfsarbeiter Feliks Bartczak, wohnhaft Pabianicer Chauffee 33, Verletzungen am Rückgrat, Bruch beider Beine und Verletzungen am Körper. Sämtliche schwerverletzten Arbeiter wurden mit den Rettungswagen nach Krankenhäusern überführt. Außerdem erzielte die Rettungsbereitschaft noch 4 weitere weniger schwer verletzte Arbeiter Hilfe, die sich Anlegung von Verbänden nach Hause begaben konnten.

stimmten Anzahl ein neues Engagement für 3 Monate bewilligt, um sich frei bezüglich der Entlassung der bedingungsweise angenommenen Angestellten vorzuhalten. Andere Industriewerke, wie A. Scheibler und L. Grohmann, L. Geyer, die Widzewer Manufaktur, haben einen Teil der Geistesarbeiter entlassen und den verbliebenen den Lohn reduziert. Nach Maßgabe einer Besserung der Konjunktur werden anstelle der entlassenen Angestellten andere, jedoch unter schlechteren Bedingungen, angestellt werden. (s)



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale) 1930

[22] Er trat einen Schritt zurück, sagte mit mühsam berausigter Stimme:

"Ich hätte einen Vorschlag, Fräulein Rea. Bleiben Sie hier mit Frau Eisner zusammen. Ich möchte dieses Haus nicht gern verkaufen, möchte das Atelier behalten. Frau Eisner zahlt Ihnen ein kleines Gehalt, und Sie wohnen gleich mit hier. Es ist ja Platz genug, da ich — mit meiner Frau in der Sebastian- Allee wohnen werde. Und wenn ich wieder arbeite, nach meiner Rückkehr, dann — brauche ich Sie doch, kleine Rea. Ich will noch ein anderes Bild malen."

Die Augen des Mädchens schlossen sich; zwischen den geschlossenen Lidern rannen ein paar glänzende Tränen über die Wangen.

"Was ist Ihnen?"

Bernkoven stand dicht vor ihr, ergriff ihre schmalen Hände. Und plötzlich, ohne eine Antwort abzuwarten, beugte er sich über sie, küßte den kleinen Mund. Seine Arme rissen sie an sich, hielten sie fest an sich gedrückt.

"Kleines Mädel, du, ich liebe dich — ich küsse dich tot, du kleines, schönes Mädel, du!" flüsterte er und küßte sie immer wieder.

Ganz still lag Rea in seinen Armen. Die Welt ringsum war versunken, nur Harald Bernkoven war da, der einzige Mensch auf dieser weiten, großen Welt, den sie mit ganzer Kraft und Sehnsucht liebte. Nichts hatte mehr Raum in ihr, nur er, er, der gesagt hatte: Ich liebe dich! Und wenn dieses Glück auch nur ein Traum war. Nur einmal glücklich sein, einmal nur, mochte dann das Erwachen noch so schrecklich sein!

"Mein kleines, süßes Mädel du, ich liebe dich schon

lange. Und es ist doch Sünde, wenn ich dir das sage, denn — ich bin ja nicht mehr frei! Und ich darf dir nicht einmal erklären — oder doch, ich will es tun, damit du mich verstehst, Rea, damit du nicht schlecht von mir denkst."

Die seltsamen, blaugrünen Augen sahen ihn an, lange, lange; dann flüsterte Rea:

"Ich — brauche es nicht zu wissen, ich —"

Wieder preßten sich seine Lippen auf die ihren.

"Liebst du mich, Rea?"

"Ja!"

"Real Liebes du! Ich muß nachdenken, ich kann dich nicht mehr von mir lassen — ich kann nicht! Schwer genug habe ich dagegen angelämpft; aber es war stärker als ich. Bleibe bei mir, Rea, ich brauche dich zu meinem Leben."

"Harald Bernkoven, Sie sind nicht mehr frei! Ihre Braut hat ein Recht auf Sie, ein vollgültiges, verbrieftes Recht. Sie verdient nicht den Stand eines Entlohnung. Sie würde diesen Stand vielleicht nicht überleben. Was liegt an mir? Ich gehe fort, morgen — morgen, wenn Sie einer anderen Frau gehören."

Er hob sie empor.

"Du gehst nicht, Rea! Weil ich dich brauche, wenn ich das Leben ertragen soll!" leuchtete er.

Die Augen des Mädchens schimmerten.

"Harald Bernkoven würde niemals das Mädchen, das er liebt, zu einer niedrigen Rolle verurteilen", sprach sie leise und küßte ihn auf das dunkle Haar.

"Nein, du hast recht! Du gehörst zu mir, vor aller Welt! Und deswegen muß ein Ausweg gefunden werden."

"Es ist zu spät. Morgen ist dein Hochzeitstag. Und wenn ich nur weiß, daß du manchmal an mich denken wirst —!"

"Reh!" stöhnte er.

Ihre weichen Hände streichelten ihn. Scheu küßte sie seinen Mund.

"Es muß doch sein. Du würdest der Welt unverständlich sein, wenn du jetzt noch deine Verlobung lösen würdest", sagte sie leise.

Er antwortete nichts.

"Du wirst glücklich werden, Harald. Deine Braut ist schön und vornehm, und sie liebt dich auch. Einer von uns dreien muß einsam bleiben — sieh das doch ein! Und für mich ist nach dieser Stunde die Einsamkeit nicht schwer, denn ich habe die Erinnerung an etwas unsagbar kostbares, was mir niemand nehmen kann."

"Wird, ich kann dich nicht mehr aus meinem Leben lassen. Du mußt irgendwie für mich erreichbar bleiben."

Sie schwieg.

Er hielt sie immer noch in seinen Armen. Sie war ja so leicht.

Langsam schritt er hinüber in die Ecke des Ateliers, setzte sich mit ihr auf das Ruhebett, küßte, streichelte sie.

"Reh, wäre es nicht doch besser gewesen, ich hätte geschwieg? Dann hättest du hierbleiben können."

"Nein, deine Küsse sind mir mehr wert als ein geborenes Leben", sagte sie schwach.

"Reh", bat er erschüttert, "du bist so zart, so jung — ich ertrage es einfach nicht, dich draußen in der Welt zu wissen! Bleibe hier, Reh! Niemand weiß, daß wir uns lieben, und ich könnte beruhigt sein über dein Schicksal."

Der blonde Kopf sank müde zur Seite. Die schmalen Hände zuckten.

"Ich verspreche dir, daß ich das — das — du weißt schon —, das nie ich nicht wieder."

Er wußte sein Gesicht in das dunkle Blondhaar.

"Kind, die anderen Gefahren! Und ich kann dich nicht schützen!"

Sie sah ihn nur an; doch in den schönen Augen lag eine Welt voll Leid und Entzagung.

"Reh, du bleibst hier! Überlasse es mir, einen Ausweg zu finden. Du aber bleibst hier — es geht nicht anders! Und du wirst hierbleiben, wenn du mich wirklich lieb hast. Ich schwöre dir, daß ich dich als mein Teuerstes halten will, ohne dir Liebe zu zeigen, solange ich nicht frei bin! Sage, daß du bleiben willst!"

"Ich — bleibe!"

"Reh, liebes, kleines Reh!"

Gewerbe und Handel

Ein Halbmillionenkredit zur Beschäftigung der Arbeitslosen.

Die äußerste Notlage, in der sich die Saisonarbeiter durch Einschränkung der Kanalisationsarbeiten befinden, bei denen anstatt 3000 nur 500 Arbeiter beschäftigt werden, haben diese veranlaßt, sich an den Wojewoden mit der Bitte um Beschäftigung zu wenden. Wojewode Jaszczolt hat Bemühungen unternommen, um die zur Beschäftigung der Erwerbslosen notwendigen Mittel bei den maßgebenden Stellen zu erlangen. Diese Bemühungen haben nun den Erfolg gehabt, daß für Lodz nachträglich für Notstandsarbeiten ein Kredit in Höhe von 500 000 Zloty angewiesen wurde, der ausschließlich zur Beschäftigung der Erwerbslosen bei den Kanalisationsarbeiten Verwendung finden wird. Vom 15. Juni d. J. werden bei den Kanalisationsarbeiten weitere 400 Arbeiter Beschäftigung finden, so daß anstatt von 500 Arbeitern 900 bei diesen Arbeiten beschäftigt werden.

Unabhängig hiervon, ist man weiterhin bemüht, Kredite zur Beschäftigung einer noch größeren Zahl von Erwerbslosen zu erhalten, um hierdurch der großen unter den Erwerbslosen herrschenden Not zu steuern. (a)

Geringer Rückgang der Arbeitslosigkeit.

Laut einer statistischen Zusammenstellung für die vergangene Woche ist die Zahl der Erwerbslosen in der Lodzer Wojewodschaft um 2586 Arbeiter zurückgegangen. Beschäftigung haben gefunden: in Lodz 1751 Arbeiter, in Zgierz 121 Arbeiter, in Tomaszow 16 Arbeiter, in Zduńska-Wola 44 Arbeiter, in Pabianice 138 Arbeiter, in Petrikau 162 Arbeiter, in Radomsk 86 Arbeiter, in Kalisch 294 Arbeiter. In Wielun ist dagegen die Zahl der Arbeitslosen um 26 Personen gestiegen. Zu dem Rückgang der Arbeitslosigkeit hat die Aufnahme der Bauarbeiten und Arbeiten am Wege- und Gartenbau beigetragen. (a)

Unterhandlungen über einen Arbeitsvertrag mit den Hauswächtern.

Am 31. Juni d. J. läuft der Termin des Arbeitsvertrages zwischen den Hausbesitzern und Hauswächtern ab. Der Verband der Hauswächter hat daher bereits Sitzungen abgehalten, in denen die Bedingungen für den neuen Arbeitsvertrag festgelegt wurden. Auf Antrag der Hauswächter hat der Arbeitsinspektor Wojciechowicz für nächste Woche eine gemeinsame Konferenz der Hausbesitzer und Hauswächter einberufen, in der die Angelegenheit des Abschlusses des neuen Arbeitsvertrages besprochen werden soll. (a)

Eine Lotteriekollektur in Zahlungsschwierigkeiten.

Die Warschauer Lotteriekollektur Lichtenstein, die in Lodz zwei Verkaufsgeschäfte, Petrikau 11 und 72, unterhält, ist infolge der Wirtschaftskrisis in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Die Rundschau der Kollektur, die zumeist aus Beamten und Arbeitern besteht, hat während der erstenziehung der Staatslotterie im Mai die Lotterielose zum Teil garnicht ausgekauft, zum Teil auf Kredit genommen. Die Lotteriekollektur war daher nicht in der Lage, die Lotte für die zweite Klasse bei der Direktion der Staatslotterie auszu kaufen und mußte den Verkauf der Lose für diese Klasse zeitweise einstellen. Wie uns vom Leiter der Kollektur Lichtenstein mitgeteilt wird, werden Warschauer Finanzleute die Forderung der Direktion der Staatslotterie im Laufe des morgigen Tages decken, so daß die Kollektur den Verkauf der Lose der zweiten Klasse am Dienstag wieder aufnehmen wird.

Aushebung des Jahrganges 1910.

Montag, den 8. Juni, um 8 Uhr morgens, haben sich den einzelnen Aushebungskommisionen zu stellen: Der Aushebungskommision 1 in der Zafontnastraße 82 alle militärfähigen jungen Männer des Jahrganges 1910, die im Bereich des 5. Polizeikommariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben Sz, Sch, S, U, Z beginnen. Vor der Aushebungskommision 2 in der Ogradowstr. 34 haben sich alle jungen Männer des Jahrg. 1910 zu stellen, die im Bereich des 10. Polizeikommariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben M, P, S, Sz, Sch beginnen. Vor der Aushebungskommision 3 in der Kosciuszko-Allee 21 die Militärfähigen des Jahrganges 1908, Kat. B, die im Bereich des 7. Polizeikommariats wohnen. Vor der Aushebungskommision Lodz-Kreis in der Petrikauer Straße 187 die Militärfähigen des Jahrganges 1910, die im Bereich der Gemeinde Gospodarz wohnen.

Die Militärfähigen haben sich den Aushebungskommisionen in nächsterem Zustand zu stellen und alle erforderlichen Dokumente mitzubringen. Nichtstellung oder unpünktliche Stellung wird mit 500 Zloty Geldstrafe oder 6 Wochen Haft bestraft. (a)

Die Personalien des angelassenen Diebes festgestellt.

Wie bereits gestern berichtet, wurde in der Kofcinska 39 ein bei einem Einbruchdiebstahl in den Laden von Piekarzki überreichter Dieb bei der Verfolgung angelassen und nachträglich von Strafengesetzten an der Ecke der Pomorska und Zagajnicka bewußtlos aufgefunden und der Rettungsbereitschaft nach dem Bezirkskrankenhaus gebracht. Die Personalien des Verwundeten konnten anfangs nicht festgestellt werden, da dieser keinerlei Ausweis-papiere bei sich hatte. Gegenwärtig hat die Polizei bereits festgestellt, daß es sich um den 31jährigen Leon Kownacki ohne bestimmten Wohnort handelt. Der verwundete Dieb, der eine Schußwunde in den Brustkasten und eine in den Kopf erhalten hat, ist infolge des großen Blutverlustes weiterhin bestimmtlos und dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. (a)

Ein Kind in der Senkgrube.

Ein Einwohner des Hauses Limanowskiego 50 hörte gestern aus der Senkgrube des Hauses das Weinen eines kleinen Kindes. Von der Entdeckung wurde unverzüglich die Polizei benachrichtigt, die ihrerseits die Feuerwehr herbeilief. Den Mannschaften der Feuerwehr gelang es nach kurzer Zeit, aus der Senkgrube ein annähernd 3 Monate altes Kind männlichen Geschlechts lebend zu bergen. Das Kind wurde nach Hilfeleistung durch einen Arzt der Rettungsbereitschaft nach dem städtischen Kinderspital gebracht. Durch die von der Polizei eingeleitete Untersuchung konnte festgestellt werden, daß die Mutter des Kindes die Wladysława Kazimirska aus Podzemie ist, die vor zwei Tagen bei einem Einwohner des Hauses in Dienst getreten war und seit der Auffindung des Kindes spurlos verschwunden ist. Nach der Rabenmutter fahndet die Polizei. (a)

Schrecklicher Tod eines Lodzer unter den Rädern eines Eisenbahngütes.

Ein Straßenmärter stand gestern zwischen der Wilenska-Straße und dem Dorfe Rettlinia auf dem Gleis der Kleinbahn die Leiche eines Mannes vor, die von einem Eisenbahngüte in zwei Hälften geteilt war. Die Polizei stellt fest, daß es sich um den in Lodz in der 6-go Sierpnia 96 wohnhaften 21jährigen Waclaw Urbanczyk handelt, der aus Liebeskummer auf diese schreckliche Weise sich das Leben genommen hat. (a)

Der heutige Nachtdienst der Apotheken.

S. Sankiewicz, Alter Ring 9; J. Stekel, Limanowskiego 37; B. Gluchowski, Narutowicza 4; St. Hamburg u. Co., Górnego 50; L. Pawłowski, Petrikauer 307, u. Piotrowski, Pomorska 91.

Aus dem Gerichtssaal.

Wer andern eine Grube gräbt...

Er vernagelte die Wohnungstür einer Nachbarin.

Die Bawiszalstraße 42 wohnhaft Rosalie Latwick musste am 17. März d. J. früh nach dem Aufwachen aus dem Schlaf, zu ihrem Schrecken feststellen, daß ihre Wohnungstür mit Brettern vernagelt war und sie durch diese nicht ins Freie gelangen konnte. Zum Glück ist die Wohnung im Parterre gelegen, so daß die Latwick durch das Fenster auf den Hof gelangen konnte. Sie begab sich zur Polizei, der sie den Vorfall zur Anzeige brachte. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß die Latwick mit ihrem Stubennachbar Roman Wierzbicki seit längerer Zeit im Unfrieden lebte und dieser ihr wiederholt gedroht hatte, an ihr Rache zu nehmen und sie dem Geißel der Leute auszusehen. Wierzbicki besorgte sich einige Bretter und einen Zimmermann und beauftragte diesen, in der Nacht die Tür zu der Wohnung der Latwick zu vernageln, was der Handwerker auch ohne weiteres ausführte. Wierzbicki wurde daher von der Polizei wegen Freiheitsberaubung zur gerichtlichen Verantwortung gezogen. Gestern verurteilte ihn das Lodzer Stadtgericht zu 5 Monaten Gefängnis. (a)

Schlimme Folgen einer Wettsahrt.

Tod unter den Rädern eines Wagens.

Der Landwirt Franciszek Mielczarek weilte am 9. Dezember v. J. auf dem Markt in Tuszyn, wo er sich nach Erledigung seiner Geschäfte einen gehörigen Rausch angetrunken hatte. Bei der Heimfahrt des Mielczarek mit seinem Gefährt befanden sich auf dem Wagen außer ihm noch seine Frau und sein Schwager Jozef Jaka. Der von dem betrunkenen Mielczarek gesunkenen Wagen begann vor einem Straßengraben zum anderen zu schwanken. Hierüber erobt, begann der Bauer die Pferde mit der Peitsche zu mißhandeln. Die Tiere setzten die schnellste Gangart an und schließlich landete der Wagen auf der tollen Fahrt im Straßengraben. Hierbei wurden die beiden Mielczarek durch einen glücklichen Umstand aus dem Wagen geschleudert und kamen mit leichteren Verletzungen davon. Schlimmer erging es dem Jaka, dem von der Last des Wagens der Brustkasten eingedrückt und die Wirbelsäule gebrochen wurde, so daß er den Tod auf der Stelle erlitt. Gegen den jährlichen Fuhrmann Mielczarek wurde wegen Toischlags ein Verfahren eingeleitet. Das Lodzer Bezirksgericht verurteilte den 54jährigen Jozef Mielczarek wegen Fahrflüchtigkeit zu 6 Monaten Gefängnis. (a)

Vom Arbeitsgericht.

Die Lohnrückstände müssen bezahlt werden.

Gestern kam vor dem Arbeitsgericht die Klage der 45 gebauten Arbeiter gegen die Firma Robert Liske wegen Nichtzahlung der Löhne an die Arbeiter zur Verhandlung. Einem der Arbeiter, namens Diesner, war die Firma 163 Zloty, einem anderen, namens Rąk, 756 Zloty an rückständigen Löhnen schuldig. Die Klagen der beiden Arbeiter wurden für begründet angesehen und die Firma zur Bezahlung des ganzen Betrages verurteilt. (s)



Copyright by Martin Fechtwanger, Halle (Saale) 1930

[23] Das Mädchen schloß die Augen, die kleinen Hände zogen den Kopf des Geliebten zu sich nieder. Heiß, unersättlich küßte er sie.

Zeit und Stunden verrannen.

Wenn ich jetzt sterben dürstel, dachte Rea ergeben. Wie einzig schön wäre es!

Das Licht einer Straßenlaterne fiel durch den Garten herüber bis ins Zimmer.

Rea richtete sich auf.

„Ich muß gehen“, sagte sie ängstlich, „jetzt muß ich fort!“

Er führte ihre Hände.

„Reh, ich danke dir, danke dir für diese Stunde!“

Noch einmal küßte er sie heiß und leidenschaftlich; dann half er ihr beim Aufstehen.

„Auf Wiedersehen, Rea! Mein Herz bleibt bei dir!“

Sie schüttelte mit dem Kopfe.

„Nein! Dein Herz gehört deiner Frau. Morgen! — Heute durfte es noch einmal mit gehören. Von morgen an sind wir uns fremd, ganz fremd!“

„Nein!“

„Lebe wohl, Harald! Was die Welt mir an Schönem schenken könnte, habe ich. Ich bin reich, sehr reich. Alles aber soll man nicht haben wollen. Unsere Seelen werden sich immer grüßen.“

Was hindert mich denn, dich auf meine Arme zu nehmen und mit dir fortzugehen, weit, weit fort, dorthin, wo uns niemand kennt, wo wir unserer Liebe leben könnten?“

„Nein! Das tut Harald Bernkoven nicht — weil er der große Künstler ist, weil er der Welt gegenüber Pflichten

besitzt und weil er eine Dame der Gesellschaft, noch dazu seine Braut, nicht bloßstellen darf.“

„Du bleibst hier, Reh?“

„Ja! Als eine Angestellte dieses Hauses!“

„Kind, einstweilen muß ich wohl zustimmen. Wenn ich wieder komme, dann —“

Ein seltsames Lächeln war um den Mädchentmund.

„Du bleibst mehrere Monate fort. Es kann sich vieles ändern bis dahin.“

„Wie meinst du das?“

„Quäle mich nicht, Harald! Ich bleibe hier, das muß dir genügen — und ich wünsche dir Glück — zu — zu ...“

„Läß den Frevel, Reh! Du gehörst morgen an meine Seite, niemand sonst.“

Sie ging zur Tür.

„Lebe wohl!“

Er blickte zu ihr hinüber, starr, sonderbar.

„Harald!“

„Nichts, Reh! Was ist weiter dabei, wenn zwei Herzen zerbrechen? Hauptache bleibt doch immer, daß ein Mensch seinen Willen durchsetzt.“

Rea ging hinaus. Leise fiel die Tür hinter ihr zu.

Da stürzte Bernkoven ihr nach.

„Ich kann dich nicht so von mir lassen, Reh! Bleibe noch hier!“

„Nein! Deine Pflicht, Harald! Sie steht zwischen uns. Ich habe schon vielzuviel gestohlen von dem, was einer anderen Frau gehört. Bitte, laß mich gehen!“

Als er sie noch einmal küßte wollte, wandte sie den Kopf von ihm ab.

Da sanken ihm die Arme herab.

Als die Tür hinter ihr zufiel, die hohe, geschnitzte Korridor-tür, da stöhnte er wild auf.

Hab' ich denn keinen eigenen Willen mehr?, dachte er entsetzt.

Und irgend eine Stimme sagte:

„Helge hat sterben wollen um dich, weil du sie verlassen hast — sie würde es ein zweites Mal wieder tun.“

Einer muß entsagen, muß einsam sein. Es ist eben in diesem Falle die kleine, süße Rea!“

„Reh, mein süßes, armes Reh, mein schönes, wunderschönes Modell! Du hast mir ein unendliches Glück geschenkt, du wirst mir Ruhm, Geld und Ehren bringen, und dafür muß ich dich einsam, ohne Liebe dahinleben lassen, weil man sich meinen Willen unterjocht hat. Aber ein Mann läßt sich nicht einfach unterjochen — einfach die Ketten zerreißen!“

Aber — Helge ertrug es nicht. Sie liebte ihn auch und war nicht zum Entzagen geschaffen, die verwöhnte, schöne Helge. Rea aber hatte das Leid in frühesten Jugend kennengelernt. Sie konnte entsagen.

„Reh, liebes, kleines Reh!“

Leise sagte Bernkoven es und ging ins Atelier zurück. Aus dem Schatten der rechts liegenden Tür löste sich Frau Eisners Gestalt.

Große Tränen ließen ihr über das Gesicht. Sie hatte die Tür des Ateliers gehen hören, hatte Rea Alsen hinausbegleiten wollen, denn sie liebte das junge Mädchen wie eine Mutter. Und da war der Herr Professor hinter dem Mädchen hergekommen, und nun war sie Zeugin eines großen Leides geworden. Sie hatte es geahnt!

Hatte geahnt, daß die zwei Menschen sich liebten! Und nun war eben doch das Ende gekommen — hart, unerbittlich. Schicksal!

Und die schöne, vornehme Frau, die Baroness Lohoff, die brachte kein Glück zu Harald Bernkoven. Sie erzwang sich ihn, weil sie ihn haben wollte, weil sie ihn keiner anderen gönnte. Einer großen, heiligen Liebe war sie wohl überhaupt nicht fähig.

Leise ging Frau Eisner in ihr Zimmer. Dort saß sie dann noch lange in der Dunkelheit und sann dem Leben nach, das so viele Wirrnisse schuf.

Die Kirche Sankt Pauli war gedrängt voll. Eine glänzende Hochzeitsgesellschaft folgte dem Brautpaar zum Altar, und Kirchenschiff und Empore waren mit Neuerierien angefüllt bis auf den letzten Platz.

Nervenleidenden und Gemütskranken schafft das überaus milde, natürliche "Franz-Josef"-Bitterwasser regelmäßigen Stuhlgang, gute Verdauung und erhöhte Lust. Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Aus dem Reiche.

Tragischer Ausgang einer Pfändung.

Der Gemeindevorsteher erschlagen und sein Schwiegersohn schwer verletzt. — Die Ursache der Tat ist die Pfändung von 4 Gänse.

Im Dorfe Kopaliny, Kreis Radomsk, ereignete sich vorgestern eine schreckliche Bluttat, der zwei Menschen zum Opfer fielen. Der Vorsteher des Dorfes Feliks Jarecki hatte gemeinsam mit seinem Schwiegersohn Jan Grzędowski 4 Gänse seines Nachbarn Josef Blaszczyk gepfändet, weil dieselben im Getreide des Jarecki Schaden angerichtet hatten. Der Blaszczyk kam nun zu dem Jarecki und verlangte von diesem seine gepfändeten Gänse zurück, worauf dieser den Erzähler durch das Geflügel des Blaszczyk angerichteten Schadens verlangte. Dabei entstand zwischen beiden Nachbarleuten ein heftiger Streit, der in eine Schlägerei ausartete. Der Blaszczyk ging nach seinem Gehöft zurück, bewaffnete sich dort mit einer Art und versetzte mit dieser dem Jarecki einige Schläge gegen den Kopf, so daß er tot zu Boden stürzte. Dem Grzędowski, der seinen Schwiegervater verteidigte, brachte Blaszczyk mit der Art schwere Verletzungen am Kopf bei und brach ihm außerdem beide Hände. Der schwerverwundete Grzędowski mußte nach dem Krankenhaus in Radomsk gebracht werden. — Der Mörder ergriff nach verübter Tat die Flucht und hielt sich verborgen. Er wurde aber von der Polizei nach einigen Stunden ermittelt und nach dem Gefängnis in Radomsk eingeliefert. (a)

Eine Leiche im Walde aufgefunden.

In einem Walde bei dem Dorfe Wilkoszewice, Kreis Brzeziny, wurde von Bauern die Leiche einer annähernd 60 Jahre alten Frau aufgefunden, die in ein helles Kleid mit Halsausschnitt, einen Sweater und Halstuch sowie schwarze Schuhe bekleidet ist. Bei der Leiche wurden leinerlei Ausweispapiere aufgefunden, so daß die Personalien der Frau bisher nicht festgestellt werden konnten. Ebenso konnte die Todesursache noch nicht festgestellt werden. Der Kleidung nach zu urteilen, handelt es sich um eine Frau aus dem Arbeiterstande. Die Polizei ist bemüht, die Personalien der Frau festzustellen. (a)

Ein Bauerengehöft in Butowiec niedergebrannt.

Im Dorfe Butowiec, Gemeinde Brojce, Kreis Łódź, brach aus bisher noch nicht ermittelster Ursache auf dem Gehöft des Landwirts Martin Wildemann ein Brand aus. Dank der aufgenommenen Rettungsaktion konnte der Brand auf die Gebäude des Gehöfts beschränkt und eine Ausbreitung auf die Nachbaranwesen verhindert werden. Der entstandene Brandschaden wird mit 20 000 Złoty eingeschätzt. Die Gebäude der Wirtschaft des Wildemann sind vollständig niedergebrannt. Der Polizeiposten in Wisniowa Gora führt die Untersuchung zur Feststellung der Ursache des Brandes. (a)

Wisniowa Gora. Einsehung eines Polizeipostens. Am 1. Juni wurde der Polizeiposten in Brojce nach dem Dorfe Wisniowa Gora verlegt, in dem bekanntlich während des Sommers zahlreiche Sommerfrischler Erholung suchen. Die Verlegung des Polizeipostens nach Wisniowa Gora ist auf die Klagen über die öffentliche Sicherheit der Sommerfrischler zurückzuführen.

Melsznow. In der Kirche vom Tode erzielt. Als vorgestern vormittag die Andächtigen nach Schluss des Gottesdienstes die katholische Kirche verließen, fiel es auf, daß in einer der Bänke ein Mann regungslos sitzen geblieben war. Der Kirchendienner, der an ihn herantrat, stellte fest, daß der Mann tot war. Man holte Polizei und einen Arzt herbei, welch letzterer feststellte, daß der Mann, ein gewisser Józef Jaszczał, Gurna 6 wohnhalt, bereits vor einigen Stunden einem Herzschlag erlegen war. (b)

Petrikau. Eröffnung einer Schwimmhalle. Am vergangenen Donnerstag wurde in Petrikau die neuerrichtete Schwimmhalle im Poniatowski-Park feierlich eröffnet und der Bestimmung übergeben worden. (a)

Jeder

neugeworbene Leser
verhilft zur Ausgestaltung
deines Blattes.

Darum wirb!

Menge attackiert Feuerwehr

und verhindert die Löscharbeiten. — Mehrere Feuerwehrleute verletzt.
Militär greift ein.

Ein ungewöhnlicher Vorfall hat sich vorgestern im Dorfe Biastki, Gm. Wiszniewo, bei Siedlce, zugetragen. Dort war auf dem Anwesen des Bauern Feliks Jadowski die Scheune in Brand geraten und zahlreiche Bauern umringten die Brandstätte, ohne einzutreten. Als nach einiger Zeit aus Siedlce die Feuerwehr anrückte und die Löscharbeiten aufzunehmen wollte, bewaffneten sich die Bauern mit Stöcken, Ortschenen, Wagenrungen usw. und gingen gegen die Feuerwehrleute vor, in der offenen Wiese, die an ihrer Löscharbeit zu hindern. Einige Wehrleute wurden tatsächlich angegriffen, so auch der Kommandant der Feuerwehr, der zusammen mit anderen Wehrleuten schwere Verletzungen durch Hiebe und Schläge erlitt. Der örtliche Polizeiposten war gegen diese Willkür der Bauern machtlos. Inzwischen drohte das Feuer noch auf andere Ge-

bäude überzugehen, ohne daß die Bauern Miene machten, den Brand zu löschen. Zufällig kam in der Zeit eine Abteilung Militär durch das Dorf marschiert, deren Führer, als er die Feuerwehrleute in der schwierigen Situation bemerkte, die Seitengewehre aufspannen ließ und Befehl gab, gegen die Bauern vorzugehen. Beim Anblick des vorrückenden Militärs ließen die Bauern von den Feuerwehrleuten ab und ergingen die Flucht. Das Feuer konnte dann in kurzer Zeit gelöscht werden. Eine aus Siedlce eingetroffene stärkere Polizeiaufteilung stellte über diesen Vorfall Untersuchungen an, wobei ermittelt werden konnte, daß die Bauern die Scheune selbst angezündet hatten, um in den Besitz der Versicherungssumme zu gelangen. Die Polizei hat mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Lehrernachwuchs.

Abiturientenabschied im Deutschen Lehrerseminar.

Gestern fand im hiesigen Staatlichen Lehrerseminar mit deutscher Unterrichtssprache eine schlichte, aber erhebende Abschiedsfeier für die diesjährigen Abiturienten des Seminars und deren Angehörige statt. Eingeleitet wurde die Feier durch einen prachtvollen Vortrag des Seminaristenchor ("Landerkennen" von Grieg), worauf Direktor Fr. Michejda an die scheidenden Abiturienten eine in herzlichen Worten gehaltene Ansprache hielt, in der er u. a. darauf hinwies, daß gerade dem Lehrer in dieser schweren Zeit die große Verpflichtung auferlegt wird, mit ganzen Kräften an der Erziehung der Geschlechter zu arbeiten. Der Weltkrieg habe die Verhältnisse von Grund auf geändert, seine furchtbaren Folgen wirkten sich auch jetzt noch in der ganzen Welt aus. Beim Wiederaufbau Europas, ja der ganzen Welt falle gerade dem Lehrer, dem Erzieher des Volkes der wichtigste Anteil zu. Der Wettslauf der Arbeit müsse das mörderische Wettrüsten verdrängen. Deshalb sei Pazifismus. Nicht mit passiver Loyalität dürfe sich der Lehrer begnügen, er müsse tätigen Anteil nehmen am sozialen und staatlichen Leben und seine Aufgabe des modernen Staatsbürgers als Vorbild erfüllen. In gleich herzlicher Weise sprachen noch im Namen des Lehrercollegiums die Herren Raiths und Pastor Bantszel zu den Scheidenden, sie gemahnten, ihre Ideale, die sie sich in langer Schulzeit erworben haben, hochzuhalten. Im Namen der Absolventen dankte den Lehrern für ihre Liebe und Mühe im Laufe der langen Jahre Absolvent Wiese. Die Feier war umrahmt durch einige Musikkünste und Chorvorträge der Seminaristen, deren exakte und sichere Ausführung dem Musiklehrer des Seminars Herrn B. Arndt alle Ehre machen. Mit Genugtuung konnte Herr Dir. Michejda feststellen, daß die Examens im Seminar heuer sehr gut ausgefallen sind. Die mündliche Prüfung haben sämtliche Kandidaten bestanden, bei der schriftlichen ist von 19 Kandidaten nur ein einziger abgesunken. Bestanden haben die Lehrerprüfung: Albrecht Hermann, Braun Otto, Brenner Alexander, Freitag Edwin, Gust Artur, Jauch Julius, Kopp Alexander, Lieske Erwin, Link Eugen, Majer Erich, Meissner Adolf, Neumann Bruno, Reisdorf Oskar, Roth Artur, Schmaiz Erich, Vogelsang Artur, Wendland Richard, Wiese Hugo und als Externer Bellermann Theobald.

Bom Christlichen Commissverein z. g. II.

Am Mittwoch, den 10. d. Mts., um 8 Uhr abends hält Herr Magister Fr. Janowski seinen Schlußvortrag über die Grundlagen der Volkswirtschaftslehre, worauf anschließend die Abschlußfeier der diesjährigen Vortragsreihe der Buchhaltersektion stattfindet.

Die Handels- und Sprachkurse des Berichtsjahrs haben mit der feierlichen Verteilung der Zeugnisse am 3. d. Mts. ihren Abschluß gefunden. Da eine Anzahl Zeugnisse von den Absolventen zurückgeblieben, bzw. nicht abgenommen worden sind, werden die betreffenden Personen erachtet, diese in den Dienststunden im Sekretariat des Vereins in den nächsten Tagen abzuholen.

Ferner wird darauf hingewiesen, daß der Verein der Staatsbeamten das staatliche Schloß in Uniejow gepachtet und als Sommeraufenthalt für Urlauber und Erholungsbedürftige ausgebaut hat. Dieses Schloß ist von einem 60 Morgen großen Park umgeben, liegt direkt am Flusse Warta und hat einen schönen Strand. Ein reich versehenes Casino sorgt für gute Verpflegung. Die Preise und Bedingungen sind mäßig d. h. den materiellen Mitteln der Angestellten angepaßt und daher unseren Mitgliedern wärmstens zu empfehlen. Es wird den Mitgliedern des Vereins anheimgestellt, von dieser günstigen Gelegenheit Gebrauch zu machen und erteilt das Sekretariat des Vereins, Kosciuszko-Allee 21, gern jede gewünschte Auskunft.

Zum heutigen zehnten Gartenfest für die St. Matthäuskirche wird uns geschrieben: Zum zehnten Male wird heute das traditionell gewordene Gartenfest für die St. Matthäuskirche veranstaltet. Durch diese Gartenfeste wurden zum Teil die Mittel für den Bau der St. Matthäuskirche aufgebracht. Demselben hohen Zweck dient unser heutiges

Jubiläumsfest. Uns ist die große und schwere Aufgabe zuteil geworden, in allerschwieriger Zeit und unter aller schwiersten Bedingungen unsere Gemeinde als solche auszubauen und vorwärts zu bringen. Aus diesen Gründen und aus unserer besonderen Notlage heraus lasse ich heute an alle werten Glaubensgenossen und alle Menschen des guten Willens die herzliche Bitte ergehen: Helft uns! St. Matthäuskirche durch den Besuch des heutigen Jubiläumsgartensfestes! Zum Schluß sei noch besonders darauf hingewiesen, daß außer dem gemischten Massenchor die Männerchor der St. Trinitatis- und St. Matthäuskirche unter Leitung des Bundesdirigenten Pohl und desgleichen auch unser populäres Orchester unter seinem Kapellmeister Thonfeld am Gartenfest mitwirken. Besonders reich ist diesmal die Spendlotterie. Als Hauptgewinn haben wir eine schöne Kücheneinrichtung von der bekannten Firma Schütt, Pommerschen, erworben. Glaubensgenossen! Bezeugt heute vor aller Welt die evangelische Solidarität mit der Tat. Besucht unser zehntes Gartenfest und helft so unserer jungen aufwärtsstreben St. Matthäuskirche! Pastor A. Lößler.

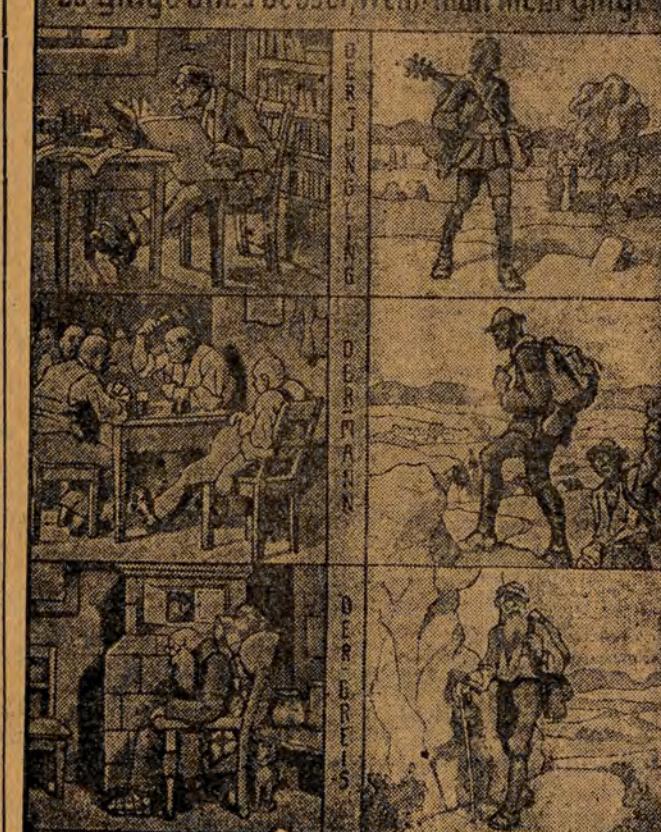
Der Blumentag für das Evangelische Waisenhaus findet am 21. Juni statt.

Einweihung der Bieler Bürgerhügenglücke. Die Verwaltung des Bieler Deutschen Schützenvereins macht hiermit bekannt, daß am 21. Juni a. c. die Eröffnung und Einweihung ihres Schießstandes stattfinden wird. Nach der Eröffnungsfeier wird ein allgemeines Prämienschießen und andere Vergnügungen veranstaltet werden.

Die städtische Kunstsammlung im Sienkiewicz-Park gibt bekannt, daß die interessante Bilderausstellung "Die Warschauer Schule" nur noch heute zwischen 11 Uhr morgens und 9 Uhr abends besichtigt werden kann.

Gartenfest der freikirchlichen Evang.-luth. St. Petri-Gemeinde. Am Donnerstag, den 4. d. Mts., veranstaltete die freikirchliche Evang.-luth. Petri-Gemeinde in der Nowo-Senatorfska 26 ein Gartenfest im Garten des Herrn F. Stenzel in der Dombrówka-Straße. Nach dem Gartentag begab man sich im Festzuge. Dort wurden die Kinder bewirtet. Das Festprogramm wurde durch Ansprache, Gesang, Gedichte und Musik reichlich ausgeschmückt. Das Fest kann als gelungen betrachtet werden.

Es ginge alles besser wenn man mehr ginge



Die schöne Zeit des Wanderns ist da. Hinaus in Luft und Sonne!

Propaganda für Tourismus in Deutschland. Ein Werbeplatz nach der Lösung: Es ginge alles besser, wenn man mehr ginge

Sport-Turnen-Spiel

Um den Davispol.

England — Südafrika 2:0.

Mit dem ersten Tage der Davispolspielen im Kampf um den Eintritt in die Vorschlußrunde gewannen die Vertreter Englands in Eastburn gegen Südafrika die beiden Einzelspiele und führen bereits mit 2:0. Der Engländer Perry schlug Traquharson leicht 6:2, 6:3, 6:3, dagegen mußte Austin schwer kämpfen, um den Südafrikaner Kirin in 5 Sätzen 6:2, 6:8, 2:6, 10:8, 6:3 abzufertigen.

Tschechoslowakei — Italien 5:0.

Auch die dritte Begegnung der vierten Runde zu dem Davispol ist entschieden. Die Tschechoslowakei gewann am Donnerstag auf der Prager Heginie auch das Doppel gegen Italiens Vertreter und trifft nun in der Vorschlußrunde der Europazone in Kopenhagen auf Dänemark. Der überlegene Sieg der Tschechen Roderich Menzel — Marzalek mit 6:3, 6:4, 6:1 über de Morpurgo — del Bono veranlaßte die Italiener auf die Austragung der restlichen beiden Einzelspiele zu verzichten und dem Gegner mit 5:0 den Gesamtsieg zu überlassen.

Japan — Ägypten 4:1.

In Paris verschenkte Japan im Kampf gegen Ägypten einen Punkt und blieb mit 4:1 erfolgreich. Für den erkrankten Jiro Sato sprang Kawachi ein, dessen 6:3, 4:6, 8:6, 3:6, 6:2-Sieg über den Ägypter Wahid aber nicht gewertet werden kann, da Kawachi nur für das Doppel gemeldet war. Den vierten Gewinnpunkt für Japan holte S. Sato heraus, der Shukry glatt 6:0, 6:1, 6:2 schlug.

Radio-Stimme.

Sonntag, den 7. Juni.

Polen.

Lodz (233,8 M.)

12.10 Schallplatten, 13.20 Musik, 15.15 Schallplatten für Kinder, 18.15 Nachmittagskonzert, 19.20 Verschiedenes, 20.15 Orchesterkonzert, 22.15 Solistenkonzert, 23 Tanzmusik.

Warschau und Krakau.

Lodzer Programm.

Posen (894 M., 335 M.)

12.10 Schallplatten, 14. 14.50, 15.50, 16.20 und 20.15 Konzert, 14.25 und 15.20 Volkslieder, 17.15 und 20.15 Orchesterkonzert, 23 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 M., 418 M.)

9.30 Mandolinenkonzert, 18.15 Kinderstunde, 18.45 Orchesterkonzert, 20.15 Orchesterkonzert, 22.15 Tanzmusik.

Dresden (923 M., 325 M.)

7 Frühkonzert, 11.30 Bachkantate, 12.35, 14.30 und 16.30 Konzert, 14 Jugendstunde, 19.30 Chopin-Abend, 20.30 Heiterer Abend, 22.30 Tanzmusik.

Königs Wusterhausen (983,5 M., 325 M.)

7 und 19 Schallplatten, 11.30 Bach-Kantate, 12.35 und 16.55 Konzert, 15.30 Festkonzert, 19.10 Alte Klaviermusik, 20.30 Heiterer Abend, 22.45 Alt und neue Tanzmusik.

7 Hafenkonzert, 14.30 und 16.30 Konzert, 19.30 Oper: "Die Macht des Schicksals", 22.30 Tanzmusik.

Prag (617 M., 487 M.)

8.30, 10.10, 13.05 und 17 Schallplatten, 9 und 22.20 Konzert, 11 Militärmusik, 12.05 Blasmusik, 19. Venez Blasmusik, 20 "Rigoletto" von Verdi (Schallplatten).

Wien (581 M., 517 M.)

9.30 Wiener Kammerchor, 11 Historische Turmmusik, 11.30 Sinfoniekonzert, 13.20 Zitherkonzert, 14.30 Orchesterkonzert, 17.15 Kammermusik, 19.30 Oper: "Madame Favart", 22.10 Jazzkonzert.

Montag, den 8. Juni.

Polen.

Lodz (233,8 M.)

12.10, 16, 17.15 und 19.20 Schallplatten, 16.50 Französischer Unterricht, 18 Unterhaltungsmusik, 20.30 Orchesterkonzert, 22.30 Tanzmusik.

Warschau und Krakau.

Lodzer Programm.

Posen (894 M., 335 M.)

13.05 Schallplatten, 17.45 Konzert junger Talente, 20.15 Verschiedenes, 20.30 Oper: "Flis".

Ausland.

Berlin (716 M., 418 M.)

7 Frühkonzert, 11.15 und 14 Schallplatten, 16.30 Kammermusik, 17.30 Jugendstunde, 18.20 Unterhaltungsmusik, 20 Orchesterkonzert, 22 Weltkampf um das Getreide, 23 Tanzmusik.

Dresden (923 M., 325 M.)

6.45, 11.35, 13.10, 13.50 und 16.25 Schallplatten, 16 Lieder, 19 Abendmusik, 21 Kammermusik, 21.30 Was da freucht und leucht! Tiergeschichten.

Königs Wusterhausen (983,5 M., 1635 M.)

7 Frühkonzert, 14 Schallplatten, 15.40 Stunde für die reifere Jugend, 16.30 und 21 Konzert, 17.30 Lieder zur Arbeit.

Fußballspiel Touring-Club — Orlan.

Am heutigen Sonntag findet am Nachmittag auf dem Sportplatz in der Wodnastraße ein Meisterschaftsspiel zwischen den Mannschaften des Touring-Clubs und des Orlan statt. Angesichts der Tatsache, daß Orlan Spitzenkandidat der Lodzer A-Klasse ist und Touring-Club nach dem letzten glänzenden Sieg über die spielstarke 1b-Mannschaft des LKS. sein Ansehen wieder gehabt hat, verspricht das Wettspiel sehr interessant zu werden. Beide Mannschaften bestreiten dieses für sie so wichtige Treffen in ihren besten Besetzungen.

Martinetti Siegermeister von Italien.

Die unlängst in Bologna stattgefundenen Wettkämpfe um die Meisterschaft von Italien zeitigten folgendes Ergebnis:

Für Berufsfahrer: 1. Martinetti, 2. Piani, 3. Matesata.

Für Unabhängige: 1. Lazzaretti, 2. Del-Rosso, 3. Rizzetto.

Für Amateure: 1. Pellizzari, 2. Mozzo, 3. Bacchetta.

Die Stehermeisterschaft der Schweiz errang der auch in Lodz bestens bekannte Gilgen.

Die Meisterschaften von Belgien

errangen in diesem Jahre:

Für Berufslieger: 1. Scherem, 2. Arlet, 3. Degraeve.

Für Unabhängige: 1. Huysbrechts, 2. Vandenoever, 3. Van de Wattynne.

Für Amateure: 1. Godefroid, 2. Vandervelde, 3. Vanderveken.

Prag (617 M., 487 M.).

11.30, 14.10 und 17.20 Schallplatten, 12.30, 13.05, 14.30 und 22.30 Konzert, 20 Schwedisches Konzert, 21.10 Orchesterkonzert.

Wien (581 M., 517 M.).

11.45 und 12.40 Schallplatten, 15.20 Konzert, 17 Kinderstunde, 17.30 Jugendstunde, 20.10 Kammerabend, 21.20 Abendkonzert.

Das Laden und Konservieren des Akkumulators.

Der Akkumulator ist bekanntlich ein Speicher elektrischer Energie, die wir zum Betrieb der Röhrenempfangsgeräte brauchen. Die Rundfunkröhre benötigt zwei Elektroströme: einen Strom zum Heizen des Gitters, einen zweiten, der während des Heizens des Gitters von der Anode zum Gitter fließt und die elektrischen Sendungen von der Antenne aufnimmt, bzw. auf sie reagiert.

Zur Heizung der Röhren bedient man sich der "nassen" Batterie, des Akkumulators, zur Verstärkung der Antennenleitung der trockenen Anodenbatterie, unter Umständen aber für den letzten Zweck gleichfalls einer aus einer ganzen Reihe von Kammern bestehenden Akkumulatorenbatterie.

Der Akkumulator besteht bekanntlich aus einem Glasgefäß, in das Bleiplatten hineinhängen — braune Platten für die positive, graue Platten für die negative Seite. Eine positive Platte befindet sich immer zwischen zwei negativen Platten, sodaß also stets eine negative Platte mehr vorhanden ist. Die Platten reichen nicht bis an den Boden des Glasgefäßes heran, damit nicht etwa, wenn von den Platten etwas Masse abbröckelt, eine Verbindung zwischen einer negativen und einer positiven Platte entsteht. Die Bleiplatten tauchen in mit destilliertem Wasser verdünnte Schwefelsäure ein; die Flüssigkeit soll 1 cm über den Platten stehen. Der Akkumulator arbeitet, wenn er geladen wird, indem an der positiven Platte Bleibioxyd entsteht, während die negative Platte reines Blei ist; schaffen wir eine Verbindung zwischen beiden Platten durch eine Kathode, so findet eine chemische Rückentwicklung statt: es fließt ein Strom; und zwar fließt dieser Strom so lange, bis das Bleibioxyd verschwunden ist. Wir sagen dann, der Akkumulator ist entladen.

Aus obigem ist also ersichtlich, daß die als Elektrolyd wirkende Schwefelsäure und die Bleiplatten in Ordnung sein müssen, damit der Akkumulator funktioniert. Diese Säure messen wir auf ihre Eignung für den Akkumulator mit einem Baumeschen Aerometer, indem wir dem Akkumulator eine Säureprobe entnehmen, sie in ein Reagensglas gießen und das Aerometer hineintauchen. Der Säuregehalt soll sich in einem entladenen Akkumulator auf 24 Grad belaufen, nach der Ladung 28 Grad. Ist der Säuregehalt ein anderer, so muß die Flüssigkeit entweder mit reiner Schwefelsäure gesättigt oder mit destilliertem Wasser verdünnt werden. Das geschieht, nachdem man die Flüssigkeit aus dem Akkumulator ausgegossen hat. Mit einem Glassstäbchen muß die Flüssigkeit beim Mischen gut durchgerührt werden, dann kann sie in das Glasgefäß zurückgegossen werden.

Die Eignung der Platten erkennt man an ihrer Farbe. Die Platten sollen feinerlei Beschlag aufweisen, mit keiner Kruste bedekt sein. Zeigt sich ein weißer Beschlag, so ist zu viel Schwefel vorhanden, und der Akkumulator läßt sich nicht mehr voll aufladen. Die Platten müssen einer

Fachfirma zur Reinigung übergeben werden. Sind die Platten gebrümt, so beweist das eine Ladung des Akkumulators bei hoher Spannung. Bei starker Brümmung droht eine Berührung zwischen Positiv- und Negativplatte. Die Platten müssen dann ausgewechselt werden. Übermacherungen der Platten deuten gleichfalls auf zu starken Strom bei der Aufladung hin und müssen mit einem Glas, oder Ebenstäbchen entfernt werden.

Soll der Akkumulator geladen werden, so muß der Pluspol mit dem Pluspol, der Minuspol mit dem Minuspol der Ladekraftquelle (Gleichstrom) verbunden werden. Es empfiehlt sich die Zwischenhaltung eines Widerstandes, um die Spannung des Ladestromes zu regulieren. Der Akkumulator muß mit dem Strom geladen werden, wie ihn die Fabrik vorgeschrieben hat. Nehmen Angaben hierüber, so ist der Grundsatz zu verfolgen, daß der Akkumulator mit einem Zehntel Strom seiner Akkumulationsfähigkeit geladen wird, also ein Akkumulator für 24 Amperestunden mit einem Strom von höchstens 2,4 Ampere. Die Beendigung des Ladevorgangs erkennen wir daran, daß die Flüssigkeit im Akkumulator heftig zu sieden beginnt und milchig wird und daß die Spannung an jedem Pol 2,7 Volt beträgt. Man soll während des Ladens messen, denn nach Beendigung des Vorgangs fällt die Spannung sofort auf 2,2 Volt.

Sofort die Spannung des Akkumulators auf 1,8 an jedem Pol fällt, muß neu geladen werden. Auch hier ist die Messung vorzunehmen, während der Akkumulator arbeitet, da nach kurzer Ruhezeit die Spannung wieder auf ungefähr 2 Volt an jedem Pol steigt.

Will man einen Akkumulator längere Zeit ungebraucht stehen lassen, so soll er gut aufgeladen werden, worauf man die Säure ausgiebt, das Gefäß lämt den Platten mit destilliertem Wasser gut spült, trocken läßt, um ihn dann in Zimmertemperatur aufzubewahren. Nimmt man ihn wieder in Gebrauch, so muß er mit Säure von 28 Grad gut aufgeladen werden. Das Leeren des Akkumulators soll geschehen, wenn man ihn lange Zeit nicht braucht; beziffert sich die Betriebsunterbrechung auf zwei bis drei Minuten, so ist es besser, den Akkumulator gefüllt stehen zu lassen und alle 4 bis 6 Wochen aufzuladen.

Niemals sollte der Akkumulator daraufhin geprüft werden, ob er Strom hat, indem man die beiden Pole mit Drähtchen verbindet, um zu sehen, ob es "Funken gibt". Diese Art "Messung" macht den Akkumulator rasch unbrauchbar. Also immer hübsch mit dem Voltmeter...

Rätselrede.

Schieberätsel.

P R O J E K T
R O M U L U S
R A M E L I E
S E H E R I N
O R A N I E N

Diese Wörter sind ohne Aenderung der Reihenfolge, also nur durch seitliche Schiebung so untereinander zu sehen, daß zwei senkrechte Buchstabenreihen ein Liebespärchen aus einem Shakespeare'schen Drama benennen.

Anagramm.

Was Bauern wird auf vollen Wagen
In Haus und Hof und Scheune getragen,
Wird, wenn man seine Zeichen verstellt,
Zum stets willkommenen Geld.

Scherzrätsel.

Einfach: man bekommt was dafür.
Doppelt: für's Leckermäulchen ist's hier.

Auslösung der Aufgaben vom vorigen Sonntag:

Magisches Doppelquadrat: 1. Weiß, 2. Edda, 3. Idol, 4. Ballett, 5. Eger, 6. Teno, 7. Trog.

Verschiebeaufgabe: 1. Saale, 2. Eider, 3. Havel.

Deutsche Sozial-Arbeitspartei Polens.

Konstituierung des Bezirksvorstandes.

Der vom VII. Bezirksparteitag neu gewählte Bezirksvorstand ist am Freitag zu seiner konstituierenden Sitzung zusammengetreten. Zum Vorsitzenden wurde Genosse Arthur Kronig gewählt, der somit das Amt des Parteivorsitzenden und des Vorsitzenden des Bezirks Kongresspalen in sich vereinigt. Die Verteilung der übrigen Amtsräte wurde auf Wunsch des Vorsitzenden verschoben, da sie im Zusammenhang mit dem gesamten Arbeitsplan und der Arbeitsteilung erfolgen soll. Zur Erledigung dieser Fragen ist die nächste Sitzung des Bezirksvorstandes für Mittwoch, den 10. d. Mts., 6 Uhr abends, anberaumt worden.

Vorlesveranstaltungen.

Großes Vorlesefest.

Am 14. Juni veranstaltet die Deutsche Abteilung des Textilarbeiterverbandes im Garten "Bacisze", Rzgmonia 56, ein großes Arbeitervorlesefest, zu dem die deutschen Werktätigen herzlich eingeladen werden.

Zigerz. Ausschuß. Heute, Sonntag, veranstaltet die hierige Ortsgruppe einen Ausschuß nach Proboščevicze, dem Garten des Gen. Welsda (am Friedhof). Die Mitglieder mit Angehörigen werden erwartet, recht zahlreich teilzunehmen. Gäste sind herzlich willkommen.

Wie wird das Wetter?

Ein Wegweiser zur Selbstorientierung.

Von alters her hat man versucht, aus gewissen Anzeichen des Wetters voraussagen, und aus den Beobachtungen des Wetters und der Himmels und Lufteinflüsse sind dann die Wetter- und Bauernregeln entstanden. Aber die Zeiten des "100jährigen Kalenders" sind vorüber. Mit der Erfindung des Barometers und des Hygrometers begann die wissenschaftliche Ära der Wettervoraussage; im Jahre 1873 trafen sich Delegierte fast aller Kulturstaaten auf dem ersten internationalen Kongress in Wien, und heute ist die Meteorologie ein wichtiger Zweig der Naturwissenschaften. In allen Ländern befinden sich meteorologische Stationen und Observatorien, die ununterbrochen in Verbindung stehen und dadurch in der Lage sind, eine umfassende Übersicht des Verlaufs der meteorologischen Erscheinungen über große Teile der Erdoberfläche zu sammeln, zu verarbeiten und zu verbreiten.

Viele Menschen haben an der Wettervorherfrage ein großes Interesse: der „kleine“ und der „große“ Gärtner, der Landmann, der Förster und der Jäger, der Seemann, der Sportfreund und der Wandermann. Für sie alle sind die wissenschaftlichen Wetterregeln, die auf Wind- und Wolkeneobachtung, auf Untersuchungen der Strahlens-

erscheinungen und der optischen akustischen Erscheinungen der Atmosphäre beruhen, von großem Wert; da sie aber nicht immer und überall ein Barometer oder einen Wetterbericht oder eine synoptische Karte zur Hand haben, seien hier einige wissenschaftliche Wetterregeln wiedergegeben.

Federwolken, die langsam von Westen her hereinziehen, kündigen in ein bis zwei Tagen Niederschlag an.

Auch **Häufenwölle**, die gegen Abend nicht verzehren und auflösen, bedeuten schlechtes Wetter und Regen.

Wenn im Frühjahr, Sommer und Herbst vereinzelt Wölken am Tage sichtbar sind und gegen Abend verschwinden, so ist das ein Zeichen von klarem, trockenem, beständigem Wetter.

Wenn der Himmel frühmorgens unbewölkt ist, gegen 10 oder 11 Uhr aber abgerundete Haufenwölken erscheinen und sich bis in die Nachmittagsstunden immer mehr sammeln, um gegen Abend wieder zu verschwinden, so darf man schönes Wetter erwarten.

Wenn die Nächte windstill sind, morgens aber vor Sonnenaufgang sich ein leiser Wind erhebt, der gegen Mittag stärker wird und sich gegen Abend wieder legt, so ist das ein Vorbot für anhaltend klares Wetter. Verstärkt sich jedoch der Wind gegen Abend, so kann man beinahe mit Sicherheit Niederschläge und Sturm erwarten.

Dreht sich der Wind am Vormittag nach der Sonne herum, am Nachmittag aber ihr entgegen, so wird gutes Wetter eintreten.

Starker Tau ist stets ein Zeichen von gutem Wetter; wenn die Morgenröte Purpurfarbe annimmt, so ist Regenwetter vorauszusagen.

Wenn man das Läuten der Glocken aus weiter Ferne hört, so ist das ein Zeichen von hohem Feuchtigkeitsgrad der unteren Luftschichten und so mit der Möglichkeit eines Gewitters oder von Niederschlägen zu rechnen.

Wenn im Winter nach einem klaren Tage gegen Abend bei Windstille eine niedrige Schichtwolke wie ein nebliger Schleier den ganzen Himmel bedeckt, so ist das ein Zeichen von anhaltendem Frost.

Dem Bauern und demjenigen, der einigermaßen mit der Wetterkunde vertraut ist, sind diese Regeln nichts Neues. Wer sie im Leben wirklich anwendet, wird sich von ihrer Richtigkeit bald überzeugen. Wenn das aber zu mühsam erscheint, für den bleibt nur die einzige und unbedingt richtige Wetterregel übrig: „Wenn der Hahn kräht auf dem Mist, ändert sich das Wetter oder es bleibt wie's ist...“

Verlagsgesellschaft „Volksprese“ m. b. H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Heile. — Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Heile. — Druck: „Prasa“, Lodz, Petrikauer Straße Nr. 101

Deutsche GenossenschaftsbankAktienkapital:
3000 1500 000.—

in Polen, A.-G.

Aktienkapital:
3000 1500 000.—

Lodz, Aleje Kościuszki 45/47, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen
zu günstigen Bedingungen;

Führung von

Sparkonten in Sloth und Dollar

mit und ohne Kündigung, bei höchsten Tageszinsen.

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig ab 15. Mai.

Lodz - Fabrikbahnhof.

Absahrt:

0.35 nach Koluszki
1.45 nach Koluszki mit Anschluß nach Warschau
2.45 nach Koluszki mit Anschluß nach Warschau und Pinsl, Lemberg
5.50 nach Koluszki mit Anschluß nach Warschau und Bialystok
6.50 nach Koluszki mit Anschluß nach Warschau
7.45 direkt nach Warschau und Anschluß an Tomashow
8.25 nach Koluszki (an Sonn- und Feiertagen)
9.50 nach Galluwel und Starzyklo
10.20 nach Koluszki (an Sonn- und Feiertagen)
11.35 nach Koluszki mit Anschluß nach Warschau
13.15 nach Koluszki
13.58 nach Koluszki mit Anschluß nach Warschau
15.05 nach Koluszki
15.25 nach Galkuwel, Starzyklo und Lemberg
16.05 nach Koluszki mit Anschluß nach Krakau und Krynica
16.55 nach Koluszki mit Anschluß nach Prag, Wien
Marienbad, Karlsbad, Rom
17.50 nach Koluszki
18.30 nach Koluszki mit Anschluß nach Warschau
19.10 direkt nach Warschau
19.30 nach Koluszki
20.20 nach Koluszki

Lodz - Kalischer Bahnhof.

Absahrt:

0.32 über Kutno nach Posen
0.42 nach Zduńska-Wola
1.18 nach Lissa und Kratoschin
3.51 nach Warschau (Eilzug)
5.04 nach Warschau
6.40 nach Posen
7.38 nach Warschau
8.35 nach Koluszki, mit Anschluß nach Krakau
9.35 nach Posen
9.45 über Kutno nach Posen, mit Anschluß nach Danzig, Gdingen, Ciechocinek, Hohenholza
11.45 nach Posen
12.25 nach Thorn, mit Anschluß an den Luxuswagen nach Berlin, Paris, Calais, Ostende und London
13.10 nach Warschau (beschleunigter Personenzug)
13.40 nach Ostrowo mit Anschluß nach Posen
15.10 nach Posen
15.20 über Kutno nach Plock, mit Anschluß in Kutno nach Ciechocinek
15.35 nach Lowicz
17.40 nach Herby Nowe und nach Czestochau
19.35 nach Ostrowo
20.25 nach Lowicz
20.42 nach Lemberg, mit Schlafwagen 3. Klasse

21.20 nach Koluszki mit Anschluß nach Wien und Prag
21.55 nach Koluszki mit Anschluß nach Warschau (vom 30. Mai bis 3. Oktober Anschluß nach Krynica und Zakopane)

Ankunft:

2.26 aus Koluszki
4.15 aus Koluszki
5.35 aus Koluszki
6.55 aus Koluszki
7.19 aus Koluszki
7.50 aus Koluszki
8.37 aus Koluszki
9.19 aus Czestochau
10.27 aus Koluszki
14.05 aus Starzyklo
14.47 aus Koluszki
15.25 aus Koluszki
16.10 aus Warschau
17.37 aus Koluszki
19.59 aus Koluszki
20.45 aus Warschau
22.52 aus Koluszki
23.10 aus Tarnobrzeg
23.42 aus Warschau

21.42 nach Posen, mit Anschluß nach Berlin
22.00 direkt nach Danzig und Gdingen
22.55 nach Krakau und Katowitz

Ankunft:

0.19 aus Ostrowo
1.00 aus Warschau
2.39 aus Warschau (Eilzug)
4.17 aus Plock
4.17 aus Posen über Kutno
6.21 aus Krakau
7.30 aus Posen
7.35 aus Lowicz
8.05 aus Gdingen
8.47 aus Ostrowo
9.22 aus Warschau
11.30 aus Warschau
12.15 aus Posen
12.52 aus Posen über Kutno
17.54 aus Posen
18.50 aus Koluszki
19.20 aus Lowicz
19.45 aus Plock
21.34 aus Warschau
22.28 aus Thorn

**die Graphische Anstalt von
J. Baranowski**

Lodz, Petrikauer 109, Tel. 38-60

führt jegliche ins Fach schlagende Arbeiten schnell, äußerst geschickt und zu Konkurrenzpreisen aus, und zwar:

Aktienformulare, Programme, Preislisten, Zielkästen, Visiten, Rechnungen, Quittungen, Firmenbriefbogen und Memoranda, Bücher, Werte, Necrologie, Adressen, Prospekte, Declarationen, Einladungen, Uffizien, Nachrichtenberichte, Plakate, Tabellen, Karten jeglicher Art usw.

Für deutsche Vereine 10 Prozent Ermäßigung.

Dr. med.
M. Rosental

Geburthilfe und
Gynäkolog11 listopada № 19
(Konstantiner) Tel. 223-34Empfängt von 4-6;
von 1-2 in der Heilanstalt
Pomor' Aleksandrowska 1

Es steht fest
dass
die Zeitungs-
anzeige das
wirksamste
Werbemittel
ist



**DOKTOR
Klinger**
Spezialarzt für venerische
u. Haut-Haarkrankheiten
Andresza 2, Tel. 132-28
empfängt von 9-11 u. 5-8
In der Hellanitstalt
Betrifft 62 v. 1-2 Uhr

Westermanns Monatshefte

Begründet 1856

haben sich in 74 Jahren durch ihre klare, gesunde Einstellung in allen schöpferischen Fragen die Herzen Hunderttausender erobert. — Die Hefte enthalten eine Fülle von Beiträgen unterhaltsamer und belehrender Art auf allen Gebieten des Wissens, Denkens, Fortschritts und Schaffens. Der besondere Wert von „Westermanns Monatsheften“ wird durch die zahlreichen Farbdrucke, die künstlerisch auf seltener Höhe stehen — Vierfarben-, Offset- und Kunstdrucke — wesentlich erhöht.

„Westermanns Monatshefte“ sind heute die Lieblingszeitschrift der Bildeten

Zu beziehen durch den
Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Volkspresse“
Lodz, Petrikauer Straße 109,
Administration d. „Lodzer Volkszeitung“

Dr. med.
Albert Mazur

Nacharzt für Hals-, Nasen-, Ohren- u. Schleimhautleiden
ordiniert von 12.30-13.00 u. 5-7

Sonn- u. Feiertags von 12-1

Wschodniastr. 65 (Piłsudskiego)
Tel. 168 01

Theater- u. Kinoprogramm.
Stadt-Theater: Sonntag Auftritt des Polnischen Theaters aus Warschau „Koniec i początek“; Montag „Trzy razy zaślubier“
Sommertheater im Staszic-Park: Heute und täglich „Jazda na wystawie“
Casino Tonfilm: Auf d. Wellen d. Leidenschaft“
Luna: Tonfilm: „Eine Nacht ...“ eventuell
Splendid: Tonfilm: „Die Tänzerin Cilly“
Przedwiośnie: „Heißes Blut“



KONSUM
BEI DER "WIDZESKA MANUFAKTURA" S.A.
ROKICINSKA 54. Zufahrt mit den Straßenbahnen N° 10 & 16

Konzessionierte
Zuschneide- u. Nählurje
Modellierung von Damen- u. Kindergarderoben
sowie Wäsche, vom Kultusministerium bestätigt

"**JÓZEFINY**" Existiert vom
Jahre 1892

Diplomiert durch die Kölner Akademie, ausgezeichnet mit goldenen Medaillen auf den Ausstellungen in Belgien, Warschau und Lohr, sowie Ehrenplakette für künstlerische Schnitte. Der Schnitt wird vermittels eines neuartigen Systems gelehrt, wie es auf den ausländischen Akademien angewendet wird, u. zu theoretisch und praktisch. Den Absolventen der Kurse werden Zeugnisse ausgestellt. Für Zugereiste ist Unterkunft vorhanden. Einschreibungen werden täglich getätigt.

Petrilauer 163.

Bei den Kursen erstklassige Schneiderwerkstatt.
Es werden Papiermodelle angenommen.

Alte Gitarren
und Geigen

Kaufe und repariere
auch ganz zerfallene
Musikinstrumentenbauer

J. Höhne,
Alexandrowska 64.



Lodzer Musikverein
„Stella“

Naviukowskiego Nr. 62/64

Sonntagnachmittag, den 20. Juni,
9 Uhr abends, findet die
ordentliche

Generalversammlung statt. Die Herren Mitglieder werden höflich erucht, volljährig zu erscheinen. Die Verwaltung.

Zahnärztliches Kabinett
Glawna 51 Lendowilla Tel. 74-93

Empfangsstunden: von 9-2 und 3-7.



KONSUM
BEI DER "WIDZESKA MANUFAKTURA" S.A.
ROKICINSKA 54. Zufahrt mit den Straßenbahnen N° 10 & 16

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei möglichster Abzehrung von 5 Stroh an, ohne Preisabschlag, wie bei **Darschlag**, Matratzen haben können. (Für alte Freundschaft und von Ihnen empfohlenen Kunden ohne Anzahlung) Auch **Sofas, Sessel, Betten, Kopfkissen und Stühle** bekommen Sie in feinsten und solidester Ausführung bitte zu bestichtigen, ohne Kaufzwang!

Lapezlerer P. Weiß

beachten Sie genau die Adresse:
Eulentwiesen 18
Broni. im Leben.



Fahrräder

Zavada, Kaminski u. versch. belannte ausländ. Fabriken

kaufen man am billigsten u. zu den besten Bedingungen im Fabrikslager

DOBROPOL

Lodz, Petrilaue 73
im Hof Tel. 158-61

Ein deutsches anständiges

Dienstmädchen

für einen kleinen Haushalt gesucht. Bzierska 124, bei Schimpich.

Kleider-STOFFE

Baumwoll-Voile
in den neuesten Mustern

Batist, bunt u. bedruckt
in großer Auswahl

Mousseline de laine
in den modernsten Mustern

Toile de soie
in allen Farben usw.

zu sehr niedrigen Preisen.



KONSUM
BEI DER "WIDZESKA MANUFAKTURA" S.A.
ROKICINSKA 54. Zufahrt mit den Straßenbahnen N° 10 & 16

Dr. Heller

Spezialarzt für Haus- u. Geschlechtskrankheiten

zu rüg gelehrt

Naurostraße 2,
Tel. 178-89.

Empfängt bis 10 Uhr früh und 4-8 abends. Sonntag von 12-2. Für Frauen speziell v. 4-5 Uhr nachm.

Für Unbediente
Hausmutterpreise.

Lehrmädchen

für Damenkleiderrei

können sich melden. Pomorska 55, linke Osszja, Parterre, links.

Christl. Commissverein
z. g. U. in Lódz.

Ab 1. Zum d. J. werden in der Vereinswirtschaft täglich schwachsinnige und kräftige

Mittagessen



verabfolgt. Anmeldungen nimmt das Sekretariat des Vereins entgegen.

Radio-Elekrotechnische Werkstatt

J. M. CYBART & C° Lódz, Odanska 135
empfiehlt zu d. niedrigsten Preisen u. in erstl. Ausführung
Radioapparate eigener Bauart.
Umbau von Apparaten 31.-35.-

Reparaturen u. Laden v. Akkumulatoren 31.-



KONSUM
BEI DER "WIDZESKA MANUFAKTURA" S.A.
ROKICINSKA 54. Zufahrt mit den Straßenbahnen N° 10 & 16

Der Flug in den Weltenraum

Piccard über seinen Stratosphärenflug.

Originalauszug aus dem Bordbuch.

Prof. Piccard hat sein Bordbuch dem Mitarbeiter der "Frankfurter Zeitung" zur Verfügung gestellt, der einen Auszug aus dem Original gibt. Manche abgekürzte Aufzeichnungen sind ergänzt durch Erläuterungen, die Herr Prof. Piccard selbst durchgeföhrt hat. Auch die in Klammern stehenden Vermerkungen sind ergänzt worden. Die Redaktion.

"Wir sind Gefangene der Luft", schreibt Professor Piccard in seinem Bordbuch, nachdem er eine furchtbare Entdeckung gemacht hat:

die Ventilleine ist abgerissen.

Das ist bei der nun 17stündigen Fahrt in der Stratosphäre der Gedanke, der sie nicht mehr losläßt, der sie peinigt. Denn es kann ein Ende mit Schrecken nehmen, da die Gewalt über den Ballon dem Zufall, dem Spiel mit Leben und Tod überlassen ist. „Drei Stunden bleiben wir in der Stratosphäre, dann gehen wir herunter und gondeln vielleicht ein paar Stunden herum, wenn es das Wetter zuläßt“, so hatte Prof. Piccard immer wieder mit Vorwissen, die den Mann kennzeichnet, gesagt. Und in Wirklichkeit?

17 Stunden Stratosphäre, für 20 Stunden Sauerstoff, die Ventile gerissen, 41 Grad Hitze in der Gondel, die Luft wird immer dünner, wir verdursten, lecken die Wände ab. Ich entblöte meinen Oberkörper. Ich sehe mich auf den Boden der Gondel, wo es am höchsten ist. Wir müssen uns ganz still und ruhig verhalten, um nicht zuviel Sauerstoff zu verbrauchen, und schließlich — wir müssen die Luft, die wir zum Leben notwendig haben, rationieren. Die Sonne geht unter, der Ballon fällt immer noch nicht. Das Ende der Ventilleine geht weiter nach oben. Wir haben keine Aussicht mehr, sie zu erreichen. — Nach 18 Stunden ist Außen- und Innendruck gleich. Mannlöcher auf — frei — wir schlagen einmal, zweimal, dreimal auf den Boden auf. Piccard bekommt einen schweren Stoß gegen den Kopf und nur der so viel verschleierte Korb auf seinem Kopf schützt ihn vor schwerer Verletzung. Die Reiseleine wird von Dr. Kipper unter Anstrengung aller Kräfte gezogen — gerettet. Es folgen

die Originalaufzeichnungen im Bordbuch

von Prof. Piccard nach den einzelnen Stunden. Sie sagen uns, was die beiden Forscher in den 17 Stunden in der Stratosphäre gedacht und gefühlt haben, wie sie ihr Leben verteidigten und endlich doch siegten. Das Buch trägt den Namen „Bordbuch der Fahrt Nr. 13 A. Piccard“. Es war in der Tat die dreizehnte Ballonsfahrt Piccards.

3.50 Uhr: eingeschlossen. — 4 Uhr: Start.

4.24 Uhr: 15 Kilometer hoch.

4.28 Uhr: 1000 mehr, also 25 Min. 15 000 Mtr. Höhe (das entspricht einer Geschwindigkeit von 10 Mtr. pro Sekunde).

5 Uhr: Der Sauerstoffapparat mit der Preßluft war vor dem Start gebrochen. Wir haben bis jetzt mit flüssigem Sauerstoff gearbeitet. Soeben glücklich repariert. Alles ideal schön. Sehr geringe Trift. (Seitenbewegung.) Gegen das Lech (Fluß). Es schneit im innern der Kugel, Reif, der von der Decke heruntersässt. Innentemperatur 7 Grad.

5.11 Uhr: Höhe konstant. — 5.30 Uhr: Ballon sehr prall. —

5.57 Uhr: Beschluß zu steigen. Wir werfen den ersten Ballast. — 6.06 Uhr: Wir haben vier Säcke Ballast abgegeben.

6.18 Uhr: Im Innern der Kabine ist es angenehm hell. Boden ganz verschleiert, daher Photo unmöglich. Hohe Wollen- und Dunstschicht. Wir haben keinen Riß mehr. Wasser fließt die Kabinenwände herab. Innentemperatur 16 Grad.

6.35 Uhr: Schlimme Entdeckung

Ventilleine ist nicht in Ordnung. Ich weiß nicht, ob wir werden Ventilleine ziehen können; wenn nicht, werden wir erst abends landen; da es dann schnell gehen wird, müßten wir Ballast geben (das war der Grund, wahrum Prof. Piccard nicht über 16 000 Mtr. hinausgehen konnte). Hoffentlich wird das Ventil beim Abstieg sich nicht automatisch ziehen. Wir hoffen das beste. Glücklicherweise ist das Ventil sehr hart.

7.05 Uhr: Wir arbeiten nur mit flüssigem Sauerstoff, um zu sparen. Innendruck nimmt langsam ab. Wir hören ein schwaches Peifen, finden aber nichts.

7.45 Uhr: Haben 4 Sack Ballast hinausgeschleust. Total also 100 kg. Es bleiben also noch 400 kg. Barometerstand 70 mm Druck. Verschneite Waldberge im Süden. Trif 103 Sek. Nach Nordosten.

Außendruck 76 mm.

(Der Mensch braucht zum Leben einen Außendruck von ca. 250 mm, d. h. zum Atmen. Da der Ballon in der Stratosphäre schwebt, war der Druck, der sonst auf dem Erdboden 760 mm beträgt, auf 76 mm gesunken. Die Gondel, in der sich Prof. Piccard und sein Begleiter befanden, war vorher auf einen Druck von innen geprüft worden, damit man

sicher sei, daß sie nicht zerplatze. Diese Prüfung geschah auf mehr als eine Atmosphäre, so daß die Gondel den Druck von innen anhalten mußte. Die Zahl 76 mm gab aber den Beweis, daß sich der Ballon immer noch in der Stratosphäre befand, d. h. in einer Schicht des Weltalls, die den Menschen töten würde. — Die im weiteren Verlauf im Bordbuch angegebenen Druckzahlen in Millimetern zeigen, mit welcher Hoffnung und auch Verzweiflung man gerade auf die Feststellung dieser Zahlen Wert legte. Denn sie geben an, ob der Ballon sich immer noch in der Stratosphäre befindet und damit die Möglichkeit ausgeschlossen sei, die Gondel zu öffnen. Die Momente wurden geradezu dramatisch!)

8.20 Uhr: Unter uns Wolken.

8.25 Uhr: Trif 80 Sekunden nach Osten (der Ballon hat sich von der westlichen Richtung dem Gebirge entlang nach Osten gewandt). Wir haben den

Luftverlust entdeckt.

Ein Ballasthahn war nicht geschlossen. (Der Ballast mußte ja aus der Gondel abgegeben werden, daß kein Luftverlust entstehe. Sonst hätten die beiden Insassen erstickt müssen. Prof. Piccard hat eine besondere Schleuse mit zwei Hähnen konstruiert. Der obere Hahn wurde zuerst geöffnet, der Ballast hineingegeben, der Hahn wieder geschlossen und das untere Ventil geöffnet, so daß auf diese Art der Ballast aus feinstem Bleischrot aus der Gondel gelangte.) Im Bordbuch heißt es dann weiter: Beide Hähne müssen geschlossen sein. Wetterlage schön. Innentemperatur 25 Grad Celsius.

8.42 Uhr: Vorbereitung zur Landung. Wegen der Ventilleine besteht die kleine Gefahr („kleine“ ist im Bordbuch eingeklammert), daß der Abstieg zu schnell erfolge. Deshalb wollen wir die schweren Sachen bereits packen, können nun nicht mehr messen. Will das Ventil ziehen, funktioniert nicht.

Die Gefahr besteht, daß wir bis 15 Uhr oben bleiben müssen.

(Hier nennt Prof. Piccard selbst das Bleiben in der Stratosphäre bis 15 Uhr bereits eine Gefahr. Es war aber erst 8.42 morgens.)

8.56 Uhr: Innentemperatur 28 Grad, Wand brennend heiß. Ganz in der Nähe ein seiner Schleier von Eisnadelwolken. (Diese Entdeckung ist bei der Seltenheit der Feststellung dieser Wolken für die Wissenschaft von größter Bedeutung.)

Wir sind Gefangene der Luft,

verurteilt zu warten bis 2, 3, 4 Uhr. Dann kommen wir hinunter." Wir haben genug Sauerstoff. Wir haben schwachen Wind. Keinen Ballast abwerfen, um nur ja zur Landung genug Ballast zu haben. Die automatische Leine war gerissen.

10.25 Uhr: Hoffentlich sinken wir bald.

10.40 Uhr: Die Reparatur an der Gondel haben wir mit Baseline und Puffäden erledigt. Innentemperatur 39 Grad.

10.58 Uhr: Außendruck 80 mm. — 13.56 Uhr: Außendruck 85 mm. Wir sinken.

14.12 Uhr: Da wir noch eine frische Kalipatrone haben, werden wir vor Sonnenuntergang nicht ersticken.

Es ist unbegreiflich, daß der Ballon nicht fällt.

14.50 Uhr: Wir halten uns möglichst ruhig, um Sauerstoff zu sparen. — 15.48 Uhr: 87 mm Außendruck. — 15.55 Uhr: Wir haben große Verluste durch die Sonde.

16.05 Uhr: Im Osten — Südosten schöne Berge. Unter uns Nebel. — 16.30 Uhr: Wir sind seit 12 Stunden in der Stratosphäre.

16.40 Uhr: Außendruck 91 mm. Gerettet.

17.10 Uhr: Außendruck 93 mm. — 17.45 Uhr: Außendruck 96 mm. Wir haben noch für 4 Stunden Sauerstoff, daneben den flüssigen Sauerstoff.

18.24 Uhr: Außendruck 98 mm. Um 8 Uhr müssen wir fallen.

Was will der Mensch in der Stratosphäre?

Troposphäre und Stratosphäre.

Die Lufthülle, die unsere Erde umgibt, ist nicht von einer einheitlichen Beschaffenheit, sondern sie besteht aus verschiedenen Schichten. In etwa einer Höhe von elf Kilometer beginnt eine Schicht der Lufthülle, deren Natur verschieden ist von der darunter befindlichen Schicht. Bis elf Kilometer Höhe nimmt die Temperatur ab, darüber ändert sich die Temperatur nicht mehr. Man nimmt sogar an, daß sie von da an etwas steigt. Der Teil der Lufthülle, der sich unterhalb der Elfilometergrenze befindet, wird Troposphäre genannt, das Gebiet oberhalb dieser Grenze ist die Stratosphäre. In der Troposphäre nimmt die Temperatur mit zunehmender Höhe ab und es gibt aber in diesem Gelände der Lufthülle Schichten, in denen die Temperatur nicht sinkt oder sogar höher ist als in der da-

unter befindlichen Luft. Solche Luftschichten kommen zu meist in etwa vier Kilometer Höhe und zwischen acht und 10 Kilometer Höhe, in den Höhengebieten der Alpenvorländer vor. Diese noch innerhalb der Troposphäre befindliche Schicht wird Substratosphäre genannt. Man nimmt an, daß die Luftdruckverhältnisse in dieser Luftsicht wesentlichen Einfluß auf die Witterungsverhältnisse der Erde haben.

Ist ein Flugverkehr in der Stratosphäre möglich?

Der Flug des Gelehrten wurde in der ganzen Welt mit großer Spannung verfolgt, da in allen Ländern an einem Stratosphärenflugzeug gearbeitet wird, das in 12 000 bis 15 000 Meter über der Erdoberfläche, ungehin-

der von den Winden und anderen atmosphärischen Einflüssen, Schnelligkeiten bis zu 600 Kilometer erreichen soll.

Die Stratosphäre, jene Schicht der Atmosphäre, die in Mitteleuropa bei etwa elftausend Meter Höhe beginnt, mit Freiballon oder mit Flugzeug zu erreichen, ist eine interessante und außergewöhnliche sportliche Leistung. Die Verhältnisse in diesen Höhen der überirdischen Hölle unerreichbar zu erforschen, ist eine wissenschaftliche Tat ersten Ranges. Noch reicher als die wissenschaftlichen Erfolge dieser Tat können aber ihre praktischen Auswirkungen sein, wenn die Forschungsergebnisse die Rätsel der Stratosphäre in dem Sinne lösen, wie dies die modernen Flugtechniker ersehen.

Vor etwa zwei Jahren ist es dem deutschen Flieger Neuhofen gelungen, mit einem Flugzeug eine Höhe von 12 500 Meter, also die Stratosphäre, zu erreichen. Was er über diesen Flug berichtet hat, bestätigte wiederum, was man auch früher wußte, daß solche Höhen für Menschen nicht gerade behaglich sind. Ähnliche Erfahrungen machten auch vor einigen Jahren die deutschen Aerzte Dr. Gille und Dr. Kaiser, Mitarbeiter der deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt, die sich die Erforschung der Lebensmöglichkeit in der Stratosphäre zum Ziel setzten. Sie flogen weder mit einem Flugzeug noch mit dem Freiballon in die Stratosphäre, sondern sie begaben sich in eine sogenannte „Unterdruckkabine“, und ließen dort durch entsprechende Verminderung des Luftdrucks solche Verhältnisse, wie sie in der Stratosphäre sind, entstehen. Sie erzeugten eine künstliche Stratosphäre. Angenehm war der Aufenthalt dort nicht.

In der Stratosphäre haben die atmosphärischen Strömungen und die Unabhängigkeit der Temperatur auf. In der Stratosphäre würde immer klarer Himmel über das Flugzeug lächeln, was auch die ständige Möglichkeit der astronomischen Ortbestimmung verbürgen würde. Diese und andere Gründe sprechen dafür, daß die Verkehrssicherheit in der Stratosphäre größer als unterhalb ihrer Grenzen ist. Die Flugzeuge könnten in der Stratosphäre überdies auch ständig mit ihrer größten Geschwindigkeit fliegen. In solchem rosigem Licht sieht wenigstens der bedeutende deutsche Flugtechniker D.-Ing. Martin Schenk die Zukunftsmöglichkeiten, der diese Fragen eingehend studiert und darüber vor einigen Jahren eine interessante Abhandlung veröffentlicht hat. Die technischen Schwierigkeiten könnte man nach seiner Meinung überwinden. Man kann in die Flugzeuge Kammern einbauen, in denen man nicht nur für die richtige Sauerstoffzufuhr sorgen, sondern auch den nötigen Luftdruck erzeugen kann; überdies können sie vom Motor aus geheizt werden. Lückenhaft sind aber bisher noch die Kenntnisse über die Windstärke in der Stratosphäre. Sollte die Tat Piccards die Kenntnisse über die Windstärke in dieser Höhe bereichern, dann hat er auch das Problem des Stratosphärenflugverkehrs der Lösung näher gebracht.

Das Geheimnis der Weltraumstrahlung.

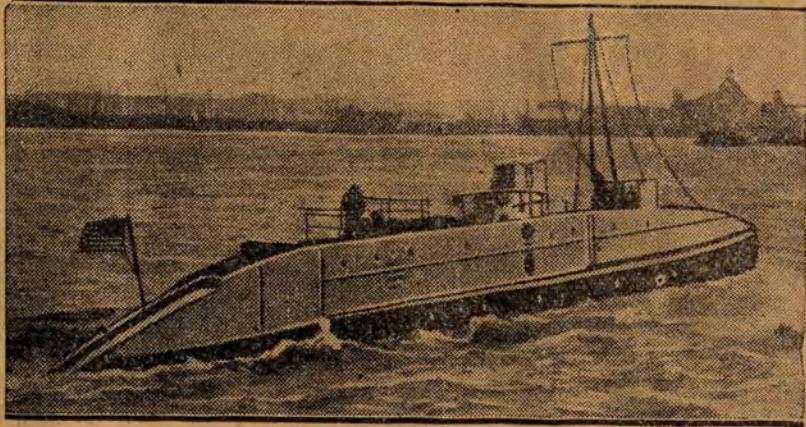
Professor Piccard bezeichnete als ein Ziel seines Stra-

„Nautilus“ beginnt seine Untersee-Nordpolfahrt

Das Unterseeboot „Nautilus“, mit dem der Engländer Sir Hubert Wilkins unter dem Eis zum Nordpol vorstoßen will, ist jetzt zu seiner abenteuerlichen Fahrt von New-London, Amerika gestartet.

Das Unterseeboot fährt mit 11 Knoten Geschwindigkeit und hat sich, wie Kapitän Wilkins erklärt, bis jetzt sehr gut bewährt. Nach Ansicht Kap. Wilkins ist die Reise des kleinen Bootes über den Atlantischen Ozean gefährlicher als die Fahrt unter dem Eis im Polarmeer. Das nächste Ziel des „Nautilus“ ist London, von wo die Reise nach Spitzbergen und dann zum Nordpol weitergeht. Es ist beabsichtigt, in einigen Tagen das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ebenfalls zu einem Flug nach dem Nordpol starten zu lassen. Am Nordpol würden dann das Unterseeboot und das Luftschiff einander begegnen. Es ist beabsichtigt, mit „Graf Zeppelin“ anlässlich seiner Fahrt in das Nordpolargebiet noch Post zu befördern. In Aussicht genommen ist eine Landung in Leningrad. Ferner soll an verschiedenen Stellen im Polargebiet Post abgeworfen werden. Bei der Begeg-

nung mit dem Unterseeboot „Nautilus“ im Polargebiet soll ver sucht werden, dem Unterseeboot Post vom Luftschiff zur Weiterbeförderung zu übergeben. Zugelassen sind gewöhnliche Briefe und Postkarten (Einzelgewicht bis 20 Gr.) an



Empfänger an beliebigen Bestimmungsorten. Die Sendungen erhalten einen Sonderstempel.

tosphärenfluges: zum Studium der kosmischen Strahlen Messungen in möglichst großer Höhe vorzunehmen. Seit etwa zwei Jahrzehnten weiß man, daß Strahlen aus dem Weltall bis auf unsere Erde dringen, deren Durchdringungskraft sehr groß ist, größer als die der Gammastrahlen, die das größte Durchdringungsvermögen unter den Strahlen der radioaktiven Elemente besitzen. Man pflegt daher diese aus dem Weltraum stammenden, mit großer Durchdringungskraft ausgerüsteten Strahlen, die man zuerst in großen Höhen festgestellt hat, „Ultragammastrahlen“ zu nennen. Ihre erste genaue Nachweisung ist dem Eiser und den geistvollen Forscherarbeit des Grazer Universitätsprofessors Dr. Viktor F. Heß zu danken.

Es ist interessant, den Weg zu verfolgen, der zur Entdeckung der Weltraumstrahlen führte. Es war schon früher bekannt, daß die Erde radioaktive Elemente enthält, aus denen Strahlen in die Luft strömen. Man hat festgestellt, daß die Radiumemanation, die Radiumausstrahlung der Bodenluft, zweitausendmal größer ist als in der freien Luft. Es muß daher angenommen werden, daß die Wirkung der radioaktiven Elemente mit zunehmender Höhe immer geringer wird. Man baute Apparate, deren Wandstärken (drei Millimeter Zink oder Messing) nur die kräftigen Gammastrahlen durchdringen konnten. Man unternahm Ballonfahrten, um mit Hilfe solcher Apparate die Reichweite der Erdstrahlung, das heißt der aus der Erde entspringenden Gammastrahlen, festzustellen. Die Ergebnisse dieser Versuche waren nicht eindeutig.

Erst Heß ist es im Jahre 1912 gelungen, mit verbesserte-

ten Strahlungsapparaten und mit neuer Versuchsanordnung mit Sicherheit festzustellen, daß die Gammastrahlen der Erde in tausend Meter Höhe ihre Wirklichkeit verlieren. Die Abnahme ihrer Wirkung war schon in einigen hundert Meter Höhe genau erkennbar. Sonderbarweise konnte aber von tausend Meter Höhe an wiederum festgestellt werden, daß die Strahlung mit zunehmender Höhe immer stärker wird. In 1500 Meter Höhe war sie ebenso groß wie auf dem Boden. In 5000 Meter Höhe zehnmal so groß wie in der Meereshöhe. Heß hat Messungen bis zu 5400 Meter durchgeführt. Diese wurden später durch den Forscher Kohlhorster bis zu 9300 Meter ergänzt.

Aus diesen Forschungen ergab sich klar, daß es sich um Strahlen handelt, die aus dem Weltraum stammen und in die Luftfülle der Erde dringen. Heß stellte auch fest, daß die Durchdringungskraft dieses Strahlen größer sein muß als die der Gammastrahlen, da sie imstande sind, die ganze Erdatmosphäre, die einer Quecksilberschicht von 76 Zentimeter Dicke gleichwertig ist, zu durchdringen.

Nun galt es, die Natur dieser Strahlen und die Quelle, aus der sie entströmen, zu erforschen. In den Alpen, in den Kordilleren, auf Java und in anderen Gebieten der Erde waren Forscher bestrebt, das Geheimnis dieser sonderbaren Strahlung zu ergründen. Heß hat in den letzten Jahren auf dem Sonnenblitc wichtige Forscherarbeit auf diesem Gebiet geleistet. Diesem interessanten Problem galt auch die Tat Piccards und Kipfers, die in der Geschichte der Wissenschaft unvergänglich bleibt.

Licht und Dunkel.

Bon Henri Barbasse.

Louise Doret schob den Riegel vor das schwere Gartentor. Draußen herrschte tiefe Finsternis, da sie ins Haus zurückkehrte. Man sah nichts mehr, nicht einmal den Himmel. Ihre kleine Gestalt mit ihrer auf dem nachtdunklen Hintergrund hin und her tanzenden Laterne schien wie auf dem Meere zu schaukeln.

Ihre Füße spürten den Kies der Hauptallee wieder unter sich, und während sie vornwärtsseit, unterschied die Frau des Wächters undeutlich, wie das unbehagte Phantom dieser Allee zwischen den ganz schwarzen Rasenflächen verschwand.

Sie ging an einer dunklen Mauer entlang, das Licht im Gartenhaus war erloschen, dort schloß ihre alte Mutter, das einzige menschliche Wesen, das sich außer ihr in diesem Augenblick auf dem Bett befand; Etienne Doret war auf seinem Durchgang bis zum Morgen unterwegs; er hatte sogar Wolf mit sich genommen. In Gedanken streifte sie die Bilder der Dinge: die Weiden, die aussahen, als knieten sie, die aufrechten Pappeln, die mitten im Tanz erstarren Eichen. In der eisigen Dunkelheit stolperte sie gegen die erste Türstufe, die breit war wie ein Grab. Sie erklimmte die Steinstufen, betrat das Haus und verriegelte sogleich die Tür. Sie atmete erleichtert auf, jenseits von so viel Nacht, so viel Kälte und so viel Einsamkeit zu sein.

In der Küche bemerkte sie den Revolver, den Etienne zurückgelassen hatte, und ergriß ihn. Er war nicht geladen, die Patronen befanden sich in der Kasse im Speicher. Sie würde dann hinaufgehen. Sie war nicht ängstlich, aber in ihrem völligen Alleinsein war sie erfüllt von einem großen und stolzen Verantwortungsgefühl.

In der einen Hand die Laterne, in der anderen die leere Waffe haltend, drückte sie die Tür zum Speisezimmer auf als trat ein.

Sie stieß einen heiseren Schrei aus.

Eine Gestalt, die halb über den Tisch gelehnt schien, hatte sich aufgerichtet und stürzte ihr entgegen.

Unbedeutlich nahm sie im grellen Schein der Blendlaterne, die sie verdeckte, ein durchsuchtes, verwittertes Gesicht wahr, Bart und Hals in tiefem Schatten, mit schlackendem und schielendem Blick, der Mund schief, wie durch ein Grinsen verzerrt.

Louise Doret brüllte: „Zurück!“ und schwang Laterne und Revolver zugleich. Der Mann wich mit einem Satz zurück; trotzdem machte er Miene, die Hand auszustrecken und brummte:

„Keine Angst... keine Angst... Ihr Mann schlägt mich. Ich werde Ihnen erklären.“

Er wiederholte unter dem Lachen: „Keine Angst!“

Er schien an sich herumzutasten.

„Hände hoch!“ schrie die Frau. „Hände hoch, oder ich schieße Sie nieder!“

„Oh!“ murmelte er erschaudernd.

Er sah sie wie ein Tier an, das in die Falle gegangen war, und gehorchte dann augenblicklich...

Zetzt hatte er mit seinen erhobenen Händen ein so bestürzendes, so unbegreifliches Aussehen, daß Louise Doret eine Sekunde lang die Empfindung hatte, daß sie sich täusche und daß die unwahrscheinliche Geschichte, die der Mensch unter phantastischem Augenrollen hervorstammelte, um sein nächtliches Eindringen zu erklären, vielleicht Wahheit wäre.

Aber im selben Augenblick entsetzte sie der bestialische Ausdruck dieses Gesichts und die böse Absicht des Eindringlings schien ihr gewiß, daß sie fast aufgeschrien hätte.

Mit einer heroischen Anstrengung raffte sie sich zusammen, wisch langsam zurück, lehnte sich mit dem Rücken an die geweifte Mauer und blieb dort, aufrecht und regungslos, aber in höchster Anspannung und auf dem Sprung, ihn, wenn es sein müßte, mit ihren Händen zu töten.

Nach kurzer Zeit lag der Mann die Arme ein wenig sinken und begann neuerdings unzusammenhängend seine Geschichte von dem Auftrag, den ihm der abwesende Wächter gegeben hatte. Mit einer breiten, pappigen Stimme stotterte er:

„Schau'n Sie, Frau Doret, schau'n Sie. Ich kenne Doret, deshalb bin ich gekommen...“

Im Traume vernahm sie Worte, sie verstand nichts, nichts. Sie begriff nicht. Und sie rührte sich nicht, mit starrem Blick und fest auseinandergezissen Zähnen.

Unter dem Schutz dieser Stille versuchte er einen Schritt auf sie zuzugehen. Plötzlich machte sie eine gebieterische Bewegung:

„Keinen Schritt näher...!“

Er hielt inne, wandte zurück, keuchte.

Außer sich dachte sie daran, daß sie allein, ganz allein diesem Banditen gegenüber war. Keine Hilfe möglich; niemand, der sie rufen hören würde: Nachbar gab es keine, dieser leere Revolver war ihre einzige Waffe... Unmöglich, Patronen von oben zu holen. Sollte sie zur Zimmertür, dann zur Haustür springen, sie im Nu schließen, den Mann einsperren? Er würde durch das Fenster entkommen und ganz nahe war das Gartenhaus, wo die alte Frau schließt...

Also was denn, was...? Das Licht zitterte in der Hand der Frau. Sie war im Begriff schwach zu werden, zu stöhnen: „Töten sich mich!“

Zetzt begann er sich vor dieser bewaffneten Statue, die ihn lärmte, zu regen. Er sträubte sich, stammelte einen Fluch, schlenderte wilde Blicke und schien wie ein Raubtier zum Sprung auszuholen. Sie drückte sich in die Ecke des Käfigs hinein, wo sie stand.

Nun aber wurde der Mann von einem Hustenanfall gepackt. Verwandlung! Zum zweiten Male erschien es Louis Doret, daß sie einen lächerlichen und ungeheuren Fratzen begehe... Wie denn? Das sollte ein Verbrecher sein, dieser lächerliche Mensch, der da mit tränenden Augen schaute...?

Aber das seltsame Wesen veränderte sich. Die Einbildung hielt nicht stand und im Augenblick erschien das verwüstete und unheilvolle Gesicht von früher, die schrecklichen tierischen Backen — die eine abschreckend klein, als die andere —, das Kind dem ganzen wie ein riesiges, vierziges Stück eingesetzt. Von neuem erkannte sie den Mörder...

So verstrichen Stunden. Der Mann blieb auf seinem Platz, gezähmt, ohne Sprache und Bewegung der Frau gegenüber, die, eine Scheimwaffe umklammernd, zitternd in Unbeweglichkeit verharrete, die sich bald „Ja“, bald „Nein!“ jagte und nicht wußte.

Und der Tag kam heran, nach und nach wurde er langsam auf unsichtbaren Wegen sichtbar. Nun war wirklich ein Dritter im Zimmer. Beim Er scheinen dieser Hölle fühlte die Frau Tränen in ihren Augen und der Mann, bewegt beim Anblick des armseligen Scheines, grinste oder lächelte.

Ein wenig später verließ Louise bei Tagesgrauen, rückwärts schreitend, das Zimmer, das Haus, und querte durch den dümmigeren Garten, der erwacht, ging sie daran, das Gartentor zu öffnen. Der schreckliche Besucher schleppte sich hinter ihr drein, dann überholte er sie und ging, den Kopf gesenkt, ohne den Revolver aus dem Auge zu lassen.

Louise kehrte zurück, fiel auf ihr Bett und schlief ein. Sie erwachte sehr spät, rieb sich die Augen und mit begeistert erhobenen Armen sang sie ganz laut:

„Ich werde es erfahren. Etienne wird es mir sagen...“

Zwei Stunden später brachte man Etienne auf einer Bahre. Ein Schlaganfall hatte den Wächter auf offenen Felde bei seinem Rundgang zu Boden geworfen. Er lebte, aber er hatte das Gedächtnis verloren.

Sie selbst konnte sich nicht mehr klar erinnern, was der unheimliche Eindringling gesagt hatte; nicht einmal jener Züge konnte sie sich mehr entstehen; da sie ihn an sich, hatte sie zu viel geforscht, am Grunde seiner Augen nur zu lesen, was er dachte, was er wollte. Ihr blieb für immer unbekannt, was sich in dieser Nacht ereignet hatte.

Technisches Beiblatt

der „Lodzer Volkszeitung“

Die Brücke der Ostsee.

Alte und neue Wunderwerke der Technik. — Die Konstruktion der Usedomer Bäderbrücke.

Solange es Menschen gibt, hat es auch Brücken gegeben. Die ersten Horden werden, wie es heute noch Naturvölker tun und wie man es manchmal noch auf dem Lande beobachten kann, einen Baum gefällt haben, um auf diesem gefährlichen Steg, der die Brücke in ihrer primitivsten Form darstellt, einen Bach überqueren zu können. Größere Flüsse sind in den europäischen Ländern dagegen verhältnismäßig spät überbrückt worden, während aus den tropischen Gebieten berichtet wird, daß die Eingeborenen schon sehr früh verstanden, Wege vor allen Dingen über Bergschluchten zu schlagen. Ihnen kamen jene tropischen Lianengewächse zustatten, die sich ohne große Schwierigkeiten zu Stricken pflechten lassen und von äußerster Haltbarkeit sind. So stehen europäische Reisende mit Bewunderung vor einer Brücke, die Südeinsulaner über eine 300 m breite Schlucht geschlagen. Diese Brücke ist ein aus Lianen geslochter Schlauch, und geradezu ein Wunderwerk primitiver Technik.

In Europa hören wir im 6. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung von einer 600 m langen Brücke über den Euphrat, die Nebukadnezar aus Stein und Holz gebaut hat. Eine der bedeutendsten Schiffbrücken war die von Darius über den Bosporus geschlagene, während Fragmente der von Julius Caesar gebauten Holzbrücken in Deutschland noch heute erhalten sind. Als die alten Mathematiker die einfachsten Begriffe der Statik und der Gewölbekonstruktion entwickelt hatten, wagte man auch den



Eine moderne Zugbrücke.

Die neueste Zugbrücke, die vollkommen elektrisch betrieben wird, ist in die Usedomer Bäderbrücke eingebaut und ermöglicht einen reibungslosen Schiffsverkehr auf der Peene, die ein westlicher Mündungsarm der Oder ist und den Binnensee auf der Insel Usedom bildet.

Bau steinerner Brücken mit größeren Spannweiten. Auch sie sind teilweise noch erhalten und sind Zeugen einer hohen Kultur. Am Ende des Mittelalters konstruierte man schon Eisenbrücken, die im 19. Jahrhundert die Steinbrücken vollkommen zu verdrängen schienen. Die Spannweiten, die im Altertum 25 m und im Mittelalter 50 m betrugen haben, wurden immer weiter. Heute hat man schon in Amerika Brücken von 500 m Spannweite. Es sind meistens Hängebrücken, die die höchste Materialersparnis und die größte Leistung garantieren. Viele Millionen Eisen und Eisenbeton werden jährlich für Brücken verbaut, die in ihrer Konstruktion und ihrer Linie wirkliche Wunderwerke sind.

Heute, im Zeitalter des gesteigerten Autoverkehrs, haben Brücken eine noch größere Bedeutung gewonnen. Man darf sagen, daß ohne sie ein reibungsloser Verkehr auf den Landstraßen gar nicht möglich wäre. Das flüssige Deutsche bedarf ihrer besonders und so sind denn auch in den letzten Jahren in Deutschland eine Reihe neuer wichtiger Brücken entstanden. Die neueste, die vor einigen Tagen eingeweiht wurde, ist die Usedomer Bäderbrücke, wie sie mit ihrem offiziellen Namen heißt. Sie ermöglicht den direkten Verkehr mit einer Reihe von Ostseebädern, indem sie die Insel Usedom mit dem Festland verbindet. Dafür gab es vorher nur die Eisenbahnbrücke für die durchgehenden Züge oder den Seeweg von Stettin aus durch das Haff. Automobile wurden durch eine Fähre bei Zerkin befördert, die aber völlig ungenügend war und den Verkehr eher hemmte als zu seiner Entlastung beitrug.

Die neue Brücke hat eine Gesamtlänge von 326 m. Um den regen Schiffsverkehr auf der Peene nicht zu behindern,

mußte man eine bewegliche Klappe einbauen, die hochgezogen werden kann und den Weg für die Schiffe frei gibt. Diese Klappe ist 9,5 m breit und 20 m lang. Ihre Bewegung dauert nur 1 Minute. Es ist klar, daß dazu beträchtliche Kräfte erforderlich sind. Die elektrische Ausrüstung besteht aus von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft gelieferten und installierten Elektromotoren, die nicht nur die Klappe bewegen, sondern auch auf jeder Straßenseite eine Schranke zur Absperrung des Straßenverkehrs in Tätigkeit setzen. Rote Signale zeigen dem heranfahrenden Automobil, daß die Straße gesperrt ist. Die Schaltorgane, die auf einem Bedienungspult vereinigt sind, sind so gegeneinander blockiert, daß ihre Betätigung nur in ganz bestimmter Reihenfolge möglich ist. Es ist zum Beispiel ausgeschlossen, daß die Brücke bei offener Schranke ausgebogen werden kann.

Wie arbeitet der neue Schwerölmotor für Flugzeuge.

Vorzüglich gegenüber dem Vergasermotor. — Einwandsfreier Lauf bei 35 Grad Kälte. — Größere Wirtschaftlichkeit und Sicherheit.

Zuverlässigkeit der Antriebskraft ist das A und O unserer gesamten Luftfahrt. Deshalb ist jede Verbesserung, jede Steigerung der Zuverlässigkeit des Flugmotors von größter Bedeutung. Dabei gilt heute allgemein der technische Grundsatz, daß je mehr der Arbeitsvorgang mit mechanischen Mitteln beherrscht wird und je einfacher und unempfindlicher die Elemente sind, desto geringer die Sicherungsfähigkeit des Motors, desto zuverlässiger seine Anpassung an die verschiedenen Betriebszustände ist. Die Förderung des Brennstoffes in den Zylinder erfolgt beim Schwerölmotor durch eine zwangsläufig arbeitende Brennstoffpumpe, deren Liefermenge genau reguliert werden kann. Da jeder Zylinder eine eigene Brennstoffpumpe hat, werden alle Zylinder gleichmäßig beliefert. Die zwangsläufige Dosierung der Einspritzmenge hat zur Folge, daß bei jeder Drehzahl die Leistung sofort geändert werden kann, ohne daß der Motor beim Übergang vom Leerlauf zur Belastung zu unregelmäßigem Lauf neigt wie der Vergasermotor. Bei letzterem ist die geforderte Brennstoffmenge von der Geschwindigkeit der Luft an der Vergaserdüse abhängig. Bei schnellen Drehzahländerungen, also bei schnellen Geschwindigkeitsänderungen der Luft im Vergaser, kann die Brennstoffzufuhr vorübergehend aussetzen oder das Mischungsverhältnis sich so stark ändern, daß Knallen und Verschlüsse als unangenehme Begleiterscheinungen des Vergasermotors auftreten. Die mechanische Beherrschung der Brennstoffzufuhr durch Brennstoffpumpen anstelle des Vergasers hat ferner den Vorteil, daß der Schwerölmotor gegen Lageveränderungen im Fluge vollkommen unempfindlich ist. Und zwar ist der Vergaser ein heute bereits hochentwickeltes Element, dessen mechanische Beherrschung zum Beispiel durch besondere Vorführungen für den Leerlauf Fortschritte gemacht hat. Mit der Anzahl der Zylinder und der Größe der Zylinderleistung wachsen jedoch die Schwierigkeiten einer einwandfreien Gemischbildung und gleichmäßigen Versorgung der Zylinder. Die Unterteilung des Vergasers in mehrere Einheiten zur Erzielung einer gleichmäßigen Zylinderbelieferung ist in Spezialfällen angewandt worden, erfordert aber eine Komplizierung des Motors, die nicht immer in Kauf genommen werden kann. Bei niedrigen Temperaturen — also in großen Höhen, im Winterbetrieb und in arktischen Gegenden — ist Vereisung und Verstopfung der Düsen des Vergasermotors nicht ausgeschlossen, da Benzine, Benzolgemische nur bis minus 11 Grad Celsius kältebeständig sind. Bei Schweröl ist dieser Gefahrenpunkt nicht vorhanden, da es erst bei minus 35 Grad Celsius Kristalle zu bilden beginnt. Besondere Heizeinrichtungen oder wärmeisolierende Stoffe an den den Kälte besonders ausgesetzten Leitungen erübrigen sich darum beim Schwerölmotor. In das Gebiet der atmosphärischen Einflüsse fällt auch die Höhenempfindlichkeit des Vergasermotors, dessen Leistung mit zunehmender Höhe und abnehmender Luftdichte infolge der Verschlechterung des Gasgemisches stark sinkt. Beim Schwerölmotor dagegen kann das Mischungsverhältnis von Luftmenge zu Brennstoff in sehr weiten Grenzen verändert werden. Der neue Junkers-Schwerölmotor „Juno IV“ hat beispielsweise in 7000 m Höhe bei einer Luftpumpe von minus 35 Celsius vollkommen störungsfrei gearbeitet. Durch mageres Gemisch oder Qualitätsunterschiede des Brennstoffes kann beim Vergasermotor eine plötzliche Beschleunigung der Verbrennung auftreten, die sich durch Klopfen bemerkbar macht, und Überhitzung des Zylinders und der Ventile herbeiführt. Der Zünddruck kann dann ein Mehrfaches des normalen Druckes erreichen, für den der Motor gebaut ist, führt also zu einer Überbeanspruchung des Triebwerkes, insbesondere der Kolben, der Lagerung und des Zylinderdeckels. Beim Schwerölmotor wird eine ungleichmäßige Verbrennung und damit eine Steigerung des normalen Zünddruckes vermieden, weil der Brennstoff im Gegensatz zum Vergasermotor erst in dem Augenblick eingespritzt, d. h. mit der Luft vermischt ist, wo er verbrennen soll und die Verbrennung sich über den Zeitraum der Einspritzung kontinuierlich fortsetzt. Das sind zunächst die Vorteile, die der Schwerölmotor gegenüber dem Vergasermotor in der

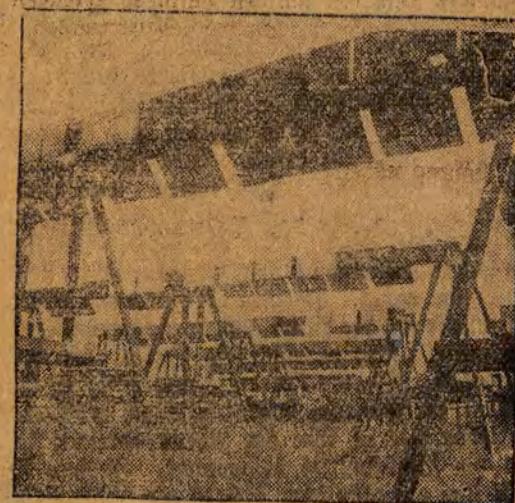
Frage der Zuverlässigkeit besitzt, wozu dann noch verschiedene technische Vorteile, die Vorteile der Betriebswirtschaftlichkeit und Sicherheit kommen. Es ist zu erwarten, daß die Erfahrungen, die man mit dem Schwerölmotor macht, bald so günstige sind, daß die Deutsche Luft-Hansa auch Flugzeuge mit dem neuen Motor in ihren regelmäßigen Dienst stellen wird. Werner Ficht.

Material im Gramen.

Das staatliche Materialprüfungsamt. — 50 000 Biegungen des Kabeldrahts.

Die Entwicklung der modernen Technik hat nicht allein das Experiment zur Herstellung des leistungsfähigsten Materials in den wissenschaftlichen und praktischen Laboratorien mit sich gebracht, sondern auch dahin geführt, daß besondere Abnahmeprüfungen mit dem Erzeugnissen der Technik vorgenommen werden. Von Abnahmeprüfungen hat schon jeder einmal etwas gehabt. Wenn eine Brücke hergestellt wird, und eröffnet werden soll, kommt zuvor die Abnahmekommission der Baupolizeibehörde, um festzustellen, ob die Brücke auch die erforderliche Höchstbelastung aushält. Diese Einrichtung ist nun feineswegs neuerer Datums, neu ist nur die Anwendung, die sie im Zeitalter der Technik gefunden hat.

Schon im Mittelalter pflegten die Zünfte von sich aus über die Leistungen der Kunstgenossen zu wachen. Wenn ein Schuster Schuhe anfertigte, ein Tuchmacher seine Stoffe webte und färbte, so geschah dies unter Aufsicht der zünftigen Selbsteverwaltung. Heute hat jedes große Werk wie im Buchhalterischen Betrieb seine Revisionsabteilung, so auch im technischen Betrieb seine Materialprüfer. Aber die gewaltigen Kosten, die bei einer gründlichen Prüfung des Materials entstehen müssen, haben doch dahin gebracht, daß eine besondere staatliche Stelle geschaffen wurde,



Bleche sollen verrostet.

Im Garten des Materialprüfungsamts werden verschieden geformte und gestrichene Bleche der Witterung ausgesetzt.

darauf wacht, daß nur erstklassiges Material von deutscher Industrie hergestellt wird.

Ein Besuch im staatlichen Materialprüfungsamt zu Berlin-Dahlem zeigt umfangreich die Ausgabe, die hier gelöst werden muß. Das ganze Prüfungsverfahren, wie es im Materialprüfungsamt vorgenommen wird, erinnert einigermaßen an das Chemie- und Physik-Examen. Hier steht zum Beispiel ein Chemiker im Laboratorium, der die Zusammensetzung eines Edelsteins untersucht, dort ein anderer, der dasselbe hinsichtlich eines Farbstoffes vornimmt. Die ganze Abteilung ist ein chemisches Laboratorium, wo hunderte und tausende von verschiedenartigen Materialzusammensetzungen sortiert und rubriziert sind, so daß jederzeit Vergleichsmaterial zur Hand genommen werden kann und muß.

Interessanter als dieser für den Betrieb immer recht schwieriger Untersuchungsvorgang, sind die physikalischen Prüfungen. Unter hydraulischen Pressen und Hämmern werden starke Eisenträger unter verschiedenen Erhöhungsgraden geprüft, ein Apparat steht dort, der genau wie eine Uhr, unablässig einen feinen Draht pendelartig hin- und herbiegt und zugleich registriert, wie oft er ihn bereits dieser Zerreißprobe unterzogen hat. Es ist ein Kupferdraht, wie sie in Bündeln zusammengeschlossen und mit mehreren solchen Bündeln zu einem Kabel gerollt, für die Telegraphie nach den überseeischen Ländern dienen. 50 000 Biegungen muß ein solches Drahtchen aushalten, wenn es für gut empfunden werden soll, das telegraphische Signal über den Grund des Meeres und auf tausende Kilometer Entfernung zu leiten. Es zerreißt nicht. Es darf nicht zerreißen, wenn nicht die Gefahr entsteht, daß das ganze große armierte Kabel schon beim Legen durch den Kabeldampfer auseinanderreißt. 110 000 Hin- und Herbiegungen — immer wieder ohne Unterlaß hält ein solches Drahtchen tatsächlich, ehe seine Festigkeit der ungeheuren Belastungsprobe nachgibt.

Unterhaltung - Wissen - Kunst

Kofa.

Von Ventura Garcia Calderon

Raum waren sie auf der Andenhöhebene angelangt, als der indianische Führer, von unerklärlicher Angst ergriffen, umkehren wollte. Vergebens bat ihm Jacinto Vargas die blankste seiner peruanischen Goldmünzen. Der Indianer zeigte nach der Sonne, die sich hinter einer Begleiter zum Untergange neigte. Über den Schnee auf den Gipfeln floss wie ein Blustrom dunkelrotes Licht. Da dem Reisenden ein so deutliches Anzeichen nahen Todes offenbar nicht genügte, griff der Indio in die Satteltasche des Reisenden, holte einige Kokablätter daraus hervor und zerkaut sie. Ungewöhnlich bitterer Geschmack zeigte ihm an, daß es gefährlich sei, weiterzureisen. Ohne ein Wort zu sagen, wandte er die Maultierstute, setzte ihr die Fersen ein und jagte über das weiche Gras der Hochfläche davon. Jacinto Vargas folgte ihm in wütender Eile. Als er ihn erreicht hatte, mußte er ihn mit der Peitsche zwingen, umzukehren. Schreck aufstöhnen wies der Indio auf den Mond, der eben aufging. Der Abend kam. An einer verfallenen Hütte am Rande des Gebirges machten sie halt, um zur Ruhe zu gehen. Die öde, eintönige Landschaft des Andenabfalls breitete sich vor ihnen mit ihrem kargen, gelblichen Pflanzenwuchs aus. In die Höhe flog der Blick zu den Gipfeln, hinter denen die letzten Lichter des Tages wie hinter einem dunklen Wall erloschen. Kalter Hauch fuhr von den Schneefeldern herab.

Jacinto Vargas sicherte die Tür der Hütte mit den Zügeln seines Reittieres, wickelte sich in seinen Poncho und streckte sich auf dem Erdboden zum Schlaf aus. Der Indio rückte dicht an sein Maultier heran und kauerte sich neben ihm nieder. Die Wärme des Tieres sollte ihn vor dem Nachtfrost schützen. Achtstündige Tagesreise in den Anden ist ein gutes Mittel gegen Schlaflosigkeit. Auch der hervorragende Tschitschatauf verhalf zum Schlaf.

Als Jacinto Vargas gegen zwei Uhr früh erwachte, zitterte er vor Kälte. Er ermunterte sich und hatte das Gefühl, vom Fieber geschüttelt zu werden. Vergebens rief er nach dem Führer. Einen Indio aus dem Schlaf zu wecken, wenn er starr wie eine Mumie da holt, ist schwer, so daß sich Jacinto entschloß, die Chininslasche im Dunkeln selbst zu suchen. Dabey schien es ihm, als regne es von seiner Hand auf die Erde herab. Karamba! Sein Poncho fühlte sich feucht an. Der Regen war Blut! Er sprang nach der Tür und wollte die Zügel durchschneiden. Die Tür stand halb offen. Wie ein Kinderluftballon, den die Berge hatten aufsteigen lassen, trieb der lichte Mond jauch vor dem Winde dahin. Jacinto Vargas, nun völlig wach geworden, blickte um die Hütte und in die unendliche Weite. Er erschauerte. Der verräderische Indio war mit den Tieren gesessen. Ehe er sich entfernte, hatte er ihm mit dem Buschmesser leise eine Ader am Arme geöffnet. Der Tschitscha aber, die er ihm am Abend gereicht, hatte er zweifellos ein Schlafmittel beigemischt. Jacinto Vargas fühlte, wie ihm ein plötzlicher Schreck die Kehle zuschnürte. Er war allein am Ende der Welt, in der furchtbaren Einzigkeit dieser Berglandschaft, zwischen den verfallenen, grasbewachsenen Straßen der alten Inkas und den ewigen weißen Feste der Schneberge. Er war unrettbar verloren! Hier kamen nur selten Menschen vorüber; einen richtigen Weg gibt es nicht, da man die Hochebene allerorten kreuzt, ohne daß die Huise der Reittiere Spuren hinterlassen.

Da kam ihm ein Gedanke, und er trieb ihm das Blut ins Gesicht. In der Satteltasche, die der Indio zurückgelassen hatte, steckten Kokablätter. Wenn die Indios mehrere Tage davon leben — warum sollte er es ihnen nicht nachtun? Mehr als einmal hatte er zugesehen, wie sie die Mischung bereiteten: Blätter und ein wenig Kalk. Daran laufen sie stundenlang, ohne auch auf anstrengen Märchen Nahrung zu sich zu nehmen.

Der Geschmack der Blätter war so bitter, daß er den Brei erst ein paarmal ausspuken mußte. Aber er versuchte es immer wieder. Der Brandwein, mit dem er sich den Mund anseuchte, schien ihm weniger scharf zu schmecken als sonst. Er legte sich einen Augenblick nieder, den Kopf auf dem Sattel. Glücklicherweise hatte der Indio das Reitzeug dagelassen. Die Eingebohrten verschmähnholche Errungenheiten der Kultur; sie reiten auf blankem Tiere, „zu Fell“, wie sie es nennen.

Bis hoch zu den Bergen hinauf leuchtete das Gelände im Silberglanze. Selbst die Tunas, die Feigenkaktuspflanzen, hatten an den haarigen Kandelaberarmen einen silbernen Schimmer. Eifrig kauend, spürte Jacinto Vargas, wie ihn ein seltsam süßes Gefühl durchdrang. Das Schweigen, das ihn kurz zuvor erschreckt hatte, wirkte nun beruhigend. In heiterer Klarheit des Geistes erinnerte er sich daran, daß die maultierbespannte Post nicht weit von hier vorüberkommen müsse. Vielleicht würde er zwei oder drei Tage warten müssen. Die Kofa würde ihn bei Präzession erhalten. Die Wunde am Arme, die bereits einen schwarzen Schorf aufwies, schmerzte ihn kaum.

Es überraschte ihn nicht, als er sich plötzlich in der Nähe eines Indianerdorfes fühlte. Kenas, indianische Flöten hallten im dunklen Bergtal. Aus ferner Umhüllung drangen ihre reinen Töne an sein Ohr. Es klängt wie die Klage des Mondes. Jacinto Vargas schleppete sich nach der Tür der Hütte, um besser hören zu können. Deut-

lich sah er eine Lhamaherde, knapp fünfzig Schritt entfernt. Es waren zwei- bis dreihundert Tiere — er zählte sie nicht genau —, alle weiß wie Nachtgestirne. Er hätte den Hirten anrufen können, der sicherlich nicht weit davon die Rohrlöte blies. Aber er war zu faul zum sprechen. Lieber trank er schweigend den frischen Saft, der von den Schneefeldern herabwollte. Bis auf den Gipfel dort kletterten die Lamas in wiedem Schritt heran; die Erzlast auf ihrem Rücken schwankte kaum. Vermutlich kamen sie von den Gruben im Gebirge.

Was war das, Karamba? Bis zum Himmel hin sah er nicht als Lamas. Sie standen ruhig da und blickten zum Firmament empor. Ihr Rücken verjüngte mit der unbestimmten Horizontlinie der Anden. Nun schluckten sie alle Schnee — wie kostlich das war! Noch nie hatte er Lamas tanzen sehen. Aber da: sie tanzten wirklich zum Liede der Kena; im Takte des Narawitanze schritten sie abwechselnd die Vorderfüße ins weiche Gras. Jacinto Vargas lächelte vergnügt und trock durch feuchte Stauden ein wenig weiter. Er wollte sich leise den Lamas nähern und

ihre flötiges Blies streicheln. Verlangen nach tieftem Frieden floß ihm durch die Adern; den Schweiß auf der Stirn trocknete ein sanfter, kühler Windzug. Er würde noch zwei ganze Nächte hier bleiben können, bis ein Reisender seine Ruhe störte. Er spähte nach dem Schein des aufkommenden Morgens, der über dem Prisma der Firnen die Farbe von Jacintos Poncho trug. Als er spürte, daß ein dunker Vogel über sein Gesicht strich, hob er die zitternde Hand, um den weichen Federschopf auf dem Vogelkopf zu streicheln. Dazu flüsterte er ein liebkosendes Wort. Aber der Vogel hob die gewaltigen Schwingen. Morgensonnen blitzte von seinem Gefieder.

Unbeholfen riß Jacinto Vargas den Schorf ab. Die Wunde sollte besser atmen können! Wie wohl ihm war! Als hätte er nur zwei halbgeöffnete Münder. Er würde gut schlafen mit dem Geschmack der Kofa auf den Lippen, während das warme Blut langsam verströmte. Klar nahm er Schallengellirr: das war der Maultiertyp vor dem Postwagen. Aber er wollte sich nicht bemerkbar machen. Er legte die Stirn auf den Sattel, lächelte und verlor das Bewußtsein.

Der Kondor, der schon darauf gewartet hatte, setzte sich ihm auf den Kopf und hockte eine lange Weile in die reglosen offenen Augen.

(Berechtigte Uebersetzung von G. H. Neuendorff.)

„... dem wollen wir aufs Dach steigen“

Redensarten aller Arten aus dem deutschen Wörtergarten.

Deutsche Sprache, ja, was ist denn eigentlich deutsche Sprache? Woher kommt sie, wohin geht sie? Ich meine, wer darüber schreiben will, muß es machen, wie jener Theologiekandidat auf der Kanzel. Der predigte über Joh. 3, Vers 8. Und im ersten Teil seiner Predigt wies er dann auch hübsch nach, woher der Wind kommt. Im zweiten Teil zeigte er schön, wohin der Wind geht. Und im dritten Teil, da kam's wahrhaftig ergreifend heraus, daß der Mensch beides nicht wissen könnte, Amen.

Ja, so milkte man's machen, den an welchem Wegrand fand Martin Luther unter liebes, wackeres, holzschnitztes Bibeldeutsch und warum war's dem jungen Goethe möglich, wie aus dem Füllhorn, einen wahren Segen neuer Worte in unsere Sprache hineinzustreuen, während ein böser Satan uns Heutigen solche Wortleichen befehrt, wodurch Stühle kommen, in die Kurve gehen, in Angriff nehmen und was dergleichen Windeier mehr. Nun, es verhält sich so: die Sprache hat ihre Blüten-, Frucht- und Ruhezeit ebenso wie ein Baum, und wenn nicht alles trügt, gerade jetzt ist es wieder einmal Winterschlaf.

Tief im Verborgenen liegt der Ursprung der Sprache, niemand langt da hinunter. Anders ist es schon mit den Worten, sie lassen sich hinabverfolgen und es ist ein eigen Ding, zu sehen, wie da in vorausichtiger Zeit ein Begriff auftaucht, geboren wird, wächst, sich verändert, geschliffen wird, bis er das Feuer eines Brillanten hat und wie er dann wieder stumpf wird, so stumpf, daß nur noch eine Wortleiche übrig bleibt.

Du erzählst: Wenn es Laus hat Schwein gehebt, und dentst dabei weiß Gott an keine Sau, sondern ans Glück. Komisch, das mit Recht so genannte Schwein soll auf einmal die Verkörperung des Glücks sein... Wie kommt das? Das muß doch seinen Grund haben. Kennst du den? Ich ja. Also: In alter Zeit, da spielten die alten Deutschen nur mit deutschen Karten, und Kreuz, Pilz, Herz und Karo, sowas gabs überhaupt nicht. Bei unseren Deutschen hießen die Ässe destigmäßig Säue, schlankweg Säue, und wenn beim Spiel die Eichelsau, die Grasau, die Herzau und die Schellenau zulief, der konnte nicht klagen, dem trieb Fortuna ihre Schweinchen zu, er „haute Schwein“. Also daher —

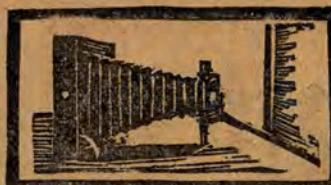
Uebrigens ist ein solches Wurzelnsuchen bei geläufigen Redensarten gar nicht ohne Reiz, und die Handvoll hier unter einen Hut gebrachter zufällig herausgegriffener Redensarten läßt sich sogar zu einem Novellchen zusammenfassen, daß nicht völlig ohne „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung“ ist.

Eines schönen Maiabends ritt ein Mann, namens Johannes, in Danzig ein, der lärmte seine Schindermähre durch die Gasse der reichen Kaufleute, und weil in einem der Häuser gerade fröhlicher Pfingstschmaus gehalten wurde, saß er ab, setzte sich dreist an die Tafel und aß und trank, daß die Schwarze knackte. Den Gästen aber blieben die Bissen im Munde stecken und der brave Kaufmann warnte unsern Johannes wohl an ein Dutzend Mal, indem er über die Länge der Tafel jenem ein Frühstück so viel ums andere zuriess. Aber Johannes hörte nicht und so blieb dem Kaufmann nichts übrig, als zu sagen: „Wir wollen die Tafel aufheben.“ Ehe sichs unser Held versah, waren Teller und Pokale verschwunden, das schön gefaltete Linentuch flog herunter, vier Männer hoben die sichtete Tafel von den beiden Böden und trugen sie hinaus, denn Tische mit festen Füßen gabs damals noch nicht. Nun gings zum Tanz und da erblickte der dreistbastige Johannes die schöne Tochter des Kaufmanns. Gogleich verliebte er sich in sie und schon am nächsten Abend kam er zu ihr vors Haus mit einem Wimmerschinken zum Ständchen. Wie sehr erstaunte aber Johannes, als plötzlich der Warenaufzug auf die

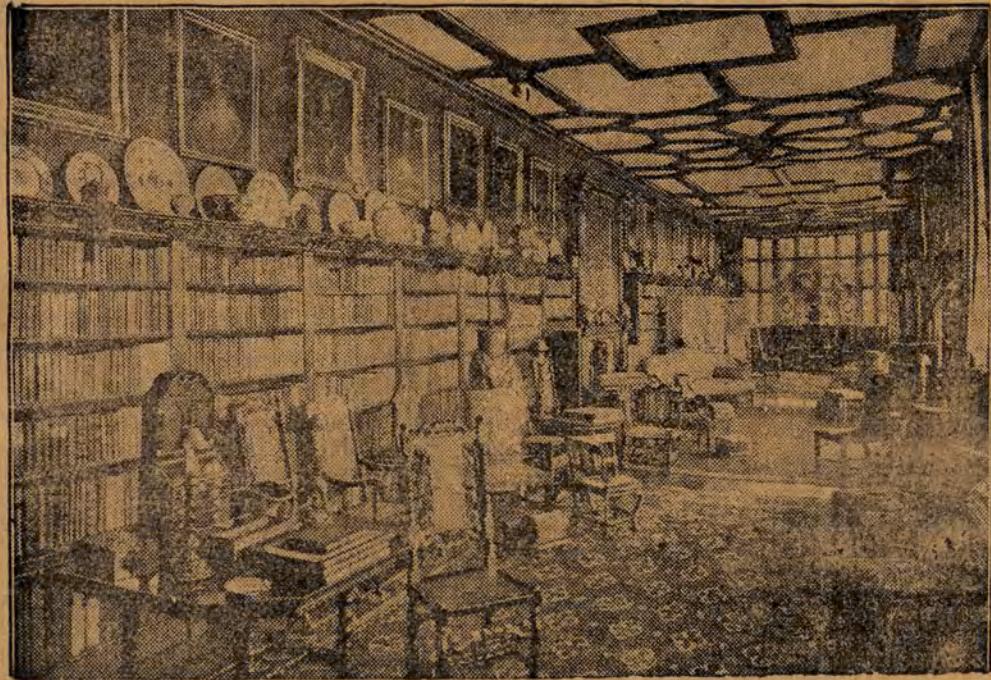
Straße herunter schwiebte und ein gepunktetes Jüngelchen hineinzuspringen sich anschickte. Johannes gab dem zierlichen Galan eins mit der Mandoline an den Kopf, daß dem Jungen Hören und Sehen verging, vergnügten Sinns ließ er sich in die Höhe winden, denn er vermutete ganz richtig, die Geliebte von gestern drehe das Rad. Kaum erblickte aber das Mägdlein das fremde Gesicht, da ließ es vor lauter Schred das Rad wieder zurücklaufen, sie dachte nicht anders, der Teufel saß im Korb und — radau! — lag Johannes auf der Straße. War der Himmel eben noch voller Geigen gewesen, so pfiff der Aermste jetzt auf dem letzten Loch. Ein Nachtmächer schlurste herbei, stellte den zerbeulsten Johannes auf die Beine, kloppte ihm den Dreck von Bauch und Buckel und sagte, von Misleid erfüllt: „Da haben Sie aber einen schönen Korb bekommen. Aus dem vierten Stock? Alle Achtung vor Ihren Knochen, 's war ein netter Korb.“ — „Das kann man wohl sagen“, wimmerte Johannes. Doch wie sie so standen, kam ein Mensch gelaufen, der war im Hemd und rief: „Helft mir doch, mein Gott, helft mir doch!“ — „Was ist hier los?“ fragte der Nachtmächer unwirsch und versteckte sein Schnapsstückchen im Mantelschoß. — „Mein Gott“, flagte der Mann im Hemd, meine Alte hat mich heut früh verbrochen, am Nachmittag ist die Nachbarschaft zum Schultheißen hin, um Erlaubnis einzuholen, daß Sie mir morgen aufs Dach steigen dürfen, weil ich mich doch habe von meiner Alten ausbläuen lassen. Oh Gott, oh Gott, gibt es denn keine Hilfe, aufs Dach steigen wollen? Sie mir, das Stroh abdecken, eben habe ich es erfahren...“

— „Nein“, sagte der Nachtmächer dumpf, „es gibt keine Hilfe. Das ist nun einmal Brauch und Sitte. Das steht schon in den Blankenburger Statuten von 1594. Die kennst du doch, wie?“ — „So... so...“ stotterte der Mann und nickte, obwohl er sein Lebtag nichts von den Blankenburger Statuten von 1594 gehört hatte. Johannes indessen grinste schadenfroh und sagte: „Du stehst ja gut unter dem Pantoffel, du Pantoffelheld. Wie jener Ritter, du stehst du dir wohl auch lieber den Pantoffel der Frau Gemahlin an den Helm als das stolze Turnierzeichen des Kaisers...“ — „Reden Sie doch kein Zeug“, fuhr der Nachtmächer dazwischen. „Der Mann ist kein Pantoffelheld, er steht nicht unter dem Pantoffel, und wenn Sie meinen, die Redensart stammt aus dem finsternen Mittelalter und eine ritterliche Anekdote läge ihr zugrunde, so ist das ein allgemeiner Irrtum. Die Redensart kommt nämlich erst im 18. Jahrhundert auf. Weil wir aber das Jahr 1371 schreiben, so kann dieser Mann...“ — „Kein Pantoffelheld sein!“ triumphierte der Mann im Hemd, warf sich in die Brust und ging mit langen Schritten, wie der Storch im Salat, davon, bog um die Ecke und verschwand in der Brockengasse. Johannes lachte laut hinter ihm drein. Der Nachtmächer aber trat dem Bengel auf die Füße und sagte ernst: „Schäm dich, einen alten Mann auszuhöhlen, dazu bist du noch viel zu grün, mein Jungchen. Du hast Rosinen im Kopf. Man müßte dir die Würmer aus der Nase ziehen, wie es die Quacksalber des 17. und 18. Jahrhunderts machten, die auf ihren Schaugerüsten schwerwiegende Kranken kurierten, indem sie ihnen den Grund ihrer Krankheit, einen Wurm, aus der Nase zogen.“ — Johannes aber schwieg, denn die Redensarten waren verfeuert und alleamt erklärt. Und so endet diese Geistliche von dem Wortwurzelsuchen an dieser Stelle. L. M. P.

Das beste Schwert des Geistes
ist im Tageskampf die Arbeiterpresse, die
Lodzer Volkszeitung
Wenn Du es noch nicht im Hause hast, dann bestelle es sofort!



Die Zeitung im Bild



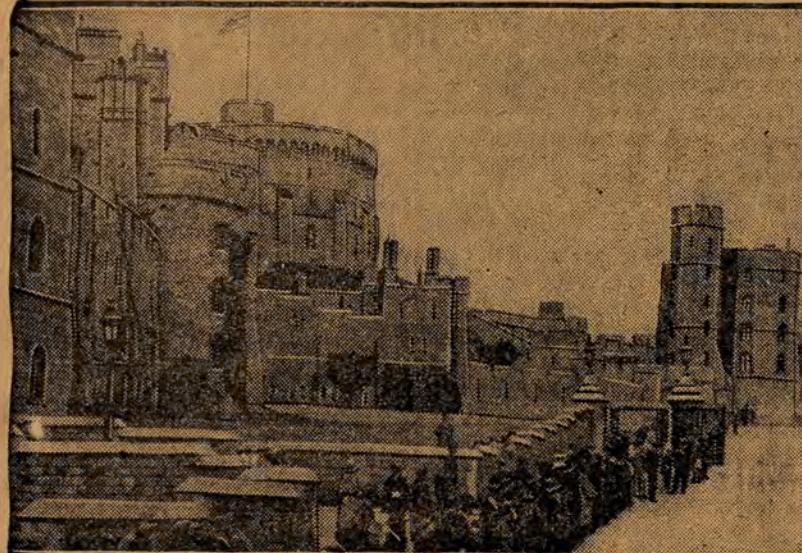
Zum deutschen Ministerbesuch in England.
Der Bibliotheksaal im Schloß Shequers,
wo die deutschen Gäste gegenwärtig bei Macdonald zu Besuch weilen.

Unten: Das Schloß Windsor bei London, wo die deutschen Gäste vom englischen König empfangen werden.



Die Olympiade der Grazien in Florenz.

Ein netter italienischer Karabinieri unterhält die "Grazien" während ihrer Ruhepause.



Martinetti,

der Ex-Amateur-Weltmeister, errang vor kurzem zum ersten Male die italienische Fliegermeisterschaft der Berufsflieger. Martinetti wird in diesem Jahre ein ernster Gegner für die Teilnehmer der Weltmeisterschaft sein.



Daller-Henkel

besiegten in Berlin unerwartet die Franzosen Duplaix-Merlin mit 6:1, 6:4.



Links:

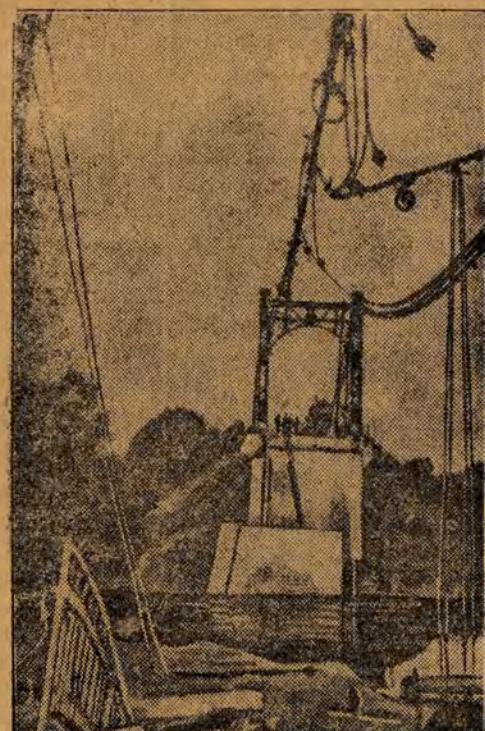
Frl. Dolliner-Nürnberg

wird hier nach ihrem Sieg im 100-Meter-Lauf bei der "Olympiade der Grazien" in Florenz auf diese Weise dem anwesenden internationalen Publikum vorgestellt.



Zu dem Südatlantik-Flug des "Do X".

Links: das Flugboot "Do X" vor Las Palmas; rechts: Blick auf die Insel Fernando Noronha, vor der brasilianischen Küste.



Das Brückeneinsturz-Unglück bei Bordeaux
Blick auf die Unglücksstätte.

In der Ortschaft Saint Denis de Bill bei Bordeaux in Süd-Frankreich stürzte, wie wir bereits meldeten, bei einer Belastungsprobe eine neue Hängebrücke über die Isle, einen Nebenfluss der Dordogne, plötzlich ein und riss viele Autos und Fahrer mit in die Tiefe. Das Unglück forderte 15 Tote und 19 Schwerverletzte.

Die Welt

Beilage zur



der Scau

Lobzer Volkszeitung

Schlafstörungen bei Kindern.

Das Schlafbedürfnis wandelt sich mit dem Alter der Kinder und ist (wie auch bei Erwachsenen) verschieden groß. Allerdings nur in dem Sinne, als das Kind manchmal erziehungsgemäß das ihm eigene Quantum durchschläft oder aber den nächtlichen Schlaf früher beendet bzw. später beginnt, um ihn dann in den Mittagsstunden nachzuholen. Wir müssen bei den Kindern, wenn sie zu besonderen Menschen sich erziehen lassen wollen, streng beachten, daß Säuglinge fast dauernd schlafen sollen, nur von der Nahrungsauflnahme und der Pflege unterbrochen. Von einem Alter von sechs Jahren an genügen dann zwölf Stunden, und das gesunde Kind zwischen Säuglingsalter und fünf Jahren reguliert das Schlafbedürfnis eigentlich selbst. Man muß nur verstehen, sich dem kindlichen Bedürfnis anzupassen.

Ein Zwingen des Kindes zum Nachmittagschlaf ist nach Erreichung eines Alters von einem Jahr und neun Monaten überflüssig. Weigert sich das Kind heftig und will man mit Drohen und Schelten das Liegen erzwingen, dann lasse man dem Kinde seinen Willen und lege es dafür regelmäßig früher zu Bett. Ein solches Kind schläft dann eben von 6½ Uhr abends bis 8 Uhr morgens. Und das genügt! Die mit jedem Zwang entstehende Erregung des Kindes schadet mehr, als das Liegen der Kinder nützt. Abgesehen davon ist es doch bedauerlich, wenn man Kinder daran gewöhnt, bis in den Spät nachmittag hinein zu schlafen, so daß sie, anstatt im hellen Sonnenchein, erst zu abendlicher Zeit spazieren gehen können oder aber erst zum Spielen kommen, wenn ihre kleinen Spielgefährten schon wieder müde sind.

Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß man den Schlaf als Neußerung einer Erhöhung aufzufassen könnte. Es stellt einen ebenso aktiven Prozeß des Lebens dar wie das Wachen; seine Neußerung trägt nur eine andere Form. Wir bemerken im Gegenteil, daß die Kinder im Stadium der Übermüdung (das selbstverständlich nach Möglichkeit vermieden werden muß) schlecht schlafen bzw. gar nicht einschlafen können, und dieser Zustand könnte doch gerade als Erhöhungszustand gewertet werden.

Ein Kind, das schlecht schläft, aus dem Schlaf mit lautem Schrei auffährt oder die Eltern weckt, weil es schlecht geschlafen hat, bedarf besonderer Beachtung und liebvolle Behandlung. Ghe man ansingt, Medikamente zum Beruhigen zu geben, sollte man zu ergründen suchen, worauf das Aufschrecken zurückzuführen ist. Man soll das Kind sofort nach dem Erwachen bzw. Aufrütteln ablenken, indem man ihm etwas erzählt, was ihm Spaß macht, ihm für den nächsten Tag etwas verspricht; dann wird das Kind in kurzer Zeit wieder einschlafen. Wenn ein Kind schlecht träumt, so hat es irgendein Ereignis des Tages geistig noch nicht restlos verarbeitet. Versucht man, der Sache auf den Grund zu gehen, so kann man feststellen, daß das Kind vielleicht den Zusammenstoß zweier Wagen oder sonst etwas für seine Verhältnisse Schreckenerregendes gesehen oder gehört hat. Man soll deshalb auch sehr darauf achten, daß die Menschen, die mit dem Kinde umgehen, im nicht von Verbrechern oder ähnlichem erzählen. Mein Junge schreckte einige Tage hintereinander nachts auf, was wir an ihm gar nicht kannten. Mit vieler Mühe erfuhren wir dann von ihm, daß er immer an den „elektrischen Stuhl“ denken müßte, auf dem in Amerika schlechte Menschen getötet würden. Das war eine der Unterhaltungen, die ein unbeschriebenes Mädchen mit ihm zu führen pflegte. Und daraus entstanden die Träume, die ihn nachts ängstigten. Aehnliches liegt viel öfter zugrunde, als man annimmt, wenn Kinder plötzlich an Schlaflosigkeit leiden.

Der Schlaf ist ein Prozeß, der vom Körper und von der Seele aus gemeinsam vor sich gehen muß. Da ergeben sich manchmal verschiedene Bereitschaften zwischen der Müdigkeit des Körpers und der geistigen Angeregtheit, sowohl beim Kinde wie beim Erwachsenen. Kinder pflegen abends beim Spielen manchmal einen dem Höhenrauch ähnlichen Zustand zu haben. Da heißt es eben zur rechten Zeit einzutreten, damit der kleine Geist Zeit hat, sich „abzuregen“. Sehr zu beachten ist auch, daß man schlecht einschlafenden Kindern das Abendessen möglichst zeitig geben soll, und zwar in recht leicht verträglicher Form, d. h. möglichst eine Stunde vor dem Schlafengehen eine Butter schnitte ohne Aufschliff und eine Tasse Milch und vielleicht etwas Obst. Selbstverständlich muß man auch für die nötige Stuhlgangsfreizeit sorgen. Hat alles dies noch nicht den gewünschten Erfolg, dann empfiehlt sich eine Komresse, die unter den Armen beginnend, bis zur Nabelhöhe reicht; darüber etwas Wollenes. Das ist für nervöse Kinder ein sehr gutes Mittel zum Schlaf.

Selbstverständlich wird hier von Schlafstörungen gesprochen, wie sie bei jedem gesunden Kinde gelegentlich vorkommen. Bei kranken Kindern muß man sich nach dem Ergebnis einer entsprechenden ärztlichen Untersuchung richten. Leidet ein Kind an Schlafstörung infolge eines akuten Schmerzes, z. B. durch Zahnschmerzen oder ein kleines Geschwür, starken Husten usw., dann lindert man die Schlaflosigkeit, indem man den Husten lindert bzw. den Schmerz beseitigt durch entsprechende Behandlung der akuten Krankheit.

Streng zu vermeiden ist es, Kinder, wenn sie nachts

ausschreien, in das Bett des Vaters oder der Mutter zu nehmen. Damit erzieht man sie dazu, jede Nacht aufzuwachen, weil sie das dann jede Nacht wieder zu erreichen suchen. Wenn es irgend möglich ist, so vermeide man es auch, die Kinder mit Erwachsenen zusammen schlafen zu lassen; es ist für die Kinder ungünstig. Bei einiger Beobachtung lernt man aber sehr schnell unterscheiden, ob nur Wille, sich bemerkbar zu machen und die liebe Mutter auch nachts nach Wunsch für sich zu haben, das Kind aufzuwachen läßt. In solchem Falle sei man energisch und strafe das Kind dafür so, daß man es am Tage nicht mit auf den Spaziergang nimmt, oder ähnlich. Dringend sei aber darauf gewarnt, Kindern Schlaftmittel zu geben, wenn man nicht vom Arzte darin beraten ist.

Kindliche Schlafstörungen lassen sich meist dadurch beseitigen, daß wir uns bemühen, die Kinder vor Aufregungen zu beschützen, und daß wir so vertraut mit ihnen sind, daß nichts, das sie beunruhigt, vor uns verborgen gehalten wird. Wir müssen uns ihr Vertrauen dadurch zu verdienen suchen, daß wir nicht gleich „schimpfen“ und „strafen“ und „Worturteile“ fällen, sondern ihnen als guter Freund raten und helfen.

Susi Bork.

Die Frau mit 70 Käken.

Komisch, aber auch zugleich tragisch mutet die Geschichte an, die vorben aus London gemeldet wird. In einer der vornehmsten Straßen der Themestadt, in einem jener stillen Häuser, lebte ein unscheinbares altes Fräulein. Den Bewohnern des Hauses tat das arme, alte Fräulein leid. Man wußte, daß sie vollkommen vereinsamt war. Außerdem wußte man, daß sich ihre Vermögensverhältnisse in letzter Zeit verschlechtert hatten, obwohl die Dame sich niemals über ihre privaten Angelegenheiten geäußert hatte. Eines Tages nun ging ein Gericht durch das Haus, das man zunächst als völlig unwahrscheinlich mit einem Lächerln abtat. Es hieß nämlich, daß die alte Dame sich plötzlich geschäftig betätige, denn man sah sie bianellen mit geheimnisvollen Paketen ihrer Wohnung zu eilen. Rätselhafte Fragen gab die schlichte alte Dame niemals Antwort. Mit der Zeit hätte man auch wohl das verdeckte Benehmen der Dame vergessen, wenn sich nicht unangenehme Folgererschinnungen gezeigt hätten. Es verbreitete sich nämlich im ganzen Haus ein penetranter Geruch, der von Tag zu Tag an Abscheulichkeit zunahm. Schließlich wurde der Gestank so unerträglich, daß die Hausbewohner dagegen einzuschreiten beschlossen. Zunächst prüfte man nach, woher der Geruch kommen könne, und zum allgemeinen Erstaunen und Entsetzen mußte man feststellen, daß der häßliche Geruch unfehlbar aus der Wohnung des alten Fräuleins stammte. Man begann Mutmaßungen anzustellen, diskutierte darüber, ob das Fräulein etwa mit Lebensmitteln handle, bis sich die Portiersfrau, die mit Vorliebe Romane von Edgar Wallace las, mit Bestimmtheit darin äußerte, daß das Fräulein unter den Dienstnissen ihrer Wohnung sicherlich eine Leiche begraben habe. Das Gericht nahm immer bestimmtere Formen an, und schließlich wandte man sich an die Polizei. Es wurde eine Haussuchung vorgenommen, ohne auf die erregten Proteste der Frau zu achten. Die Polizisten drangen in die Wohnung ein. Sie brauchten nur ihrer Nase nachzugehen, denn der abscheuliche Geruch, der die ganze Wohnung erfüllte, war der beste Wegweiser. Als sie die Zimmer betraten, bot sich ihnen ein wunderlicher Anblick. Eine Schar von Käken, etwa 70 an der Zahl, sprang ihnen laufend entgegen. Überall machten sich die Tiere breit. Sie lagen auf den Tischen und Stühlen, sie trödelten sich in der Küche umher und lagen in der Badewanne. Nur mit Mühe konnte man sich in dem Lärm, den die aufgeregten Tiere verursachten, verständigen. Die Dame wurde einem Verhör unterzogen, in dessen Verlauf sie unter vielem Schluchzen ihre geheime Leidenschaft offenbarte. Sie war eine fanatische Käkenfreundin und konnte an keinem herrenlosen Tier vorübergehen, das sich auf der Straße herumtrieb. So hatte sie mit der Zeit etwa 70 Käken bei sich aufgenommen. Mit schöner Offenheit gab sie jedoch zu, daß sie ihren Käkenbestand noch immer weiter zu verstärken gedachte. Während sich die Tiere überall breit machten, begnügte sich die Dame mit einem kleinen Mansardenzimmerchen, in dem ein bescheidenes Feldbett stand.

Die Polizei hatte für diese merkwürdige Liebhaberei kein Verständnis. Obwohl die Dame unter Tränen versicherte, wie sehr sie an ihren Lieblingen hänge, und daß sie fast ihr gesamtes Einkommen für die Ernährung der Käken opfere, wurde ihr folgendes Ultimatum gestellt: man sagte ihr, daß sie entweder zwei Käken und ihre Wohnung behalten dürfe, die anderen Tiere aber entfernen müsse, oder daß sie missamt ihren Käken das Haus zu räumen habe. Die Entscheidung sollte innerhalb von vierundzwanzig Stunden fallen. Damit begann ein schwerer Gewissenskonflikt für das alte Fräulein. Sobald sie sich entschlossen hatte, zwei ausgewählte Käken bei sich zu behalten, tat ihr die Wahl nach fünf Minuten wieder leid. Zwei neue Lieblinge wurden ausgewählt, aber auch diese wurden wieder verworfen, da andere noch lieblicher und schöner erschienen. So kämpfte die alte Dame vierundzwanzig Stunden mit sich, bis sie sich dann endlich schweren Herzens entschloß, lieber die vertraute alte Wohnung aufzugeben,

als sich von ihren Schüllingen zu trennen. Nun befindet sich die Tiersfreundin seit Wochen auf Wohnungssuche, aber jeder Hauswirt weigert sich entgegen, sie aufzunehmen, wenn er hört, daß seine neue Mieterin in Begleitung von 70 Käken erscheinen will. Was aber soll erst geschehen, wenn sich der Tierpark noch vermehrt?

H. P.

Wenn die Beeren billig werden...

Einmachrezepte für Frühlingsfrüchte.

Der Sommer beginnt zu schenken, — Sträucher und Bäume bieten uns ihre Früchte. Zu allererst kommen die grünen Stachelbeeren, die sich mannigfaltig verwenden lassen. Gerade sie eignen sich vorzüglich zum Einmachen; während des langen Winters geben sie eine wohlschmeckende Nachspeise oder einen guten Kuchen. Grüne Stachelbeeren einzumachen ist denkbar einfach. Man putzt sie sauber ab und wäscht sie. Dann werden sie in eine Schüssel gelegt und mit kochendem Wasser übergossen, das eine Viertelstunde darauf stehen muß, worauf man sie abtropfen läßt und nun nochmals mit heißem Wasser übergiebt, das wieder eine Viertelstunde darauf steht. Dann gibt man die Erdbeeren wieder in ein Sieb und stellt sie in Weinflaschen, die man mit kochendem Wasser füllt. Dieses Wasser muß nach einer Stunde nochmals abgegossen werden. — Jetzt bleiben aber die Beeren in der Flasche. Man gibt darauf von neuem heißes Wasser in die Flaschen. Dieser vierte Aufguß bleibt auf den Beeren. Sobald die Beeren erfaulst sind, tut man ein wenig Salzöl in die Flaschen, verkörpert gut und bewahrt sie an einem dunklen Ort auf. Diese eingemachten Beeren brauchen, wenn man sie verwenden will, nur mit Zucker durchsetzt zu werden und sind dann vorzüglich.

Weniger bekannt ist, daß man aus diesen grünen Beeren Gelee bereiten kann, ähnlich dem Gelee, das man aus unreifen Apfeln herstellt. Man muß auch hier die Stachelbeeren putzen und abspülen, worauf man sie in den Einmachfessel gibt. Auf 4 Pfund Beeren muß man ¾ Liter Wasser ziehen. Die Beeren müssen kochen, bis sie zusammenfallen und ausgekocht sind, bei schwachem Feuer, auch muß der Topf zugedeckt sein. Nun gibt man die Masse in ein Geleetuch und läßt sie bis zum nächsten Tage abtropfen. Dann wird der Saft gemessen. Auf jeden Liter Saft rechnet man ein Kilo Zucker. Der Saft wird in den Kessel getan, der Zucker langsam dazu gegeben, — es muß ständig gut gerührt werden; der letzte Zucker muß hinzugesetzt sein, wenn der Saft zu kochen beginnt. Dann nimmt man den Topf vom Feuer und läßt ihn einige Minuten stehen, bis der Schaum sich gesammelt hat, den man vorsichtig abschöpft. Man füllt dann das Gelee in erwärmt, trockene Gläser, läßt diese bis zum nächsten Tage stehen und bindet sie zu.

Auf ähnliche Weise wird Johannisbeergelee hergestellt. Man beert die Früchte ab und läßt sie, ohne Wasser, auf schwachem Feuer zerplatten. Dann und wann muß man umrühren, damit die Beeren sich nicht am Boden festheften. Darauf wird die Obstmasse in den Geleebuttel gegeben. Am anderen Tage misst man den Saft und gibt auf 1 Liter Saft ein Kilo Zucker. Der Saft wird in den Kessel getan, der Zucker langsam dazu gegeben, — es muß ständig gut gerührt werden; der letzte Zucker muß hinzugesetzt sein, wenn der Saft zu kochen beginnt. Dann nimmt man den Topf vom Feuer und läßt ihn einige Minuten stehen, bis der Schaum sich gesammelt hat, den man vorsichtig abschöpft. Man füllt dann das Gelee in erwärmt, trockene Gläser, läßt diese bis zum nächsten Tage stehen und bindet sie zu.

Die schwarzen Johannisbeeren, die sogenannten Malzbeeren, sind in manchen Küchen besonders beliebt. Besonders zur Geleebereitung eignen sie sich vorzüglich. Die abgebeerten Früchte werden in den Einmachfessel getan und mit Wasser übergossen, — auf 2 Kilo Beeren ¾ Liter Wasser. Der zugebedete Kessel muß auf schwachem Feuer stehen, doch ist zeitweiliges Umrühren zu empfehlen, um ein Anbrennen zu verhindern. Sobald die Beeren zerplattet sind, kommt die Masse in den Geleebuttel und steht bis zum andern Tage. Auf den Liter Saft darf man nur 900 Gramm Zucker nehmen, da die schwarzen Johannisbeeren sehr süß sind. Saft und Zucker läßt man etwa 10 Minuten kochen, schäumt das Gelee gut ab und füllt es dann in warme, trockene Gläser, die am andern Tage zugebunden werden.

Beim Einmachen von Erdbeeren ist besondere Sorgfalt erforderlich. Man darf nur ganz tadellose Früchte verwenden. Diese werden auf einen Durchschlag gelegt und mehrmals in eine Schüssel mit kaltem Wasser getaucht. Auf diese Weise wäscht man sie am besten, ohne sie zu beschädigen. Dann entfernt man vorsichtig die Stiele. Nun legt man sie schichtweise mit Zucker (Pfund auf Pfund) in den Einmachfessel und läßt sie bis zum nächsten Tage stehen. Dann setzt man den Kessel auf schwaches Feuer, und wenn der Inhalt zum Kochen kommt, nimmt man den Topf vom Feuer und schäumt ihn gut ab. Am nächsten Tage muß dies Verfahren nochmals wiederholt werden. Sobald die Früchte kochen, werden sie mit dem Schaumlöffel herausgenommen und in erwärmt Gläser gelegt. Man kocht nun den Saft allein noch etwa fünfzehn Minuten, schäumt ihn gut ab und gießt ihn über die Beeren. Die Gläser werden zugebunden, wenn sie erkaltet sind.

Auf gleiche Weise kann man auch Himbeeren einmachen.

H. S.

roman von P. Wild Passagier aus dem Flugzeug gestürzt

Copyright by Martin Feuchtwanger,
Halle (Saale)

13. Fortsetzung.

Nachdruck verboten

Ausslang.

Von Memoiren, mir und der Liebe.

Tagebuchblätter.

Mit der Sicherheit ineinandergreifender Zahnräder war das Schicksal seinen Weg gegangen, hatte die Schulden unter seiner Wucht zermalmt. Die Verräter waren gestraft; leuchtend triumphierte die Gerechtigkeit.

Als banales Faktum mußte diese Tatsache Freunde, Befriedigung in mir auslösen, und doch gedachte ich mit blutender Wehmuth der Unerbittlichkeit dieses Schicksals, das in grauenvollem Triumph Leben verschwendet und Leben vernichtet.

Also Sieg auf der ganzen Linie! Wenn ich ernstlich die Heimkehr des Siegers betrachtete, glich sie mehr der eines „Geschlagenen“, der allerdings sämtliche Siegestrophäen, in meinem Fall die Alten der Erfindung, die Klärung des Falles, die Entdeckung der Täter heimbrachte. Wenn auch meine detektivische Laufbahn äußerlich unter einem günstigen Stern gestanden hatte, innerlich hatte sie mich untragbar mitgenommen und zermürbt, so daß ein Entschluß unverrückbar in mir feststand: Nie wieder Detektiv!

Und doch war mein Empfang bei Mutter und Tochter Mürler von herzlicher, fast vertrauter Dankbarkeit, die mich beschämte. Ich war mir bewußt: die Hauptarbeit hatten andere geleistet; den eigentlichen Erfolg verdankte ich ihnen, die still im Hintergrunde bleiben wollten.

Mein erster Weg in die Heimat führte zu Frau Mür-

ler. Wenn ich die Mutter nannte, meinte ich natürlich die Tochter. Simbeißender Jubel vor dem kommenden Wiedersehen war plötzlich in mir, das heißt, mit Wehmut vermischte, die der vom Groß betroffenen Kreatur seltsame Seufzer abzwingt.

Mit welchen Gefühlen stand ich an dem denkwürdigen Morgen meines Besuches vor dem Spiegel? Ich räumte nervös meinen gesamten Krawattenbestand aus, probierte, legte an, ab. Es war kein Vergnügen. Einmal passte die Krawatte nicht zu den Strümpfen, dann zur bunten Wäsche, kurz, es war eine verfligte Situation! Als ich endlich in der Garderobe bei Mürlers stand und abgelegt hatte, sah ich, daß ich doch einen Mißgriff getan. Am liebsten wäre ich wieder umgekehrt. Diese elende Krawatte mit ihrer, nein, meiner Geschmacklosigkeit machte mich direkt nervös. Doch als sich die schwarzen Gedanken in mir verdichteten, trat der Diener zu mir:

„Die gnädige Frau läßt bitten.“

Als wohlergenauer Mitteleuropäer folgte ich ihm „mit weltmännischer Sicherheit die teppichbelegten Stufen hinauf“, würde es im Roman wundervoll Klingend heißen. In Wahrheit war es recht anders. Ich hatte richtiggehend Herzklöpfen. Eine Ungeheuerlichkeit, die ein gebildeter, herzgesunder Mann nicht eingestehen darf.

Die Tür wurde geöffnet, ich trat ein und stand vor Gabriele Mürler.

Zuletzt hatte ich sie schwach und frank gesehen; jetzt sah sie ganz anders aus. Viel, viel hübscher! Sie war geradezu Schön geworden, und zwar von jener Schönheit, die durch

inneres Erleben erhöht war. Und wie sie mich ansah: wie einen guten Freund, den man sehnsüchtig erwartet hat oder...?

Meine Vernunft löste sich unter diesem Blick, wie immer, wenn man sich von der „besten“ Seite zeigen möchte. Ich wurde ungeschickt, lächerlich. Erst fühlte ich ihr die Hand, etwas zu stürmisch und unzurecht — man fühlt doch keiner Unverrichteite die Hand!

„Sie sind allein, gnädiges Fräulein?“

Nach geistreicher Begrüßung läßt sich der gesammelte Geist unserer Unterhaltung sogleich feststellen. Es war wundersam. Wir schwiegen uns in allen Sprachen und mit aller internationalen Eleganz aus, denn ich hatte so viel auf dem Herzen, daß ich nicht anzusagen wagte. Und sie...?

Eins war erstaunlich: wie sprechend man schweigen kann! Unser Verständnis war durch das Festhalten der Hände schneller und deutlicher hergestellt, als mit einer Wortflut, die oft genug alle besten Gedanken erstickt. Schweigen trock bescheiden, aber mit wohlwender Offenheit, vom Seelenwinkel des einen zu dem des anderen, in unsichtbarer Rhythmit, voll bezaubernden Reizes.

Wie lange dies Schweigen gedauert, könnte ich nicht sagen. Das Erscheinen Frau Mürlers unterbrach es.

Der Alltag begann mit einer Unterhaltung, wie sie sich für gebildete Leute schickte.

Ich hatte viel zu berichten. Mein Debüt als Detektiv löste mit seinen Einzelheiten, die diese beiden Menschen betraten, lebhafte Interesse aus.

Ein ernster Bericht.

Jener erschütternde Ausslang eines verbrecherischen Frauenlebens ließ mich im Widerhall des Durchdens nochmals erbeben. In ihr hatte etwas Unbezähmbares, Wildes gelebt, die Unbezähmbarkeit Asiens, seine Grausamkeit. Ich schämte mich meiner Liebe zu dieser Frau, die wie ein Rauch, eine Verirrung über mich gefommen war, um mich zu vernichten.

Um die Frau oder um mich?

„Das war keine Frau, sondern ein Teufel!“ Streng, herb, wie eine Richterin, sagte Frau Mürler es; fast mit denselben Worten, wie Meerati Barma seine Tochter gerichtet hatte.

„Gnädige, sie hat bereut! Ihr Sterben war entsetzlich!“

„Gott ist gerecht!“

Es wurde still zwischen uns, ganz still. In Gabrieles Augen sah ich Mitleid. — Mit der Toten oder mit den Lebenden.

Dann erzählte ich weiter:

Als Mister Glog, dessen wirklichen Namen man bis jetzt nicht ermitteln konnte, von dem Geständnis seiner Frau erfuhr, den Mann erkannte, dem er einst die Tochter entführte, hatte er sich im Gefängnis erhängt. Die Papiere hatte er im Auto versteckt. Das Geheimnis der Antennenfernbeheizung war gerettet.

Erst bei genauer Durchforschung wurde das Fehlen einer wichtigen, technischen Erläuterung bemerkt. Wahrscheinlich hatte der Verbrecher sie, für alle Fälle, irgendwo in Sicherheit gebracht.

Damit schien das ganze Material wertlos, die Erfahrung hinfällig.

Keiner war da, der die wichtigsten, technischen Fragen beantworten konnte.

„Gnädige Frau, wenden Sie sich an den Erfinder!“

„Er ist ja tot!“

„Wer war es?“

Das Geheimnis des Namens war bis jetzt streng gewahrt worden.

„Es war mein Mann. Er wünschte das Bekanntwerden nicht, bis die geschäftliche Seite voll und ganz geregelt war. Wäre er selbst als Erfinder aufgetreten, hätte man der Erfahrung noch mehr Misstrauen entgegengebracht — und die Finanzierung dadurch erheblicher erschwert.“

„Wie schrecklich! Vaters Erfahrung verloren?!,“ sammerte Gabriele.

Frau Mürler aber richtete sich bei dem unerwarteten Schlag stolz auf, als habe er magische Kraft.

„Ich werde alle Papiere und Aufzeichnungen meines Mannes durchsehen, nicht ruhen noch rasten, bis ich die verlorene Formel gefunden habe. Sie muß da sein. Jetzt, wo die Dokumente da sind, soll sein Werk nicht an ein paar verlorenen Seiten Papier scheitern. Der Tag wird kommen, wo die staunende Welt zum ersten Male das Wunder der Mürlerschen Antennenfernbeheizung erleben wird. Ich werde nicht ruhen noch rasten, bis ich meinem Manne dies Denkmal geschaffen habe. Willst du mir dabei helfen, Gabriele? Und Sie auch, Herr Hermann?“

* * *

Ich sah Gabriele Mürler häufig. Meine Liebe zu ihr wuchs immer mehr; mit ihr ein anderes: das Wissen um die abgrundige Kluft zwischen uns — ihr ungeheurem Reichtum!

Er quälte mich, gegen ihn begehrte mein Stolz auf. Dieses Geld war eine drohende Scheidewand, die ich nicht zu überwinden wußte.

Aber mit ihrem feinen, weiblichen Instinkt fühlte sie diese meine Hemmungen, kam mir zum ersten, schwersten Schritt entgegen. Ganz leer waren meine Hände ja auch nicht; hatte ich doch von Frau Mürler die so großzügig ausgesetzte Belohnung für die Wiedertäuschung der Alten erhalten. Und so kann ich diesen Teil meiner Aufzeichnungen schließen mit dem Bekennnis meines Glückes, meiner traumhaft schönen Liebe...

Ende



Leise flehen meine Lieder
Durch die Nacht zu dir.
In den stillen Hain hernieder,
Liebchen, komm zu mir!

Laß auch dir die Brust bewegen,
Liebchen, höre mich:
Bebend harr' ich dir entgegen,
Komm, beglücke mich!



Heute und folgende Tage! Der große 100prozentige Lonfilm:
„Eine Nacht... eventuell“

Großes Eisensuchs-Liebesdrama. — In der Hauptrolle das beliebte Paar des Jenny Jugo u. Jan Kiermann, sowie des „Auto will“, Siegfr. Arno. Beginn der europäischen Kino-Stern. Vorführungen um 6 Uhr nachm. an Sonnabenden und Sonntagen um 4 Uhr nachmittags. — Bedeutend ermäßigte Preise der Plätze. — Prämien-Karten zu 1 Zl. gültig für alle Plätze.

Helenenhof.

Heute, Sonntag, den 7. Juni, ab 2 Uhr nachmittags:

Großes Gartenfest

zugunsten der St. Matthäi-Kirche in Lódz.

Im Programm sind unter anderen vorgesehen:

Große Pfandlotterie

Jedes Los gewinnt. Hauptgewinn eine Kücheneinrichtung d. bekannten F.a. Schütt in Czerst (Pommern) sowie andere wertvolle Gegenstände.

Große religiöse Feier unter Beteiligung des Posamentenchorvereins „Jubilate“ der St. Matthäigemeinde. — Leitung: Dirigent Artur Kaiser.

Gesangsvorträge des Massenchores der vereinigten gemischten Gesangvereine unter Leitung des Chormeisters Adolf Kleebau.

Konzert des Symphonieorchesters unter der Leitung des Musikdirektors Professor Alexander Törner.

Turnerische Darbietungen des Loder Sport- u. Turnvereins des Turnvereins „Kraft“ u. d. Turnvereins „Tombrowa“. Kinderumzug * Kähnfahten * Preiszeichenschießen u. c.

Bei eintretender Dunkelheit Feenfeste Beleuchtung des Gartens seitens d. A.G.G.

Brillantfeuerwerk ausgeführt von der Firma „Blask“, Lódz.

Großes eigenes Büfett und eigene Konditorei am Hauptgange bei den Tennisplätzen.

Alles Nähere in den Programmen.

Eintritt für Erwachsene 1 Zloty, Kinder und Militärs 50 Groschen.

Vorverkauf der Lotterielose und Eintrittskarten bei: G. Leschner, Petritauer 34; G. G. Nestel, Petritauer 84; Arno Dietel, Petritauer 157; Rudolf Erdmann, Petritauer 107; Wilhelm Schepke, Rzgowska-Straße 10 und in der Kirchenkanzlei der St. Matthäigemeinde, Petritauer 283.

Im Falle ungünstigen Wetters findet das Fest am Sonntag, den 14. Juni statt.



schnell- und harztrocknenden englischen
Leimöl-Ternis, Terpentin, Benzin,
Oele, in- und ausländische Hochglanzfarben,
Fußbodenfarben, streichfertige Oelfarben
in allen Lönen, Wasserfarben für alle Zwecke, Holz-
beizen für das Kunsthandwerk und den Haushalt,
Stoff-Farben zum häuslichen Barm- und Rottürken,
Lederfarben, Pelikan-Stoffmalharben, Pinsel
sowie sämtliche Schul-, Künstler- und Malerbedarfssorten

empfiehlt zu Konkurrenzpreisen die Farbwaren-Handlung

Rudolf Roesner Lódz, Wólczańska 129
Telephon 162-64

Chemalger Assistent der Berliner Universitätsklinik

Dr. med. M. Starker

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

Piotrkowska 84, Tel. 145-23

Sprechstunden von 8-11 Uhr vormittags und von

4-8 Uhr nachmittags.

Frau Dr. med.
Gustawa Zand - Tenenbaum

Frauenärztin und Geburtshelferin

ist umgezogen nach der Petritauer 109

Tel. 220-25. Sprechstunden von 12-1 und 3-5 Uhr

Dr. med. Z. RAKOWSKI

Spezialarzt für Ohren-, Nasen-, Hals- u. Lungenkrank

11 Złotopoda Nr. 9 Tel. 127-81

Sprechstunden von 12-2 u. 5-7;

an der Heilanstalt Igierka 17 v. 10¹/₂-11¹/₂, u. 2-3

Seidenweber (innen)

für Crepe de Chine sofort gesucht. Adolf S. Landau's Erben. Strz. Kan. 52.

LODOWNIA

CENTRALNA, PIOTRKOWSKA 116

Tel. 190-48

stellt zu jedes Quantum Eis an Privat-
wohnungen, Restauraten, Flei-
schereien etc.

Telephonanruf genügt.



Nur für kurze Zeit

Museum der Abnormitäten

Petritauer Straße 56.

Lebende Seitenprünge der Natur
„Violetta“ geboren ohne Hände und Füße macht alle
physischen Arbeiten mit dem Mund. Ein Mensch, geboren ohne
Hände, bewältigt alle Aufgaben mit den Füßen. Der Vampir
von Düsseldorf Peter Kürten.

Am 14. Juni findet im Garten „Zacisze“, Rzgowska 56 ein

Großes Arbeitergartenfest

statt. Beginn um 2 Uhr nachmittags

Reichhaltiges Festprogramm, wie Gesang, Kinderumzug,

Scheibenstoßen u. a. Musik und Tanz.

Eintritt 1 Zloty, für Kinder unter 14 Jahren freier Eintritt.

Deutsche Wertüge erscheint in Massen zu Eurem Fest.

Deutsche Abteilung des Bergarbeiterverbandes.

Vom langen Abendkleid

mit allem Zierat,
vom halblangen
Nachmittagskleid
und von vielen anderen

80 Modelle

(davon 20 auf dem
doppelseitigen

Gratis-
Schnittbogen) in

BEYERS MODE- FUHRER

Bd. I. Damenkldg. 1.90 M

Bd. II. Kinderkldg. 1.20 M

Joe 11 erhältlich

Verlag Otto Beyer

Leipzig-Berlin

Zum Bezug des „Moden-

führers“ und aller Gehei-

cher Verlagserscheinungen

empfiehlt sich insbesondere

die Buch- u. Zeitschriften-

handlung „Vollspresse“.

(Administration d. „Lodzer

Volkszeitung“), Lódz, Pe-

ritauer 109.

Deutsches Knaben- und Mädchen-Gymnasium

zu

Aleje Kościuszki Nr. 65. Tel. 141-78.

Musiknahme- Prüfungen

finden statt:

im 2. Termin am 22. u. 23. Juni

um 8.30 Uhr früh.

Anmeldungen werden täglich in der Gymnasia-

fanzlei von 9-2 Uhr entgegengenommen.

Mitzubringen sind: 1. Geburts- bzw. Tauf-
schein, 2. Impfschein der zweiten Impfung, 3.
das letzte Schulzeugnis.

Dr. A. S. TENENBAUM

Innere Krankheiten

ist umgezogen nach der

Petritauer Str. 109

T. 220-25 Sprechstunden v. 6-7.30 abends

Zahnarzt

H. SAURER

Dr. med. russ. approb.

Mundhöhle, Zahnhelkunde, künstliche Zähne

Petritauer Straße Nr. 6.

Fliegende Blätter

und Megendorfer Blätter

Neuestes und beliebtestes humoristisches Unter-

haltungssblatt. Sammelbände zum Preise von

3L 1.25. Einzelnummern zum Preise von

3L 1.— stets vorrätig im Buch- und Zeitschrif-

tenvertrieb „Vollspresse“, Lódz, Petritauer 109

(Administration der „Lodzer Volkszeitung“)